



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Kooperationsprojekt - Digitalisierung Drucksachen der Bremischen Bürgerschaft

Plenarprotokoll / Bremische Bürgerschaft, Landtag 10.Wahlperiode: 1979/80

21.05.1980 - Plenarprotokoll - 14. Sitzung

Staats-und Universitätsbibliothek Bremen - Digitale Sammlungen

14. Sitzung

am Mittwoch, dem 21. Mai 1980

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung . . .	915	4. Zustand der Dienstwohnungen der Justizvollzugsbeamten	
Abg. Adamietz (BGL) zur Geschäftsordnung . . .	915	Anfrage der Abgeordneten Karin Stieringer, Neumann und Fraktion der CDU vom 14. Mai 1980 (Drucksache 10/196/4)	922
Abg. Dr. Cassens (CDU) zur Geschäftsordnung . . .	916	Aktuelle Stunde	923
Abg. Willers (BGL) zur Geschäftsordnung . . .	916	Rekrutenvereidigung	
Abg. Fluß (SPD) zur Geschäftsordnung	916	Antrag der Fraktion der FDP vom 13. Mai 1980 (Drucksache 10/192)	
Abg. Adamietz (BGL) zur Geschäftsordnung . . .	917	Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorgängen im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Bundeswehrsoldaten im Bremer Weserstadion	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	918	Antrag der Fraktion der CDU vom 16. Mai 1980 (Drucksache 10/197)	
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung . . .	918	D a z u	
Fragestunde		Änderungsantrag der Gruppe der BGL vom 21. Mai 1980 (Drucksache 10/208)	
1. Situation der Lehrbeauftragten an der Universität Bremen		Änderungsantrag des Abgeordneten Willers (BGL) vom 21. Mai 1980 (Drucksache 10/211)	
Anfrage der Abgeordneten Professor Dr. Holl, Lahmann und Fraktion der FDP vom 30. April 1980 (Drucksache 10/196/1)	919		
2. Strukturplan Unterweserraum			
Anfrage der Abgeordneten Ostendorff, Lahmann und Fraktion der FDP vom 9. Mai 1980 (Drucksache 10/196/2)	919		
3. Kritik an Personalbedarfs-Berechnungsverfahren			
Anfrage der Abgeordneten Marianne Hänecke, Neumann und Fraktion der CDU vom 13. Mai 1980 (Drucksache 10/196/3)	920		

Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorgängen im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Bundeswehrosoldaten im Bremer Weserstadion

Antrag der Fraktion der FDP
vom 21. Mai 1980
(Drucksache 10/206)

D a z u

Änderungsantrag der Gruppe der BGL vom 21. Mai 1980

(Drucksache 10/209)

Änderungsantrag des Abgeordneten Willers (BGL)

vom 21. Mai 1980
(Drucksache 10/212)

Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorgängen im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Bundeswehrosoldaten im Bremer Weserstadion

Antrag der Fraktion der SPD
vom 21. Mai 1980
(Drucksache 10/207)

D a z u

Änderungsantrag der Gruppe der BGL vom 21. Mai 1980

(Drucksache 10/210)

Änderungsantrag des Abgeordneten Willers (BGL)

vom 21. Mai 1980
(Drucksache 10/213)

Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorgängen im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des

öffentlichen Gelöbnisses von Bundeswehrosoldaten im Bremer Weserstadion

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP
vom 21. Mai 1980
(Drucksache 10/214)

D a z u

Änderungsantrag des Abgeordneten Adamietz (BGL)

vom 21. Mai 1980
(Drucksache 10/215)

Änderungsantrag des Abgeordneten Willers (BGL)

vom 21. Mai 1980
(Drucksache 10/216)

Abg. Adamietz (BGL) zur Geschäftsordnung	924
Abg. Lahmann (FDP) zur Geschäftsordnung	924
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats und Senator für kirchliche Angelegenheiten	925
Senator für Inneres Fröhlich	930
Abg. Lahmann (FDP) zur Geschäftsordnung	933
Abg. Neumann (CDU) zur Geschäftsordnung	933
Abg. Neumann (CDU)	934
Abg. Lahmann (FDP)	942
Abg. Adamietz (BGL)	948
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats und Senator für kirchliche Angelegenheiten	954
Abg. Wedemeier (SPD) zur Geschäftsordnung	962
Abg. Neumann (CDU) zur Geschäftsordnung	962
Abg. Wedemeier (SPD)	962
Abg. Dinné (BGL)	967
Abg. Adamietz (BGL)	969
Abg. Lahmann (FDP)	972
Abg. Neumann (CDU)	974
Abg. Willers (BGL)	976
Abg. Wedemeier (SPD)	978
Abg. Wedemeier (SPD)	979
Abg. Neumann (CDU)	980
Abg. Lahmann (FDP)	980
Abg. Adamietz (BGL)	981
Abstimmung	983

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Werner Fischer, Anneliese Leinemann, Ostendorff, Schröder, Wilhelms.

Präsident Dr. Klink

Vizepräsident Ehlers

Schriftführerin Helene Knorr

Bürgermeister **Koschnick** (SPD), Präsident des Senats
und Senator für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeister **Thape** (SPD), Senator für Finanzen

Senator für Inneres **Fröhlich** (SPD)

Senator für Rechtspflege und Strafvollzug **Kahrs** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Außenhandel und für Arbeit **Willms** (SPD)

Senator für Gesundheit und Umweltschutz **Brückner** (SPD)

Senator für Wissenschaft und Kunst **Franke** (SPD)

Senator für Soziales, Jugend und Sport **Dr. Scherf** (SPD)

Senator für Bildung **von Hassel** (SPD)

Senator für das Bauwesen **Meyer** (SPD)

Staatsrat **Dr. Weiss** (Senatskanzlei)

Senatsdirektor **Dücker** (Senator für Bildung)

Senatsdirektor **Dr. Euler** (Senator für Gesundheit und Umweltschutz)

Senatsdirektor **Dr. Heidorn** (Senator für Arbeit)

Senatsdirektor **Dr. Hennemann** (Senator für Wirtschaft und Außenhandel)

Senatsdirektor **Dr. Hoppensack** (Senator für Soziales, Jugend und Sport)

Senatsdirektor **Dr. Kahrs** (Senator für Inneres)

Senatsdirektor **Kulenkampff** (Senator für das Bauwesen)

Senatsdirektor **Niederqesäß** (Senatskommission für das Personalwesen)

Senatsdirektor **Stahl** (Senator für Finanzen)

Polizeipräsident **Diekmann** (Stadt- und Polizeiamt)

Senatsrat **Ditt** (Senator für Wissenschaft und Kunst)

Faint section header or title in the upper middle part of the page.

Faint line of text, possibly a subtitle or a specific reference.

Faint paragraph of text, likely the beginning of a main section.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

Faint line of text, possibly a sub-section header.

(A) Präsident Dr. Klink eröffnet die Sitzung um 10.19 Uhr.

Präsident Dr. Klink: Die 14. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse recht herzlich.

Folgende Gruppen sind anwesend: Eine Klasse der Realschule Regensburger Straße, ein Lehrgang der Verwaltungsschule Bremen, ein Lehrgang der Bundeswehrfachschule Bremen sowie eine Gruppe Spätaussiedler aus Polen und der UdSSR.

Ich begrüße die Zuhörer sehr herzlich in unserem Kreis.

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 unserer Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Rekrutenvereidigung, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 13. Mai 1980, Drucksache 10/192.

2. Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorgängen in Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Bundeswehrsoldaten im Bremer Weserstadion, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vom 16. Mai 1980, Drucksache 10/197.

(B) Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 der Geschäftsordnung lasse ich zunächst einen Beschluß über die dringliche Behandlung dieser beiden Anträge fassen.

Wird das Wort zur dringlichen Behandlung gewünscht?

Das Wort hat der Abgeordnete Adamietz. Das ist ein Geschäftsordnungsbeitrag, kein Sachbeitrag!

Abg. **Adamietz (BGL) *):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie mittlerweile bekannt sein sollte, spreche ich immer zur Sache oder auch gehe ich zur Sache, wenn ich zur Geschäftsordnung spreche.

Wir haben hier den Antrag der CDU auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Form eines Dringlichkeitsantrags. Dringlich kann eine Behandlung in diesem Parlament und für dieses Parlament natürlich nur dann sein, wenn das Parlament sich mit dem vorgelegten Antrag überhaupt in dieser Form befassen kann. Hier, meine ich, haben wir geschäftsordnungsmäßige Probleme.

Um das vorweg klarzustellen: Selbstverständlich sind auch wir von der Bremer Grünen Liste der Meinung, daß die Vorgänge des 6. Mai in diesem Hause noch einmal in aller Gründlichkeit zu erörtern sind. Grundlage sind natürlich auch die Fragen, die die FDP in ihrem Antrag vorgelegt hat.

Das Problem mit dem Antrag der CDU geht speziell nun dahin, ob die parlamentarische Behandlung

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) hier im Landtag in der Form erfolgen kann, daß ein Untersuchungsausschuß eingesetzt wird. Wir haben hierzu aus der Vergangenheit durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofs über den Untersuchungsausschuß Müllbeseitigungsanlage einige grundlegende Ausführungen rechtlicher Art. Dabei hat der Staatsgerichtshof deutlich gemacht, daß zwischen dem Befassungsrecht und dem Zugriffsrecht des Parlaments zu Gegenständen zu unterscheiden ist.

Hier sehen wir ein Problem. Befassen kann sich dieser Landtag mit allen möglichen Themen. Die Frage ist, ob er auch die spezielle Form des Untersuchungsausschusses in diesem Fall als Landtag hier beschließen darf oder beschließen sollte. Es geht darum, ob nicht diese Fragen, die hier durch einen Untersuchungsausschuß zu klären sind, von der Stadtbürgerschaft zu klären sind.

Dazu folgende kurze Anmerkungen: Zunächst einmal gehen wir, wie wir das wiederholt deutlich gemacht haben, davon aus, daß die Stadtbürgerschaft ein eigenständiges Gremium in Verantwortung vor dem Stadtbürger Bremens ist. Daß die Aushöhlung der Kompetenzen der Stadtbürgerschaft durch den Landtag gestoppt werden muß, wurde auch hier schon gesagt. Wir gebrauchen gern dieses Wort der Tendenzwende, daß auch hier ein Umschlag in der Behandlung der Stadtbürgerschaft erfolgen muß.

(D) Hier handelt es sich ganz konkret um Vorgänge der stadtbremischen Polizei und um Vorgänge des Weserstadions, das nach meiner Information ja auch im stadtbremischen Eigentum ist, so daß also die Dinge, die hier konkret zu untersuchen wären, die Gegenstand des Untersuchungsausschusses zu sein hätten, in die Kompetenz der Stadtbürgerschaft fallen.

Wir sind der Meinung, daß sehr wohl die ganzen Hintergründe und die politische Verantwortlichkeit gerade auch der Mehrheitsfraktion und des Senats hier im Landtag zu erörtern ist. Aber das Problem entsteht, ob ein Untersuchungsausschuß etwa mit den Rechten aus der Strafprozeßordnung hier zu diesen Themen verfassungsrechtlich befugt ist. Ich meine, daß dies geklärt werden muß. Wir haben da Bedenken, gerade aus dem Grundsatz der Aushöhlung der Stadtbürgerschaft.

Ich bin der Meinung, ich kann das hier vorweg durchaus ansprechen, daß ein solcher Untersuchungsausschuß notwendig ist, daß es also nicht darum geht, einen Untersuchungsausschuß hier zu verhindern, sondern daß es darum geht, einen Untersuchungsausschuß verfassungsrechtlich so einzusetzen, daß nicht anschließend jemand hingehen kann, wie das etwa bei dem Ausschuß zur Müllbeseitigungsanlage gewesen ist, und verfassungsrechtliche Bedenken anmelden kann, die die Arbeit des Untersuchungsausschusses vielleicht in Frage stellen.

(Abg. **Wedemeier [SPD]:** Da gibt es doch ein klares Urteil!)

(A) Wir wollen, daß ein Untersuchungsausschuß politisch so legitimiert ist, daß er mit den Ergebnissen, einschließlich der möglicherweise wohl zu erwartenden Minderheitsvoten, politisch auch diese Dinge aufklären kann und politisch auch dem Bürger sagen kann, was Sache ist. Darum geht es, und darum werden wir uns auch daran beteiligen.

(Beifall bei der BGL)

Präsident Dr. Klink: Herr Abgeordneter Adamietz, ich hätte es hilfreich gefunden, wenn Sie Ihre Bedenken in der Interfraktionellen Besprechung oder vorher mir mitgeteilt hätten, dann hätten wir uns diese Diskussion ersparen können.

(Abg. Adamietz [BGL]: Herr Präsident, da lag noch nicht einmal der Antrag vor!)

Ich meine, daß dieser Antrag in den Landtag gehört,

(Abg. Neumann [CDU]: Deswegen haben wir ihn auch im Landtag gestellt!)

weil es um den Verantwortungsbereich der Landesregierung geht. Es geht auch um Fragen der Bundesregierung, das ist selbstverständlich eine Sache des Landesparlaments, und insofern ist es hier richtig eingeordnet. Ich halte Ihre Interpretation nicht für richtig.

Ich glaube, jetzt hat sich Herr Lahmann gemeldet.

(B)

(Abg. Lahmann [FDP]: Hat sich erledigt, Herr Präsident! Ich stimme Ihnen zu!)

Herr Dr. Cassens, bitte sehr!

Abg. Dr. Cassens (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben die Argumente gehört. Wir teilen die Argumente des Kollegen Adamietz nicht. Wir haben diesen Antrag im Landtag gestellt, weil wir der Auffassung sind, es handelt sich um eine landespolitische Angelegenheit, und zwar aus vielerlei Gründen. Zum einen ist die Verantwortlichkeit der Landesregierung gegeben, zum anderen haben wir auch, was die Verantwortlichkeit der Polizei anbelangt, durchaus Verantwortlichkeiten sowohl in der Stadtgemeinde als auch im Landtag. Von daher ist der Antrag im Landtag voll und ganz gerechtfertigt.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Wir sind der gleichen Auffassung!)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen dann nicht vor.

Dann lasse ich darüber abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung dieser beiden Anträge seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(C)

(Abg. Adamietz [BGL] und Abg. Willers [BGL])

Bei zwei Stimmenthaltungen der Vertreter der Bremer Grünen Liste stimmt die Bürgerschaft (Landtag) zu, daß eine dringliche Behandlung gegeben ist.

Meine Damen und Herren, ich schlage vor, nach Punkt 2 der Tagesordnung diese Anträge zur Verhandlung zu stellen, das heißt nach der Aktuellen Stunde.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. Willers [BGL])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

3. Senatsbericht über sogenannte Kulturentwicklungspläne, Dringlichkeitsantrag der Gruppe der Bremer Grünen Liste vom 19. Mai 1980, Drucksache 10/198.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung rufe ich auch hier dazu auf, über die dringliche Behandlung Einverständnis zu erzielen.

Das Wort zur Begründung der Dringlichkeit hat der Abgeordnete Willers.

(D)

Abg. Willers (BGL): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Begründung der Dringlichkeit ist folgende: Wir stellen fest, daß der in der Regierungserklärung angekündigte Kulturentwicklungsplan bis jetzt noch nicht vorgelegt worden ist. Wir stellen andererseits fest, daß dieser Tage wieder einmal wertvolle Bausubstanz, potentiell für kulturelle Zwecke nutzbare Bausubstanz vernichtet wird.

Wir sind der Meinung, daß hier zu klären ist, und zwar dringlich, bevor weitere irreparable Schäden entstehen auf diesem Sektor, was mit dem Kulturentwicklungsplan ist, und wir möchten mit diesem Antrag erreichen, daß nicht weitere präjudizierende Maßnahmen der Vernichtung von Bausubstanz, die für kulturelle Zwecke nutzbar wäre, erfolgen.

Präsident Dr. Klink: Als nächster zur Geschäftsordnungsdebatte der Abgeordnete Fluß!

Abg. Fluß (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diesmal hat die BGL gezeigt, daß sie doch sehr opportunistisch argumentieren kann, denn die Stadtbürgerschaft, die Sie immer aufwerten wollen, werten Sie hier im Augenblick wieder ab.

(Beifall bei SPD und CDU)

Der Schlachthof, den Sie eigentlich meinen, gehört eindeutig in die Stadtbürgerschaft, darüber sind wir uns alle einig. Sie haben als Vehikel, um den Schlachthof hier im Landtag diskutieren zu können,

(A) die Ziffer 1 genommen, den Kulturentwicklungsplan. Man kann sicher danach fragen, wann der vorgelegt wird. Aber das fällt einem ja nicht über Nacht ein, daß es dann so dringlich ist, daß der Antrag plötzlich heute beschlossen werden muß. Deswegen ist die Dringlichkeit zu Nummer 1 völlig zu verneinen. Wir lehnen sie ab. Nummer 2 gehört einfach nicht in den Landtag, und deswegen werden wir die Dringlichkeit des ganzen Antrags ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort zur Geschäftsordnung der Abgeordnete Lahmann.

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Erledigt! Ich stimme dem zu!)

Als nächstem gebe ich noch einmal das Wort dem Abgeordneten Adamietz.

Abg. **Adamietz** (BGL *)): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Fluß, Ihre Bemerkung hinsichtlich Opportunismus muß ich Ihnen leider zurückgeben. Wir sind bisher davon ausgegangen, daß auch Kulturpolitik nicht nur stadtbremische Angelegenheit ist, sondern Landessache, daß Kulturpolitik auch in Bremerhaven gemacht wird und daß Bremerhaven nicht hier immer wieder hintangesetzt wird.

(Widerspruch bei der SPD)

(B) Wir sind nicht nur der Meinung, daß die Stadtbürgerschaft hintangesetzt wird, sondern auch, daß Bremerhaven hintangesetzt wird. Wenn es um grundsätzliche Fragen geht, in denen der Senat als Landesregierung hier präjudizierende Maßnahmen schafft, nämlich vollendete Tatsachen schafft, dann allerdings ist das eine Angelegenheit, die landesweit geklärt werden sollte. Deswegen ist gerade dieser Antrag hier im Landtag eingebracht worden.

Zu Ihrer Information darf ich darauf hinweisen, daß wir speziell zu dem Thema Schlachthof natürlich für die Sitzung der Stadtbürgerschaft einen Antrag eingereicht haben, der konkret auf Erhaltung des Schlachthofs abzielt und auf Maßnahmen mit Trägern von Bürgerinitiativen und Vereinen, die es ermöglichen, diesen Schlachthof zu erhalten, ohne etwa staatliche Subventionen zu fordern, die dann vom Finanzsenator mit der Begründung, das Geld wäre nicht da, abgelehnt werden könnten.

Es ist uns sehr wohl bewußt, daß das in die Stadtbürgerschaft gehört. Wir wollen dies aber gerade klarlegen, weil nämlich wegen des Fehlens von landespolitischen Grundsätzen der Senat tatsächlich konkrete — stadtbremische allerdings — Maßnahmen trifft, indem er etwa den Schlachthof zum Abriß freigibt. Wegen dieses Fehlens werden solche vollendeten Tatsachen geschaffen, die wir nicht hinnehmen können, weil wir sie inhaltlich für falsch

*) Vom Redner nicht überprüft.

halten und weil wir sie nicht für legitimiert halten, da nämlich gerade die Debatte darüber noch geführt werden soll. (C)

Ich meine, es ist eine Desavouierung der Stadtbürgerschaft, wenn der Senat den Schlachthof jetzt zum Abriß freigeben will, obwohl das Thema seit Monaten, ich glaube seit dem 27. November, als die CDU eine entsprechende Anfrage eingebracht hat, auf der Tagesordnung der Stadtbürgerschaft steht. In jeder Sitzung der Stadtbürgerschaft haben wir das Thema vertagt mit dem Bemerkten, wir wollen erst die konkreten Gutachten sehen, und wir wollen dann sachkundig darüber debattieren.

Ohne daß uns diese vorgelegt werden, soll nun, wie wir aus der Presse erfahren, der Bau abgerissen werden, bevor noch die Stadtbürgerschaft im Juni darüber entscheiden kann.

Ich meine, daß das auch eine Frage ist, die sehr wohl in die Landeskompetenz fällt, weil nämlich tatsächlich hier die Landesregierung Maßnahmen trifft, die in der Stadtbürgerschaft dann überhaupt nicht mehr diskutiert werden können. Das ist nicht nur ein kulturpolitischer Skandal, das ist auch ein verfassungsrechtlicher Skandal. Deswegen sind wir der Meinung, hier im Landtag muß das grundsätzlich geklärt werden.

Im übrigen darf ich darauf hinweisen, daß wir — bescheiden wie wir ja nun sind — in diesem Antrag nur gefragt haben, wann der Kulturentwicklungsplan kommt! Wie lange wird darauf zu warten sein, und welche Maßnahmen müssen wir also dann von der Landesregierung noch erwarten, ehe wir darüber reden können? (D)

Wir sind der Meinung, Kulturentwicklung kann man nicht durch einen Kulturentwicklungsplan betreiben, das kann man gleich einmal hier vorweg sagen. Das können Sie vielleicht dann schon in Ihren Plan hineinschreiben,

(Glocke)

daß man das also als Gegenargument hier zu hören bekommen wird. Aber wenn der Senat in der Regierungserklärung sagt, er will einen Kulturentwicklungsplan vorlegen, dann, meine ich, hat das Parlament das Recht, nach sechs Monaten zu fragen, wann macht er das dann, wenn er nämlich auf der anderen Seite vollendete Maßnahmen schafft.

(Abg. Beckmeyer [SPD]: Bringen Sie doch eine Kleine Anfrage ein! — Abg. Wedemeyer [SPD]: Wir sind doch nicht in der Sachdebatte!)

Offensichtlich interessiert es ihn überhaupt nicht, den Plan vorzulegen, um auf Grundlage des Plans dann hier darüber debattieren zu können, ob die konkreten Maßnahmen, die er treffen soll, auch vom Parlament gutgeheißen werden. Was soll dann so ein Plan?

(Glocke)

- (A) Wir wollen über die konkreten Maßnahmen dann reden.

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, wir befinden uns in einer Geschäftsordnungsdebatte!

Abg. **Adamietz** (BGL): Ja, ein letztes Wort, Herr Präsident, zum Geschäftsordnungsteil! Wir sind der Meinung, daß das deswegen so dringlich ist, daß es hier auf die Tagesordnung sollte.

Wir sind im übrigen der Meinung — ich bitte, deswegen auch so zu verfahren, das geht ja nach der Geschäftsordnung so, daß der Antrag dann an den Schluß der Tagesordnung kommt —, daß wir uns morgen zu Beginn der Sitzung vorbehalten, darüber noch einmal zu entscheiden, wann tagesordnungsmäßig dieser Antrag behandelt werden kann, weil die Tagesordnung sehr lang ist und wir morgen früh entscheiden müssen, wie die Prioritäten zu setzen sind, nachdem wir gesehen haben, wie weit wir heute gekommen sind. — Danke!

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags der Gruppe der Bremer Grünen Liste, Drucksache 10/198, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür BGL)

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Die Bürgerschaft (Landtag) verneint eine dringliche Behandlung.

Dann kommt der Antrag auf die Tagesordnung der Sitzung am 4. Juni 1980.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Konzept zur Entwicklungszusammenarbeit
Mitteilung des Senats vom 19. Mai 1980
(Drucksache 10/199)
2. Bericht des Senats über „Fehlende Bedarfsplanung für Computertomographen in der medizinischen Versorgung“
Mitteilung des Senats vom 19. Mai 1980
(Drucksache 10/200)

Die Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juni-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Erwerb von Führerscheinen durch Behinderte
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 25. April 1980
(Drucksache 10/193)

D a z u

Antwort des Senats vom 12. Mai 1980

2. Arbeitsgerichtliche Verfahren aus Bremen-Nord (C)

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 25. April 1980
(Drucksache 10/194)

D a z u

Antwort des Senats vom 12. Mai 1980

3. Kooperationsverträge zwischen der Universität Bremen und libyschen Universitäten

Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 30. April 1980
(Drucksache 10/201)

D a z u

Antwort des Senats vom 19. Mai 1980

4. Wirkung des Urheberrechts im Schulbereich

Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 5. Mai 1980
(Drucksache 10/202)

D a z u

Antwort des Senats vom 19. Mai 1980

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben der Initiative abgelehnter medizinischer Studienbewerber zum besonderen Auswahlverfahren für die medizinischen Studienfächer.

Die Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Meine Damen und Herren, interfraktionell ist vereinbart worden, die Tagesordnungspunkte 4, Radio-Bremen-Gesetz, 7, Aufsichtsräte, 8, Unterrichtsversorgung, 26, Deutschunterricht, und 27, Datenschutzbericht, von der Tagesordnung abzusetzen. (D)

Zur Abwicklung der Tagesordnung, insbesondere zur Umstellung von Tagesordnungspunkten und zu Redezeitbeschränkungen für einzelne Tagesordnungspunkte, wurden interfraktionelle Vereinbarungen getroffen, die Ihnen schriftlich vorliegen.

Wer mit diesen interfraktionellen Vereinbarungen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. **Adamietz** [BGL] und Abg. **Willers** [BGL])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich nicht versäumen, Herrn General Kather mit seiner Begleitung sehr herzlich zu begrüßen.

(Beifall bei SPD, CDU und FDP)

Außerdem befindet sich heute unter den Besuchern auch Herr Shlomo Gold, der vielen Abgeordneten als Betreuer Bremer Politiker in Israel bekannt ist.

(Beifall bei SPD, CDU und FDP)

- (A) Herr Gold befindet sich auf Einladung der Fraktionen zu einem Besuch in Bremen. Ich begrüße den Gast aus Israel sehr herzlich in unserer Mitte und bitte ihn, allen Freunden, die wir in Israel haben, herzliche Grüße zu übermitteln.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Im Rahmen der Fragestunde sind vier Anfragen frist- und formgerecht eingereicht worden.

Die erste Anfrage beschäftigt sich mit der **Situation der Lehrbeauftragten an der Universität Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Professor Dr. Holl, Lahmann und Fraktion der FDP.

Ich bitte Herrn Professor Dr. Holl, die Anfrage zu stellen!

Abg. **Professor Dr. Holl** (FDP): Wir fragen den Senat:

Was gedenkt der Senat dagegen zu tun, daß eine Reihe von Lehrbeauftragten an der Bremer Universität seit Jahren zu Beginn des Semesters noch keine Verträge haben und deshalb die ersten Stunden regelmäßig ausfallen lassen?

- (B) **Präsident Dr. Klink**: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Franke.

Senator für Wissenschaft und Kunst Franke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf die vorgenannte Anfrage antwortet der Senat wie folgt:

Dem Senat ist bekannt, daß für die Universität wie auch für die anderen Hochschulen Schwierigkeiten bestehen, sämtliche Lehraufträge so rechtzeitig zu beantragen, daß die Verträge termingerecht zu Semesterbeginn vorliegen. Die Ursachen liegen in der Veranstaltungsplanung, der Überprüfung des Bedarfs, der Prioritätensetzung, der Gewinnung der Lehrbeauftragten und schließlich auch in der verspäteten Vorlage von Einstellungsunterlagen seitens der Bewerber. Gleichwohl entstehen in der Regel keine Ausfälle im Lehrangebot, weil die Stunden im Laufe des Semesters nachgeholt werden.

Der Senat wird die Universität wie auch die übrigen Hochschulen weiterhin in ihren Bemühungen unterstützen, die Lehraufträge termingerecht zu beantragen.

Präsident Dr. Klink: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? — Bitte sehr!

Abg. **Professor Dr. Holl** (FDP): Herr Senator, ich würde Sie gern fragen, ob Sie auch Hindernisse in der Geschwindigkeit der Abwicklung bei der Senatskommission für das Personalwesen sehen können?

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Senator!

(C)

Senator Franke: Nein, die Bearbeitung der uns eingereichten Anträge auf Einstellung eines Lehrbeauftragten zählt nach Tagen. Dies geht sehr schnell. Die Entscheidungen sind wirklich manchmal sogar postwendend zu treffen, aber spätestens doch innerhalb von Tagen, nicht von Wochen, so daß, wenn die Anträge bei uns eingehen, die unverzügliche Erledigung behördenseitig einschließlich SKP gewährleistet ist. Es kommt eben darauf an, daß die Anträge bei uns vorliegen.

Präsident Dr. Klink: Haben Sie den Wunsch, eine weitere Zusatzfrage zu stellen? — Bitte!

Abg. **Professor Dr. Holl** (FDP): Herr Senator, in welcher Weise werden üblicherweise die ausgefallenen Stunden nachgeholt? Sie haben das nur ganz kurz angedeutet, daß etwas in dieser Richtung geschieht. In welcher Form geschieht das denn, daß das Semester nicht insofern amputiert wird und von der normalen Stundenzahl vielleicht nur drei Viertel erteilt werden?

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Senator!

Senator Franke: Dies ist eine Auskunft, die die Universität uns gegeben hat, daß die Stunden im Laufe des Semesters nachgeholt werden. Ich wiederhole hier, was die Universität der Behörde mitgeteilt hat. Sollten Sie jetzt detailliert die technische Abwicklung dieses Nachholens wissen wollen, so bin ich gern bereit, dies noch einmal bei der Universität zu recherchieren und Ihnen dann mitzuteilen.

(D)

Präsident Dr. Klink: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Dann bedanke ich mich bei Herrn Senator Franke für die erteilten Auskünfte.

Die zweite Anfrage in der Fragestunde befaßt sich mit dem **Strukturplan Unterweserraum**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Ostendorff, Lahmann und Fraktion der FDP.

Ich bitte den Abgeordneten Welke, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Welke** (FDP): Wir fragen den Senat:

Wie erklärt der Senat den letzten Absatz auf Seite 13 der Mitteilung des Senats vom 21. April 1980 — Strukturplan Unterweserraum —: „Für die Erschließung einschließlich des Grunderwerbs eines ersten dezentral gelegenen Zentrums von 20 Hektar an der Lilienthaler Heerstraße in Horn-Lehe werden Kosten in Höhe von 60 Millionen DM veranschlagt“?

Präsident Dr. Klink: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Willms.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel und für Arbeit Willms: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(A) Die in der Anfrage genannte Maßnahme soll der gezielten Förderung des Dienstleistungsbereichs dienen. Im Wirtschaftsstrukturprogramm wurde bereits 1977 die Notwendigkeit der Förderung des Dienstleistungsangebots in Bremen betont. Diese Strategie wurde durch ein Gutachten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin erneut bestätigt.

Ausgehend von den Chancen, die das Oberzentrum Bremen bei der Schaffung von Dienstleistungsarbeitsplätzen besitzt, hat der Senat im Strukturplan Unterweserraum Vorschläge unterbreitet, wie Bremens Defizit in diesem Bereich reduziert werden kann. Dabei ist der Senat nicht der Meinung, daß wie in der City Nord in Hamburg mit 35 000 Dienstleistungsarbeitsplätzen nur eine einzige große Fläche für Dienstleistungszentren angeboten werden sollte. Der Senat geht vielmehr davon aus, daß es stadtentwicklungspolitisch günstiger ist, an dezentral gelegenen peripheren Standorten in verkehrsgünstiger Lage mehrere Dienstleistungszentren zu bilden.

Im Rahmen der Pilotstudie zur städtebaulichen Entwicklung von Horn-Lehe West werden rund 25 Hektar Gewerbebauland vorgeschlagen. Auf dieser Fläche wäre die Einrichtung eines ersten dezentral gelegenen Dienstleistungszentrums denkbar, das sich für die Aufnahme von Management- und Verwaltungsfunktionen eignet. Die Erschließung dieser Fläche erfordert nach heutiger Kenntnis einschließlich der dazugehörigen Infrastruktur- und Grünanlagen Mittel von rund 60 Millionen DM.

(B) **Präsident Dr. Klink:** Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen? — Bitte!

Abg. **Welke (FDP):** Herr Senator, habe ich Sie richtig verstanden, daß dieses Verwaltungszentrum unmittelbar im Dreieck Bundesautobahn/Jan-Reiners-Weg geplant ist?

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Senator!

Senator Willms: Ja!

Präsident Dr. Klink: Zusatzfrage? — Bitte, Herr Welke!

Abg. **Welke (FDP):** Darf ich noch eine Zusatzfrage dann stellen? Wann, meinen Sie, könnten Sie mit diesen Arbeiten beginnen?

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Senator!

Senator Willms: Das ist eine Frage, die ich Ihnen aus dem Handgelenk nicht beantworten kann. Sie wissen genau, daß es an dieser Ecke einige tatsächliche Hindernisse gibt, zum Beispiel durch Sendeanlagen von Radio Bremen oder ähnliches. Das ist eine Entwicklung, die so gezielt und heute nicht beantwortet werden kann.

Präsident Dr. Klink: Weitere Zusatzfragen werden nicht gewünscht. Dann ist auch die zweite Anfrage erledigt.

Ich bedanke mich bei Herrn Senator Willms für die erteilten Auskünfte. (C)

Die dritte Anfrage trägt die Überschrift „**Kritik an Personalbedarfs-Berechnungsverfahren**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Marianne Hänecke, Neumann und Fraktion der CDU.

Ich bitte die Abgeordnete Frau Hänecke, die Anfrage zu stellen!

Abg. Marianne **Hänecke (CDU):** Wir fragen den Senat:

Ist dem Senat bekannt, daß die auch in bremischen Krankenhäusern durchgeführten „Personalbedarfs-Berechnungsverfahren — PBBV —“ von Fachleuten sehr kritisch beurteilt werden, weil die Gefahr besteht, daß sie zu falschen Ergebnissen führen?

Sieht der Senat Möglichkeiten, Einfluß darauf zu nehmen, daß bei den weiteren Untersuchungen und Entscheidungen krankenhausespezifische Arbeitsabläufe sowie unterschiedliche Gegebenheiten hinreichend berücksichtigt werden?

Präsident Dr. Klink: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Brückner.

Senator für Gesundheit und Umweltschutz Brückner: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Zur ersten Frage! In den bremischen Krankenhäusern erfolgt die Personalbemessung, wie insgesamt im Bundesgebiet derzeit, nach Anhaltzahlen der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Diese Anhaltzahlen sind bundesweit umstritten, da sie nicht genügend die krankenhausespezifischen Gegebenheiten berücksichtigen. Aus diesem Grunde hat die Konferenz der Gesundheitsminister und -senatoren der Länder im Jahr 1975 den Antrag für ein Forschungsvorhaben zur Berechnung des leistungsbezogenen Personalbedarfs für Krankenhäuser aus Mitteln des Paragraphen 26 KHG initiiert. (D)

Dieses Vorhaben wird gemeinsam von den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein erarbeitet und umfaßt die Disziplinen Allgemeine Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie, Anästhesie, Röntgenologie/Strahlenheilkunde und das Laborwesen. Bremen und Schleswig-Holstein untersuchen gemeinsam den Bereich der Inneren Medizin.

Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es insgesamt, die Tätigkeitsspektren und die auf Tätigkeiten entfallenden zeitlichen Bandbreiten zu ermitteln, zu einer Klärung der Einflußfaktoren, ihrer Messung und ihres jeweiligen Gewichts zu gelangen und dies in einem für unterschiedliche politische Sollvorgaben offenen Berechnungsrahmen zusammenzufassen.

Dies geschieht nach einer einheitlichen, durch den Bund und die beteiligten Länder erarbeiteten Me-

(A) thodik mit allgemein und auch für den Krankenhaussektor speziell anerkannten Arbeits- und sozialwissenschaftlichen Instrumenten. Das Ergebnis soll eine unterstützende Hilfe für Verhandlungen zum Komplex Personal bieten und nicht etwa normative Sollvorgaben ausweisen. Die Kritik an diesem Forschungsprojekt unterstellt jedoch als Ziele Normvorgaben und Sollabläufe für Pflegesätze und geht insofern, da dies überhaupt nicht Aufgabe des Forschungsvorhabens ist, am Thema vorbei.

Zu Ihrer zweiten Anfrage! Der Senator für Gesundheit und Umweltschutz hat durch seine Mitarbeit in der Projektleitung von Beginn an dafür gesorgt, daß krankenhausespezifische Arbeitsabläufe sowie unterschiedliche Gegebenheiten bei der Ermittlung des Personalbedarfs berücksichtigt wurden. Die bremischen Vorstellungen hierzu sind daher in die Konzeption des Vorhabens bei dessen Entwicklung eingeflossen.

Dies geschieht auch weiterhin, da Bremen in der Projektleitung vertreten bleibt. Außerdem stellt auch die Einbindung externer Wissenschaftler in die Projektleitung die Einhaltung der Vorgaben bei der Durchführung der Untersuchungen sicher.

(B) Die erzielten Ergebnisse werden nach Abschluß des Vorhabens mit den am Krankenhauswesen beteiligten Verbänden auf Bundesebene diskutiert, und der Senat wird sodann über die Anwendung dieser Ergebnisse in Bremen entscheiden. — Soweit die Antwort des Senats!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Werden Zusatzfragen gewünscht?

(Abg. Marianne Hänecke [CDU]: Eine Frage hätte ich noch!)

Bitte sehr!

Abg. Marianne Hänecke (CDU): Herr Senator, würden Sie es nicht auch für möglich halten, daß man mit dieser Aufgabe Menschen betraut, die Erfahrungen aus der Arbeit im Krankenhaus haben?

Präsident Dr. Klink: Bitte sehr, Herr Senator!

Senator Brückner: Es sind solche Menschen damit betraut. Sie wissen, daß ein Krankenhausverwaltungsdirektor in Bremen für den bremischen Teil die Verantwortung trägt und Krankenhauserfahrung hat. Sie wissen darüber hinaus, daß jede einzelne Maßnahme in den Häusern, in denen wir dies in Bremen durchführen, vorher mit allen Mitarbeitern, die davon betroffen sind, besprochen wird, erörtert wird und erst danach mit der Zustimmung des Hauses und des Personalrats die Einzeluntersuchungen durchgeführt werden.

In diesen Gesprächen zur Vorbereitung erläutern wir jeweils das Gesamtziel, damit wir endlich — statt sozusagen Zahlenvorgaben, pro Bett soundsoviel Personal zu haben — zu Zahlen kommen, wie-

viel eine Schwester, wieviel ein Arzt für diese und jene Aufgabe an Zeit aufbringen muß. Wenn dies alles umfangreich erklärt wurde, ist bisher überhaupt keine Kritik in den Häusern gegen diese Forschungsvorhaben dagewesen, weil die Beteiligten genau erkannt haben, daß damit eine bessere Personalberechnung als heute in Zukunft durchgeführt werden kann.

Die Kritik kommt im wesentlichen von anderer Seite, insbesondere von den Verbänden, die gesagt haben, daß sie statt in einem begleitenden Ausschuß wie die Krankenkassen, die Ärzte, die Gewerkschaften in der Projektleitung hätten vertreten sein wollen. Das war mehr eine Kritik in bezug auf den Einfluß von Verbänden auf das gesamte Vorhaben. Dies ist von dem Arbeitsministerium und den Ländern gemeinsam abgelehnt worden, weil wir das Ergebnis sozusagen dann im Rahmen der Selbstverwaltung zur Disposition stellen, wenn im einzelnen Haus die Pflegesätze abgeschlossen werden.

Präsident Dr. Klink: Weitere Zusatzfrage?

(Abg. Marianne Hänecke [CDU]: Nein, ich wollte nur sagen, es sind noch etliche Fragen da, aber vielleicht können wir das in der Deputation klären!)

Bitte sehr, Frau Hüller!

Abg. Gisela Hüller (FDP): Herr Senator, sind Sie mit den Kritikern der Meinung, daß eine exakte Beurteilung über Arbeitsabläufe im Krankenhaus nur dann stattfinden könne, wenn Krankenhäuser mit vergleichbaren Strukturen und nicht nur mit vergleichbaren Strukturmerkmalen für die Untersuchung herangezogen werden?

Präsident Dr. Klink: Bitte sehr!

Senator Brückner: Frau Hüller, eine exakte Beurteilung gibt es überhaupt nicht. Sie können die Zeiten einer Krankenschwester in der Behandlung eines kranken Menschen überhaupt nicht durch zeitliche Vorgaben exakt ermitteln, weil sie individuell unterschiedlich sind. Es gibt Patienten, die mithelfen, und es gibt Patienten, für die man längere Zeit benötigt. Sie können immer nur einen annähernden Wert ermitteln.

Bisher ist überhaupt kein Wert vorhanden, sondern es wird nur gesagt, wenn soundsoviel Betten belegt sind, bekommt man soundsoviel Krankenschwestern. Es wird überhaupt nicht gefragt, wieviel Arbeit denn da ist, und sie ist natürlich unterschiedlich, ob ich mit alten Menschen in der Inneren Medizin auf einer Station arbeite oder in der Augenklinik mit Personen, die frisch operiert sind und nur wenige Tage im Krankenhaus bleiben. Um diese Unterschiedlichkeit herauszufinden, werden die Zeitabläufe soweit ermittelt, wie sie im Augenblick vorhanden sind.

Natürlich — das hatte ich in der Antwort schon gesagt — wird das im Krankenhaus individuell anzuwenden sein. Es wird überhaupt nicht gesagt,

(C)

(D)

(A) daß das, was in der Inneren Medizin in Kiel passiert und soundsoviel Zeit kostet, in Zukunft etwa für die Bundesrepublik Deutschland angewandt werden müßte, sondern wir wissen, daß in Kiel oder in Bremen zum Beispiel in der Gynäkologie in einem Krankenhaus eine bestimmte Arbeit unter bestimmten Bedingungen zu verrichten ist. Dann hat man aber wenigstens Annäherungswerte.

Die Pflegesätze, die wir abschließen, selbst in einem Krankenhaus in der gleichen Stadt, werden für das Krankenhaus speziell ermittelt. Dann kann man dies als Annäherungswert mit zugrunde legen, damit man nicht in jedem Haus in jedem Jahr neu ermitteln muß. Aber die exakte Berechnung des Personals erfolgt individuell für jedes Krankenhaus auf die dortigen Strukturen und Organisationen bezogen.

Präsident Dr. Klink: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Dann ist die dritte Anfrage erledigt.

Ich bedanke mich bei Herrn Senator Brückner für die erteilten Auskünfte.

Die vierte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde bezieht sich auf den **Zustand der Dienstwohnungen der Justizvollzugsbeamten**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Karin Stieringer, Neumann und Fraktion der CDU.

Ich bitte die Abgeordnete Frau Stieringer, die Anfrage zu stellen!

(B) **Abg. Karin Stieringer (CDU):** Wir fragen den Senat:

Warum ist die von der Verwaltung bereits 1976 gegebene Zusage nicht eingehalten worden, 57 Dienstwohnungen Bremer Justizvollzugsbeamter bis spätestens 1978 zu renovieren?

Warum sind trotz eingelegten Widerspruchs der 57 betroffenen Beamten die 1979 bis zu 50 Prozent erhöhten Mieten in Einzelfällen bereits von den monatlichen Dienstbezügen der Beamten einbehalten worden?

Ist dem Senat bekannt, daß eine Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustands der betreffenden Dienstwohnungen den Beamten nicht nur Unbequemlichkeiten, sondern durch Energievergeudung beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden verursacht, wenn Fenster, Türen und Dächer undicht sind?

Präsident Dr. Klink: Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Kahrs.

Senator für Rechtspflege und Strafvollzug Kahrs: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte für den Senat die Anfragen wie folgt:

Eine Zusage des Justizvollzugsamts, die Dienstwohnungen von Justizvollzugsbediensteten bis spätestens 1978 zu renovieren, so das Justizvollzugsamt, ist nicht gegeben worden. Das Justizvollzugsamt hat lediglich 1975 in einem Vermerk, der mit einem Rundschreiben an die Dienstwohnungsinhaber im Bereich der JVA Oslebshausen versandt

worden ist, seine Absicht über den zeitlichen Ablauf der Renovierungsarbeiten dargestellt. (C)

Ein wesentlicher Teil der Dienstwohnungen ist inzwischen mit neuen Fenstern ausgestattet worden. Es ist beabsichtigt, im Rahmen des Energiesparprogramms des Senats bis spätestens 1981 alle Fenster zu erneuern und mit Isolierverglasung zu versehen, die Haustüren zu erneuern und, soweit es technisch möglich ist, eine Dachbodenisolierung anzubringen.

In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß auf meine Anregung die Bremische Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH im Jahr 1978 Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen angeboten hat, die allerdings zu einer Mieterhöhung geführt hätten. Die Dienstwohnungsinhaber haben in Besprechungen zwischen ihnen, dem Personalrat und der Leitung des Justizvollzugsamts nahezu einmütig auf die Maßnahmen verzichtet und sich einstimmig dafür ausgesprochen, die Arbeiten sukzessiv im Rahmen der Bauunterhaltungsmittel durchführen zu lassen.

Zur Zeit wird erneut geprüft, ob die erhöhten Dienstwohnungsvergütungen erst nach Entscheidung über die eingelegten Widersprüche oder in möglichen Klageverfahren einbehalten werden können. Gegebenenfalls werden die bereits einbehaltenen Beträge nachgezahlt.

Um den Energieverbrauch unter anderem auch in Dienstwohnungen zu verringern, hat der Senat ein Programm zur Energieeinsparung beschlossen und der Bürgerschaft zur Kenntnis gegeben. Wie oben dargelegt, werden Mittel aus diesem Programm für die geschilderten Renovierungsarbeiten eingesetzt. (D)

Präsident Dr. Klink: Haben Sie den Wunsch, eine Zusatzfrage zu stellen?

(Abg. Karin Stieringer [CDU]: Ja, ich habe noch eine Zusatzfrage!)

Bitte sehr!

Abg. Karin Stieringer (CDU): Herr Senator, wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist der Abschluß der Renovierung für 1981 geplant. Würde das bedeuten, daß noch zwei Winter vergehen müssen?

(Abg. Wedemeier [SPD]: 1981 ist ein Winter!)

Präsident Dr. Klink: Bitte sehr, Herr Senator!

Senator Kahrs: Von 1980 bis 1981 sehe ich in der Tat auch nur einen Winter vor uns.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Wir haben auch schon einen Winter hinter uns!)

Es hängt davon ab, wie die Bauarbeiten voranschreiten, Frau Stieringer.

(Abg. Karin Stieringer [CDU]: Also, daß zum Herbst 1981 die Renovierung abgeschlossen sein wird?)

(A) Wir hoffen das! Wenn die Arbeiten so zügig vorangehen, wird sich die Planung dann auch auf 1981 beschränken, und die Wohnungen werden dann fertig sein. Sollte das nicht der Fall sein, sollten die Arbeiten nicht befriedigend vonstatten gehen, wird auch das Jahr 1982 erreicht werden können. Sie wissen, wie das mit Handwerkern heutzutage ist, man kann sich nicht unbedingt auf Daten einlassen. Aber die Planung sieht 1981 vor.

Präsident Dr. Klink: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Dann ist auch die vierte Anfrage erledigt. Ich bedanke mich bei Herrn Senator Kahrs.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen und von der Gruppe kein Thema beantragt worden.

Rekrutenvereidigung

Antrag der Fraktion der FDP
vom 13. Mai 1980
(Drucksache 10/192)

Wir verbinden hiermit:

Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorgängen im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Bundeswehrsoldaten im Bremer Weserstadion

Antrag der Fraktion der CDU
vom 16. Mai 1980
(Drucksache 10/197)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Koschnick und Herr Senator Fröhlich, ihnen beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Weiss und Herr Polizeipräsident Diekmann.

Die dringliche Behandlung der beiden Anträge Drucksachen 10/192 und 10/197 ist von der Bürgerschaft (Landtag) zu Beginn der Sitzung beschlossen worden.

Der Antrag mit der Drucksachen-Nummer 10/192 ist unterschrieben von dem Abgeordneten Lahmann und Fraktion der FDP, der Antrag Drucksache 10/197 ist unterzeichnet von dem Abgeordneten Neumann und Fraktion der CDU.

Die Anträge liegen den Abgeordneten im Wortlaut vor.

Drucksache 10/192

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Senat wird aufgefordert, der Bürgerschaft (Landtag) einen Bericht in der Plenarsitzung am 21. Mai 1980 darüber zu erstatten,

1. wann der Senat von der Bundesregierung über mögliche gewalttätige Auseinandersetzungen bei der Demonstration am 6. Mai 1980 in Kenntnis gesetzt worden ist,

2. wer diese Informationen erhalten hat und um welche Informationen es sich handelte,
3. wie sich der Senat erklärt, daß Bürgermeister Koschnick gegenüber der Presse einräumt, er und Innensenator Fröhlich hätten derartige Informationen erhalten, während Senator Fröhlich erklärt, er kenne diese Informationen nicht,
4. ob das bremische Landesamt für Verfassungsschutz ebenfalls Erkenntnisse über drohende Gewalttätigkeiten gehabt hat, und wenn ja, wann diese dem Innensenator zur Kenntnis gebracht worden sind,
5. welche Vorkehrungen der Senat übernommen hat, um gewalttätige Auseinandersetzungen zu unterbinden,
6. ob es zutrifft, daß ein Vertreter der Polizei in einer Besprechung mit Veranstaltern einer Demonstration bereits mehrere Tage vor dem 6. Mai auf die Gefahr von bevorstehenden Gewalttätigkeiten hingewiesen hat,
7. ob die Meinung der Gewerkschaft der Polizei zutrifft, daß die Ausrüstung der Polizei für derartige Einsätze unzureichend sei,
8. a) welche Senatoren sich während der Veranstaltung innerhalb des Weserstadions befanden,
b) welche Mitglieder des Senats sich bei den Demonstranten aufhielten,
c) aus welchem Grund die anderen Mitglieder des Senats nicht bei der Feierstunde anwesend waren,
9. ob sich der Senat in Zukunft für öffentliche Gelöbnisse in Bremen einsetzen wird oder ob es sich bei entsprechenden Erklärungen um die Einzelmeinung des Präsidenten des Senats handelt,
10. welche Konsequenzen der Senat aus diesen Vorgängen zieht,
 - a) ob der Senat bereit ist, künftig verstärkt und entschieden in der Öffentlichkeit und gerade in der Jugend für die Tatsache zu werben, daß die freiheitliche Ordnung und die Spannungsbereitschaft der Bundesrepublik Deutschland auf der Verteidigungsfähigkeit der Nato einschließlich der Bundeswehr beruhen, und wenn ja, welche Maßnahmen er dazu zum Beispiel im Bildungsbereich ergreifen will,
 - b) ob der Senat organisatorische Veränderungen zum Beispiel im Bereich des Senators für Inneres und der Polizei beabsichtigt,
 - c) welche personellen Konsequenzen erforderlich sind.

Drucksache 10/197

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Die Bürgerschaft (Landtag) setzt einen Untersuchungsausschuß ein mit dem Auftrag, zu ermitteln und der Bürgerschaft (Landtag) zu berichten über alle Vorgänge im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Soldaten der Bundeswehr im Bremer Weserstadion am 6. Mai 1980 sowie die entsprechend zuzuordnenden Verantwortlichkeiten,

insbesondere über

- die Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen der Sicherheitsorgane innerhalb und außerhalb Bremens,
- die geplanten und durchgeführten Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen einschließlich ihrer Vorbereitung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, daß wir zunächst über den Dringlich-

(A) keitsantrag der Fraktion der FDP mit dem Berichtersuchen an den Senat abstimmen, um im Fall einer Annahme dieses Antrags unmittelbar danach den Bericht des Senats entgegennehmen zu können.

Im Anschluß daran soll der CDU-Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses begründet und in die gemeinsame Aussprache eingetreten werden, die dann möglicherweise zu fraktionsinternen Beratungen unterbrochen wird. Das heißt, daß diese beiden Anträge in der Beratung miteinander verbunden werden.

Zur Geschäftsordnung, Herr Adamietz?

(Abg. A d a m i e t z [BGL]: Herr Präsident, nur eine Frage! Soll jetzt von der FDP ihr Dringlichkeitsantrag begründet werden?)

Er wird nicht begründet. So war es vorgesehen.

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Der Senat soll antworten!)

Der Senat wird antworten.

Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

(Einstimmig)

(B) Ich lasse jetzt also zunächst abstimmen über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 10/192.

Zur Geschäftsordnung?

(Abg. A d a m i e t z [BGL]: Nein, zum Antrag!)

Meine Damen und Herren, wir waren interfraktionell einig, und das ist beschlossen worden, keine Aussprache durchzuführen. Deswegen habe ich jetzt auch nicht die Aussprache eröffnet.

(Abg. W e d e m e i e r [SPD]: Das haben wir eben auch so beschlossen, Herr Präsident! Er hat dem Verfahren zugestimmt!)

Sie waren dabei, Herr Abgeordneter Adamietz!

Zur Geschäftsordnung? — Bitte sehr! Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Adamietz.

Abg. A d a m i e t z (BGL)*): Meine Damen und Herren, nun sorgen Sie sich doch nicht so sehr! Wir wollen ja gerade auch diese inhaltliche Debatte. Wir wollen aber, daß diese Debatte so geführt werden kann, daß dabei auch etwas herauskommt und nicht etwas unter den Teppich gekehrt wird.

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Das wollen wir auch!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wenn wir feststellen müssen — ich habe diese Information nur aus der Presse —, daß der Senat einen sogenannten unabhängigen Gutachter oder Untersuchungsführer eingesetzt hat, den ehemaligen Justizsenator Dr. Graf, und dann die Fraktion der FDP — Herr Dr. Graf gehört ja der FDP an — Anfragen an den Senat stellt, die der Senat heute in der Sitzung beantworten soll, dann erhebt sich natürlich für uns die Frage, ob diese Antwort nicht von diesem unabhängigen Untersuchungsführer Dr. Graf gegeben wird.

Der Herr Präsident hat am Anfang mitgeteilt, daß der Senat heute durch den Bürgermeister und den Senator für Inneres hier vertreten wird und ihnen der Polizeipräsident und der zuständige Senatsdirektor beigeordnet sind. Ich vermissе in dieser Aufführung den Namen von Herrn Dr. Graf.

Wir sind der Meinung, daß die Antworten auf die Fragen der Fraktion der FDP durch diesen unabhängigen Untersuchungsführer hier gegeben werden sollten, denn wir sehen sonst keinen Sinn darin, daß ein solcher Untersuchungsführer eingesetzt wird. Er soll doch gerade diese Fragen, um die es hier geht, ermitteln.

Aus der Presse haben wir keine Informationen darüber, ob dieser Bericht schon fertig ist. Wenn der Senat also jetzt sofort antwortet, nachdem wir ohne Aussprache den Antrag der FDP, daß diese Fragen hier gestellt werden sollen, gutheißen, dann wissen wir nicht, wer gleich diesen Bericht auf welcher sachlichen Grundlage geben kann.

Ich beantrage deswegen, daß Herr Dr. Graf hier hinzugezogen wird. Wir haben geschäftsordnungsmäßig dazu die Möglichkeit im Paragraphen 28 der Geschäftsordnung, in dem es heißt, daß die Bürgerschaft zu einzelnen Tagesordnungspunkten Sachverständige hinzuziehen und während der Beratung hören kann.

Ich bin der Meinung, daß wir zumindest prüfen sollten, ob Herr Dr. Graf sachverständig ist. Das weiß ich nicht. Der Senat scheint das anzunehmen. Wenn wir also über diese Fragen der Fraktion der FDP hier abstimmen wollen, dann, meine ich, ist es wichtig zu wissen, welche Funktion eigentlich der Bericht des Senats hat, welche Funktion das Recht der Bürgerschaft hat, Untersuchungsausschüsse einzusetzen, und welche Funktion Herr Dr. Graf in der Beantwortung dieser Fragen hat. Ich bin deswegen der Meinung, daß wir zumindest das hier erst klären müssen.

(Beifall bei der BGL)

Präsident Dr. Klink: Als nächster zur Geschäftsordnung Herr Abgeordneter Lahmann!

Abg. L a h m a n n (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hat schon in der Öffentlichkeit begrüßt, daß der Senat einen Sonderbeauftragten eingesetzt und ihn beauftragt hat, bestimmte Dinge im Zusammenhang mit den hier zu diskutierenden Vorgängen zu prü-

(C)

(D)

(A) fen. Das aber ist nicht Angelegenheit des Parlaments, das muß man auseinanderhalten. Der Senat ist frei in seinen Entscheidungen, auf welche Weise er in seinem Bereich Klarheit zu schaffen sich in der Lage sieht.

(Beifall bei der FDP)

Die Fragen des Parlaments richten sich nicht an irgend jemanden aus der Verwaltung, auch nicht an jemanden, der mit einem Auftrag von der Verwaltung oder vom Senat versehen wird, sondern an den Senat selbst. Darum haben wir diese Fragen gestellt, und darum wünschen wir, daß der Senat diese Fragen heute und hier beantwortet.

(Beifall bei der FDP)

Die Funktion, Herr Kollege Adamietz, dieser Fragen besteht darin, daß wir glauben, eine breite Entscheidungsgrundlage haben zu sollen, bevor über den Antrag beraten wird, ob diese Bürgerschaft zusätzlich einen Untersuchungsausschuß einsetzen muß. Dies kann kein Sonderbeauftragter uns vermitteln, sondern das ist Angelegenheit des Senats. Darum möchten wir jetzt möglichst rasch die Antwort des Senats hören. Ich bitte deswegen, Herr Präsident, die Abstimmung alsbald herbeizuführen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen nicht vor.

(B) Meine Damen und Herren, ich lasse in folgender Reihenfolge jetzt abstimmen: Erst einmal über den Sachantrag, das heißt über den FDP-Antrag, und dann über den Geschäftsordnungsantrag des Abgeordneten Adamietz.

Ich rufe zunächst auf zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 10/192.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Antrag zu.

(Einstimmig)

Dann lasse ich abstimmen über den Geschäftsordnungsantrag des Abgeordneten Adamietz, ob zu dieser Berichterstattung auch Herr Senator a. D. Dr. Graf als Sachverständiger gemäß Paragraph 28 der Geschäftsordnung hinzugezogen werden soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür BGL)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(C) Meine Damen und Herren, darf ich fragen, wer den Bericht des Senats gibt? — Herr Bürgermeister Koschnick, Sie haben das Wort!

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats und Senator für kirchliche Angelegenheiten: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich eingangs zwei Bemerkungen machen! Die erste Bemerkung: Der Senat weicht bei der Beantwortung von den verfassungsrechtlichen Gegebenheiten ab. Er möchte mit einer sofortigen Beantwortung der Fragen dazu beitragen, eine Sachaufklärung zu geben und die Diskussion, wenn möglich, zu versachlichen.

Zweitens: Der Senat hat Herrn Senator Dr. Graf nicht gebeten, anstelle von parlamentarischen Aktivitäten — Untersuchungsausschuß und anderen — Untersuchungen anzustellen, sondern als unabhängiger ehemaliger Justizsenator zu prüfen, ob das, was im Exekutivbereich der bremischen Verwaltungen und der Polizei an Vorsorge und Abwicklung aus Anlaß der Veranstaltung am 6. Mai vorgesehen war, sachlich zutreffend, richtig gewürdigt und nicht ermessensmißbräuchlich war. Die Aufgabe ist nicht, eine politische Wertung vorzunehmen, diese Wertung obliegt dem Parlament.

Drittens: Der Kollege Graf kann im Augenblick keine Auskünfte geben, weil er an der Arbeit sitzt. Er beginnt jetzt, die Dinge aufzuarbeiten, und es ist selbstverständlich, daß der Erfahrungsbericht des Kollegen Graf nach der Behandlung im Senat mit der Stellungnahme des Senats an das Parlament weitergeleitet wird, weil ich einfach meine, auch das Parlament muß wissen, was von unabhängiger Stelle festgestellt worden ist.

(Beifall bei der BGL)

(D) Dies hat nichts zu tun mit den Fragen, die im Augenblick hier zur Diskussion stehen. Ich sage deshalb auch, die Antworten auf die Fragen sollen den Kollegen Graf nicht einschränken, unabhängig seine Untersuchungen anzustellen. Wir können seinem Untersuchungsergebnis nicht vorgreifen, können nur aus der Sicht des Senats, seiner Meinungsbildung von heute Stellung beziehen.

Nun komme ich zu den Fragen der FDP. Zu Frage 1: Von seiten der Bundesregierung ist der Senat nicht über mögliche gewalttätige Auseinandersetzungen bei der Demonstration am 6. Mai 1980 in Kenntnis gesetzt worden.

Zur Sachaufklärung mögen die nachfolgenden Informationen dienen: Am 8. April 1980 fand auf Einladung des Stadt- und Polizeiamts eine Besprechung mit den bremischen Polizeidienststellen, den Vertretern der Bundeswehr, unter anderem des Zweiten Feldjägerbataillons 720 und der Stelle 21 des Militärischen Abschirmdienstes, im Beisein der Vertreter der Senatskanzlei statt, in der das erste polizeiliche Konzept über die organisatorischen und sicherheitsrelevanten Maßnahmen abgestimmt

(A) wurde. Bei diesem Gespräch wurden über die vorher schon von allen Beteiligten als möglich angesehene Störungen der Veranstaltung hinaus die ersten konkreten Überlegungen angestellt, einen ruhigen Ablauf der Veranstaltung im Weserstadion sicherzustellen.

Am 8. April 1980 lagen den bremischen Sicherheitsbehörden wie dem MAD eine Meldung des illegalen Senders „Radio Zebra“ vom 2. April und ein offener Brief des KBW vom 3. April vor. In beiden wurde aufgefordert, sich, wenn auch an verschiedenen Stellen, zu einer Besprechung von Maßnahmen gegen die vorgesehene Bundeswehrveranstaltung am 6. Mai 1980 zu treffen. Nicht zuletzt deshalb wurden bei der Abklärung am 8. April 1980 die ersten Vorkehrungen zur Sicherung der Veranstaltung im Weserstadion abgesprochen.

Das Stadt- und Polizeiamt hatte darüber hinaus bereits am 28. März 1980 den Erfahrungsbericht über die am 27. März 1980 gestörte Gelöbnisveranstaltung der Bundeswehr in Flensburg von der schleswig-holsteinischen Polizei angefordert. Dieser am 23. April 1980 eingegangene Bericht wurde ausgewertet und fand Eingang in die Abschlußbesprechung am 2. Mai 1980.

(B) Am 25. April 1980 erfuhr der Präsident des Senats während einer Sitzung des SPD-Parteivorstands in Bonn im Beisein des Herrn Bundeskanzlers durch den Herrn Bundesverteidigungsminister von der Kenntnis des MAD, wonach Störungen in Bremen durch eine Vielzahl von Gruppen unter Führung des KBW bei angeblicher Beteiligung von Jungsozialisten und Gewerkschaftsjugend geplant seien. Er wurde gebeten, diesem Hinweis nachzugehen und festzustellen, ob eine Arbeitsgemeinschaft der SPD gemeinsame Aktionen mit dem KBW plane.

Im übrigen vertrat der SPD-Parteivorstand einstimmig die Auffassung, daß die Bundeswehr auch in einer Zeit angespannter politischer Weltlage keine Veranlassung habe, ihre friedenssichernde Aufgabe nicht auch in öffentlichen Veranstaltungen, wie zum Beispiel bei Gelöbnisveranstaltungen, darzustellen.

Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß der MAD sich geirrt haben mußte, zwar bemühte sich der KBW um eine Aktionsgemeinschaft, aber sowohl die Jungsozialisten wie andere demokratische Jugendorganisationen haben sich daran nicht beteiligt.

Im übrigen war das Landesamt für Verfassungsschutz aufgefordert, einen umfassenden Bericht über die bisher vorhandenen Erkenntnisse zu fertigen. Das ist mit dem Bericht vom 30. April 1980 geschehen, der auch zur gleichen Zeit dem MAD übermittelt worden ist. Auch in diesem Bericht gab es noch keine Erkenntnisse über geplante gewalttätige Störungen.

Weitere spezielle Hinweise, wie sie aus dem nach der Veranstaltung im Weserstadion bekanntgewor-

(C) denen Schreiben des Generalinspektors der Bundeswehr sich ableiten, sind konkret nicht gegeben worden. Das war auch sachlich nicht erforderlich, da die Absicht von massiven Störungen, etwa wie zuvor in Flensburg, den bremischen Sicherheitsbehörden bekannt war und schon in die Überlegungen zur Sicherung der Veranstaltung eingeflossen war.

Im übrigen ging es zu dieser Zeit bei allen beteiligten Dienststellen des Bundes und von Bremen um die Abwehr massiver Störungen, wie sie in Flensburg zu Tage getreten waren.

Das Bundesministerium der Verteidigung informierte sodann am 25. April 1980 spätabends die Senatskanzlei, diese wiederum sofort den Senator für Inneres und am 28. April 1980 den Senat über geänderte Organisations- und Sicherheitsvorkehrungen mit folgendem Fernschreiben:

„Lieber Herr Weiss, da es unter den sich abzeichnenden Umständen voraussichtlich unumgänglich wird, zu der Veranstaltung im Weserstadion die Bürger Bremens in großer Zahl einzuladen, den Zugang zum Stadion jedoch aus Sicherheitsgründen durch Ausgabe von Eintrittskarten unter Kontrolle zu nehmen, bitte ich, folgender Änderung der bisher getroffenen Regelung für die Zuständigkeit in Sicherheitsangelegenheiten zuzustimmen: Zuständig für alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen im Rathaus, in der Stadt und im Stadion ist die Stadt Bremen, die Bundeswehr leistet ihr jede in ihren Kräften liegende Amtshilfe. Mit herzlichen Grüßen, gezeichnet Dr. Hiehle.“

(D) Andere Hinweise über mögliche Störungen, insbesondere über gewalttätige Auseinandersetzungen, sind dem Senat oder anderen Bremer Dienststellen von Bundesstellen nicht zugegangen, wenn man nicht das Übergeben von Flugblättern der verschiedenen protestierenden Gruppen als Hinweis wertet. Die Flugblätter waren aber den bremischen Sicherheitsbehörden allesamt bekannt.

Alle zugänglichen Erkenntnisse über Demonstrations- und Kundgebungsabsprachen, auch von diskutierten Störabsichten, kamen von den bremischen Sicherheitsbehörden.

Über drohende gewalttätige Auseinandersetzungen erfuhren unsere Dienststellen erstmals am Abend des 5. Mai 1980. Bei seinen Sicherungs- und Abwehrüberlegungen hatte jedoch das Stadt- und Polizeiamt von vornherein gewaltsame Störungen nie ausgeschlossen.

In der Öffentlichkeit ist dann nach dem 9. Mai 1980 der Eindruck entstanden, als hätten Bremer Stellen Warnungen aus Bonn in den Wind geschlagen, nachdem der amtierende Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums auf Befragen der Presse erklärt hatte, der Senat von Bremen hätte fernschriftlich oder per Brief Kenntnis von einem Schreiben des Herrn Generalinspektors der Bundeswehr an den Herrn Bundesminister der Verteidigung mit der Warnung vor gewalttätigen Störabsichten erhalten.

(A) Diese Aussage beruhte auf einem Irrtum des Sprechers des Bundesministeriums der Verteidigung. Bremer Dienststellen erhielten erst nach der Veröffentlichung in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Kenntnis von den Schreiben des Generalinspektors der Bundeswehr, und zwar auf Anforderung durch den Senator für Inneres. Das war drei Tage nach der Veranstaltung im Weserstadion.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Bißchen zu spät!)

Zu dieser Bonner Fehlinformation darf auf folgendes hingewiesen werden: Herr Bundesverteidigungsminister Apel hat am 13. Mai 1980 im Deutschen Bundestag auf die Frage des Abgeordneten Metz, „Herr Minister, können Sie sagen, ob nun der Brief des Generalinspektors aus Ihrem Hause nach Bremen übersandt worden ist oder nicht?“ wie folgt geantwortet: „Der Brief des Herrn Generalinspektors ist eindeutig nicht nach Bremen übersandt worden.“

Unbeschadet dieser unmißverständlichen Aussage weist der Senat auch darauf hin, daß in dem fraglichen Schreiben auch keine konkreten Hinweise auf gewalttätige Störabsichten aufgezeigt wurden, sondern allgemeine Hinweise auf beabsichtigte massive Störungen gesehen wurden, was nach den Vorfällen in Flensburg auch sachgeboten war.

(B) Zu Frage 2: Die Antwort ergibt sich aus der Beantwortung der Frage 1. Der Senat hatte, wie bereits ausgeführt, von Anfang an mit Störungen der Veranstaltungen sowohl beim Rathaus als auch im Weserstadion gerechnet. Das Stadt- und Polizeiamt befand sich in der jeweiligen Lagebeurteilung mit den Vertretern der Bundeswehr in Übereinstimmung. Das Maß der gewalttätigen Störung beziehungsweise die Zahl der zu gewaltsamen Übergriffen Neigenden ist vorher in vollem Umfang von keiner beteiligten Dienststelle gesehen worden.

Zu Frage 3: Der Präsident des Senats hat auf fernmündliche Befragung eines Redaktionsmitglieds der „Bremer Nachrichten“ bestätigt, daß er Kenntnisse über beabsichtigte Störungen in Bremen gehabt habe. Auch Herr Senator Fröhlich hat in der Pressekonferenz ausdrücklich bestätigt, daß die bremischen Sicherheitsbehörden ihn von solchen Störabsichten rechtzeitig informiert hätten. Ein Widerspruch ist daraus nicht herzuleiten.

Bestritten hat Herr Senator Fröhlich jedoch zu Recht die Erklärung des amtierenden Sprechers des Bundesverteidigungsministeriums, das Schreiben des Herrn Generalinspektors sei dem Senat fernschriftlich zur Kenntnis gebracht worden. Diese Klärung von Herrn Senator Fröhlich war in vollem Umfang zutreffend.

Auch der Präsident des Senats wußte sich bei dem Gespräch mit dem Journalisten von den „Bremer Nachrichten“ keinen Reim auf dieses ange-

liche Fernschreiben zu machen und hat nach den „Bremer Nachrichten“ vom 10. Mai 1980 gesagt, nach dem Verbleib dieses Fernschreibens, von dem in Bremen nichts bekannt sei, werde noch gesucht.

(C)

Das Mißverständnis in der Öffentlichkeit ist dadurch zu erklären, daß Senator Fröhlich nach dem von Bonn an Bremen nicht weitergegebenen Fernschreiben befragt wurde und nicht nach dem Maß bremischer Kenntnisse über beabsichtigte Störungen. Gleichwohl hat Herr Senator Fröhlich, wie bereits bemerkt, auch dazu in der Pressekonferenz vom 9. Mai 1980 eindeutig Stellung genommen.

Der Senat bedauert, daß durch die unzutreffende Mitteilung aus Bonn Zweifel an der Wachsamkeit des Senats und den Vorkehrungsmaßnahmen der bremischen Sicherheitsbehörden in der Öffentlichkeit entstanden sind.

Zu Frage 4: Die bremischen Sicherheitsbehörden hatten seit dem 2. April 1980, und zwar durch die erste Meldung von „Radio Zebra“, Informationen über Störabsichten. Diese und spätere Informationen sind regelmäßig eingeflossen in die Lagebeurteilung durch das Stadt- und Polizeiamt und die Bundeswehr. Einen umfassenden Bericht über die bis Ende April vorliegenden Erkenntnisse hat das Landesamt für Verfassungsschutz schriftlich dem Senator für Inneres, dem Stadt- und Polizeiamt und der MAD-Stelle 21 am 30. April 1980 erstattet. Die hierin enthaltenen Erkenntnisse haben Eingang gefunden in die gemeinsame Lagebeurteilung. Zu keiner Zeit hatte der MAD weitergehende Informationen, jedenfalls keine, die er dem LfV oder anderen bremischen Dienststellen zugeleitet hat.

(D)

Nach den bis zum 30. April vorliegenden Kenntnissen gab es vielfältige Flugblattaktionen einzelner Gruppen, jedoch keine abschließenden Absprachen über eine gemeinsame Aktion. Es mußte nach den Informationen damit gerechnet werden, daß die extremistischen Gruppen, Gruppierungen nicht nur demonstrieren oder sich zu einer Kundgebung versammeln, sondern versuchen wollten, die Veranstaltung im Weserstadion durch lautstarkes Spektakel — Trillerpfeifen, Knaller und so weiter —, nicht zuletzt durch unkontrolliertes Eindringen in das Weserstadion zu stören.

Diese Hinweise fanden ihren Niederschlag in den polizeitaktischen Überlegungen zur Sicherung der Veranstaltung im Weserstadion, deren Gesamtkonzept am 2. Mai 1980 in einer Abschlußbesprechung zwischen Stadt- und Polizeiamt, der Bundeswehr einschließlich MAD und Feldjäger und dem Verteidigungsreferat der Senatskanzlei festgelegt wurde.

Am 5. Mai 1980 abends wurde nach den den bremischen Sicherheitsbehörden zugänglichen Informationen zum ersten Mal auf einer Veranstaltung von Gruppierungen, die bereit waren, mit dem KBW gemeinsam aufzutreten, das Thema des gewaltsamen Eindringens in das Weserstadion durch das

(A) Stürmen eines Tores angesprochen, aber von den Anwesenden verworfen. Gleichwohl hat die bremische Polizei diesen Hinweis des Landesamtes für Verfassungsschutz und einen weiteren Hinweis vom 6. Mai frühmorgens, daß aus Hamburg und Oldenburg Gruppen zu den Demonstranten in Bremen stoßen wollten, als erstes konkretes Anzeichen auf gewalttätige Auseinandersetzungen aufgenommen.

Zu Frage 5: Aufgrund der bis zum 6. Mai 1980 vorliegenden Erkenntnisse waren alle notwendigen Vorbereitungen getroffen, um Störungen aus Anlaß des Gelöbnisses zu begegnen. In Absprache zwischen dem Bundesministerium der Verteidigung und dem Senat wurden beispielsweise Einlaßkarten ausgegeben, wobei durch entsprechende Aufteilung der Karten bei der Kartenausgabe Vorkehrungen getroffen wurden, um geschlossene Blockbildungen von Störergruppen im Stadion zu verhindern.

Auf der Basis der generellen Absprache zwischen dem Bundesministerium der Verteidigung und dem Senat wurde das polizeitaktische Konzept für den Einsatz der Polizei außerhalb des Weserstadions und der Feldjäger und Polizei innerhalb des Stadions zwischen Bundeswehr und Polizei abgestimmt. Es gab dabei keine Widersprüche oder abweichende Meinungen zwischen Bundeswehr und Polizei.

Der Senat hält im übrigen die Überlegungen für sachgerecht, zur Abwehr von Störungen im und am Weserstadion die verfügbaren Polizeikräfte im Vorfeld des Weserstadions zu konzentrieren. Damit konnten Auseinandersetzungen innerhalb der Straßengebiete Bremens mit der Gefahr von Einbeziehung von nichtbeteiligten Passanten beziehungsweise von Einwirkung auf die in Demonstrationen mitgehenden Kinder, Schüler und Frauen vermieden werden. Im Vorfeld des Weserstadions waren derartige Besorgnisse kaum gegeben. Hier konnten nur Demonstranten auftreten, die mit Gewalt ins Weserstadion dringen wollten. Dem galt es entgegenzuwirken.

Wenn ich abweichend davon berichte, darf ich sagen, die Veranstaltung der Bundeswehr ist durchgeführt worden durch die Maßnahmen der Polizei.

Als sich am 5./6. Mai 1980 die konkrete Gefahr von Gewalttätigkeiten abzeichnete, sind durch den Senator für Inneres zusätzliche Maßnahmen angeordnet worden. So wurde der niedersächsische Innenminister gebeten, Bremen eine Abteilung Polizei zur Verstärkung zur Verfügung zu stellen. Niedersachsen entsprach dem Bremer Wunsch sofort und stellte am frühen Nachmittag bereits 360 Polizeibeamte zur Verfügung, die später noch einmal um 260 Beamte verstärkt wurden. Die letzteren kamen allerdings nicht mehr zum Einsatz.

Die Polizei hatte zum Zeitpunkt der Veranstaltung im Weserstadion 900 bremische Beamte und 360 niedersächsische Beamte zum Schutz der Veranstaltung zur Verfügung, eine Zahl, die bei keiner bremischen Veranstaltung je aufgeboten wurde.

Zu Frage 6: Wie üblich sind von dem Stadt- und Polizeiamt auch wegen der angemeldeten Demonstration vom 6. Mai 1980 Gespräche mit den Veranstaltern geführt worden. Dabei ist aus allgemeinpolizeilicher Sicht darauf hingewiesen worden, daß Störungen am Weserstadion eintreten könnten. Dies ist der Grund dafür, daß die zunächst in unmittelbarer Nähe des Weserstadions geplante Kundgebung der Jungsozialisten von diesen zu den Wiesen unterhalb zu den Weserterrassen verlegt wurde.

(Abg. Neumann [CDU]: Weit weg!)

Die Jungsozialisten hofften dadurch und durch ihr kulturelles Alternativprogramm bei den Weserterrassen, die Teilnehmer ihrer Kundgebung von eventuellen Störern im Vorfeld des Weserstadions fernzuhalten.

Bei den hier erwähnten Vorbesprechungen mit den Veranstaltern waren Art und Umfang der später eingetretenen Ausschreitung nicht zu erkennen.

Zu Frage 7: Die Innenminister der Länder und die jeweiligen Polizeiführungen konnten bisher davon ausgehen, daß die weitgehend bundeseinheitliche Ausrüstung der Polizei geeignet war, auch bei nicht friedlichen Demonstrationen ausreichend Schutz zu bieten. Bei den Vorfällen vor dem Weserstadion zeigte sich jedoch, daß die Schutzausrüstung für die Polizei bei dem brutalen und rücksichtslosen Vorgehen von gewalttätigen Störern nicht voll ausreichend ist und der neuen Sachlage angepaßt werden muß. Erfahrungen im westlichen Ausland sollten dabei genutzt werden. Eine umfassende Auswertung wird in Zusammenarbeit mit den anderen Bundesländern erfolgen.

Zu Frage 8.a): Der Präsident des Senats vertrat die Landesregierung während der Veranstaltung im Weserstadion.

(Abg. Neumann [CDU]: Donnerwetter!
Das ist ja viel!)

Zu Frage 8.b): Herr Senator Dr. Scherf hielt sich auf dem Osterdeich auf, um mäßigend auf die Demonstranten einzuwirken.

(Abg. Neumann [CDU]: Ja, ja! — Abg. Josette Delphine Brox [BGL]: Ich auch!)

Der Senat teilt, um Mißdeutungen in der Öffentlichkeit ein für allemal entgegenzuwirken, ergänzend mit, was Herr Senator Dr. Scherf zu den Vorgängen am 6. Mai erklärt. Ich zitiere:

„Durch Beschluß des Landgerichts Hannover, Scherf./Albrecht, Aktenzeichen 18 0. 189/80, ist es Herrn Ministerpräsident Dr. Albrecht bei Strafantwortung bis zu DM 500 000 untersagt worden, ich hätte zu Demonstrationen gegen die Bundeswehrveranstaltung am 6. Mai 1980 im Weserstadion aufgerufen. Am 6. Mai 1980 habe ich mich so verhalten, wie ich es zunächst dem Polizeipräsidenten mitgeteilt und dann Herrn Bürgermeister Koschnick in einem telefonischen Gespräch bestätigt hatte.“

(B)

(C)

(D)

(A) Ich habe weder am Demonstrationzug noch an einer der beiden Demonstrationen teilgenommen, vielmehr habe ich ab 18.15 Uhr auf dem Osterdeich in der Mitte zwischen den Demonstrationen und der Polizei in deutlichem Abstand zu den Demonstranten gestanden und mich den Bürgern, die dort Auskunft von Politikern haben wollten, gestellt. Hierbei hatten sich mehrere Mitglieder der Bürgerschaft, wie zum Beispiel die Sprecherin der Deputation für Umweltschutz, der Sprecher der Innendeputation, mehrere Mitglieder der Deputation Jugendhilfe mit mir zusammengetan, auch waren der Leiter der Abteilung Jugendförderung des Jugendamtes und der Jugendförderungsreferent meiner Dienststelle bei mir.

Im Laufe des Abends habe ich mit mehreren Journalisten und einer großen Zahl von Bürgern aus allen politischen Lagern gesprochen. Ich habe den ganzen Abend versucht, die Position des Senats gegenüber allen Kritikern zu vertreten. Mir ist nachträglich in mehreren Briefen bestätigt worden, daß meine Haltung auch von konservativen Kritikern, die an diesem Abend mit mir geredet haben oder mich erlebt haben, anerkannt worden ist. Mein Versuch, den Straftätern entgegenzutreten, ist angesichts der gefährlichen Aggressivität dieser Personen aussichtslos gewesen. Diejenigen, die ich dort erlebt habe, waren besessen von krimineller Energie und durch friedliche Ansprachen nicht zu erreichen.

(B) Mit einer Unterbrechung von zirka einer Dreiviertelstunde, die ich bei einem Klassenkameraden, der am Osterdeich wohnt, verbracht habe, bin ich bis gegen 23.30 Uhr auf dem Osterdeich Zeuge der Krawalle gewesen. Es gibt für die gesamte Zeit eine größere Zahl von Menschen, die lückenlos über meine Versuche, mäßigend auf die von mir Erreichten einzuwirken, Auskunft geben können."

Soweit die Erklärung von Herrn Senator Dr. Scherf! In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, legt Herr Senator Dr. Scherf auch Wert auf folgende Feststellungen zum Bereich Bundeswehr und Demonstrationsrecht:

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Persilschein Nummer zwei!)

„Ich stehe zu der verfassungsrechtlich verankerten Landesverteidigung und zur Nato und sehe darin einen unter den gegebenen weltpolitischen Bedingungen unaufgebbaren Beitrag zur Verteidigung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

(Abg. Neumann [CDU]: Donnerwetter!)

Die Friedens- und Entspannungspolitik der Bundesregierung möchte ich durch eine Politik der Rüstungsbegrenzung und Rüstungskontrolle und der Friedenserziehung auch durch persönlichen Einsatz unterstützen.

Ich denke, daß dies innen- wie außenpolitisch gilt. Ich verurteile mit der Bürgerschaft, daß am 6. Mai 1980 kriminelle Gruppen das Recht auf Demonstration mißbraucht haben, und ich danke den Polizisten für ihren besonderen Einsatz, den sie unter Gefährdung von Leib und Leben geleistet haben. Ich unterstütze alle rechtmäßigen Maßnahmen, mit denen der militante Mißbrauch von Freiheitsrechten und die Anwendung von Gewalt abgewehrt werden und unveräußerliche Bürgerrechte wie das Recht auf freie Meinungsäußerung und friedliche Demonstration geschützt werden müssen."

(Abg. Neumann [CDU]: So weit sind wir schon, daß das Selbstverständliche erklärt werden muß!)

Ich komme zu Frage 8.c): Nur bei Veranstaltungen des Senats und der Bremischen Bürgerschaft ist es üblich, daß mehrere Senatsmitglieder teilnehmen. In der Regel wird der Senat durch ein Regierungsmitglied vertreten. Nachdem für den Senat feststand, daß er bei der Gelöbnisveranstaltung im Weserstadion durch seinen Präsidenten, seinen zweiten Bürgermeister und den Senator für Inneres vertreten sein würde, waren die übrigen Senatsmitglieder nicht gehindert, ihren anderen Verpflichtungen nachzugehen.

Herr Bürgermeister Thape, der bereits den Bundespräsidenten Carstens vom Flugplatz abgeholt hatte, hatte dann die Betreuung von Frau Dr. Carstens kurzfristig übernommen. Herr Fröhlich befand sich wegen der eingetretenen Ausschreitungen im Stadt- und Polizeiamt.

Zu Frage 9: Auch in Zukunft will der Senat den Wünschen der Bundesregierung entsprechen, öffentliche Gelöbnisveranstaltungen in Bremen zu ermöglichen. Insoweit darf auf die Erklärung des Senats vom 7. Mai 1980 verwiesen werden. Es handelt sich dabei nicht um eine Einzelmeinung des Präsidenten des Senats, sondern um die Überzeugung des Senatskollegiums.

Offen bleibt dabei die Frage, welche Form die Bundeswehr für ihre öffentlichen Veranstaltungen wählen will, darüber hat die Bundesregierung zu befinden. Der Bundesminister Dr. Apel hat im übrigen dazu vor dem Bundestag am 13. Mai 1980 seine offene Dialogbereitschaft zu allen Fragen von Traditionspflege, aber dann in allen öffentlichen Bereichen und nicht nur bei der Bundeswehr, bekundet. Der Senat teilt diese Auffassung von Bundesminister Dr. Apel.

Zu Frage 10.a): Der Senat wird sich künftig noch stärker um die Erziehung zum Frieden bemühen. Darunter versteht er nicht zuletzt auch die Würdigung der Aufgaben der Bundeswehr und der Einsatzbereitschaft unserer Soldaten. Das Verteidigungsbündnis ist nach Auffassung des Senats ein unlösbarer Teil sachgerechter Sicherheitspolitik. Eine erfolgreiche Aussöhnungs- und Verständigungspolitik ist erst durch die Einbindung in diese

(C)

(D)

(A) Sicherheitspolitik möglich. Entspannungspolitik ist, wie wir alle wissen, nur unter Beachtung gegenseitiger Sicherheitsinteressen aller an dem am Entspannungsprozeß Beteiligten chancenreich. Deshalb gibt es keinen Zweifel an dem nachdrücklichen Bekenntnis zur Aufgabenstellung von Nato und Bundeswehr durch die bremische Landesregierung.

Zugleich unterstützt der Senat im Rahmen der Friedenserziehung alle glaubhaften Modelle zur gewaltfreien Lösung von Konflikten. Beide Ziele sind in ihrem inneren Zusammenhang zu würdigen. Der Senat wird darin fortfahren, dies in die Programme und Maßnahmen der politischen Bildung — zum Beispiel in den Schulen und im Rahmen der Jugendarbeit — einzubeziehen.

Zu Frage 10.b): Der Senator für Inneres ist ständig bemüht — und zwar unabhängig von einzelnen Ereignissen —, die Organisation innerhalb des Stadt- und Polizeiamtes auf einem optimalen Stand zu halten. So wurde zum Beispiel die Bekämpfung der Jugendkriminalität deliktübergreifend in einer Spezial-Inspektion zusammengefaßt und damit die Voraussetzungen für ein effektiveres Arbeiten auf diesem Sektor geschaffen.

Bezogen auf den Bereich des polizeilichen Einsatzgeschehens wird das im Bau befindliche Einsatz- und Lagezentrum die polizeiliche Arbeit und die Abwicklung von Einsätzen weiter erleichtern. Über diesen Bereich hinausgehende organisatorische Veränderungen werden im Zusammenhang mit der Neufassung des bremischen Polizeigesetzes zu diskutieren sein, eventuell aber auch nach Vorlage des Berichts von Herrn Senator Dr. Graf.

(B) Zu Frage 10.c): Der Senat sieht keinen Grund für personelle Konsequenzen. Im übrigen wäre es auch widersinnig, den gewalttätigen Störern durch eine Personaldiskussion nachträglich noch einen Erfolg zu liefern.

(Beifall bei der SPD)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Senat wäre Ihnen dankbar, wenn im Anschluß Herr Senator Fröhlich — als das für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit verantwortliche Senatsmitglied — das Wort erhalten würde.

(Abg. Neumann [CDU]: Zu den Fragen?
Es ist doch Debatte!)

Zur Aufklärung!

Präsident Dr. Klink: Es ist keine Debatte, es ist Teil des Berichts des Senats.

Ich erteile das Wort Herrn Senator Fröhlich.

Senator für Inneres Fröhlich: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Himmelfahrtstag, also am 15. Mai 1980, hat Pastor Günter Abramzik in seiner Predigt im St.-Petri-Dom folgendes gesagt — ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren —:

„Wer gibt den Politikern im Bundestag die Freiheit, derartige Haßgefühle in die Welt zu setzen, wie es geschehen ist? Wäre die Weltlage wirklich so ernst wie behauptet, dann gehörte es doch zweifellos zum Gebrauch der Freiheit, die wir bis zur Stunde noch haben, nach Gemeinsamkeiten zu fragen, die uns in die Lage versetzen zu überleben. Ich frage, wer den Politikern diese Freiheit gibt, ja doch ganz gewiß nicht der Wähler, der im Vertrauen auf ihre sachliche und menschliche Argumentation sie gewählt hat.“

Wer hat den Demonstranten in Bremen die Freiheit gegeben, Polizisten und Soldaten derart in die Enge zu treiben, daß sie ihre Selbstachtung verlieren sollen? Der Polizist Büsing, dem durch einen Pflasterstein vier Zähne ausgeschlagen sind, sagte mir im Krankenhaus: Sehen die denn nicht, daß in der Uniform ein Mensch steckt?

Wer gibt den Passanten auf dem Bremer Marktplatz die Freiheit, einen sauberen Platz, der zum Besuchsort verschiedenster Gruppen gehören soll, in einen Müllablageplatz optisch und akustisch zu verwandeln?

Diese drei Beispiele, nur scheinbar wahllos zusammengestellt, zeigen eines: Man nennt sie eine Freiheit, ohne nach den Zusammenhängen und Folgen zu fragen. Wie es dem angegriffenen anderen dabei ergeht, das ist einem gleichgültig. Vielleicht gibt es bereits einen Genuß des Schreckens, den man mit dem Gebrauch der hemmungslosen Freiheit um sich herum verbreitet.“

Ich bin sicher, Pastor Abramzik hat der großen Mehrheit unserer Bürger aus dem Herzen gesprochen. Ich muß aber auch fragen, wer gesteht eigentlich einigen die Freiheit zu, ohne Kenntnis des genauen Sachverhalts Urteile in aller Öffentlichkeit zu fällen, die zum Teil einem Rufmord gleichkommen? Selbst dann, wenn man erkennen muß, daß für das Urteil falsche Voraussetzungen vorgelegen haben, wird nichts korrigiert. Der Bürger, der dies in der Öffentlichkeit verfolgt, macht sich seine eigenen Gedanken und kommt letztlich zu dem Schluß, hier will jeder nur seine Haut retten, aber niemand ist um eine Sachaufklärung bemüht.

Ich bekenne, daß auch ein Senator vor Fehlern nicht gefeit ist und dafür auch einstehen muß. Ich bin aber nicht bereit, mir im nachhinein Fehler zuschieben zu lassen. Wer mir den Vorwurf macht, eine Lage falsch beurteilt zu haben, muß sich auch darüber im klaren sein, daß er damit den Führungskräften der Polizei und den Offizieren der Bundeswehr, die in vielen Lagebesprechungen völlige Übereinstimmung erzielt haben, die Qualifikation abspricht, Sicherheitslagen einschätzen und beurteilen zu können, zumal es auch zu keinem Zeitpunkt Divergenzen in der Lagebeurteilung zwischen politischer und polizeilicher Führung gab.

Aufgrund der Erkenntnisse, die der Polizei am Vormittag des 6. Mai vorlagen, das heißt Hinweise

(A) auf mögliche gewaltsame Auseinandersetzungen, sind weitere Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. Ich darf im übrigen hier einschließen, daß bereits am 18. April der Vorbefehl an die zuständigen Dienststellen der Polizei herausgegangen ist und in der Zwischenzeit mehrere Veränderungen der Sicherheitslage im Bereich der Polizei vorgenommen worden sind, so am 30. April, am 2. Mai und letztlich am 6. Mai.

Von Bremen und Bremerhaven standen insgesamt 900 Beamte für Sicherungsmaßnahmen zur Verfügung. Im Wege der Amtshilfe wurde Niedersachsen am 6. Mai um 11.40 Uhr gebeten, zur Verstärkung der Polizei eine Abteilung niedersächsischer Polizeibeamter nach Bremen zu beordern.

Meine Damen und Herren, eine Abteilung besteht aus über 600 Beamten. Am Nachmittag konnte uns Niedersachsen aber nur 360 Polizeibeamte zuführen — das heißt, es war eine relativ kurze Zeit —, dafür sind wir sehr dankbar. Weitere 260 Beamte, die in den späten Abendstunden in Bremen eintrafen, kamen nicht mehr zum Einsatz, standen uns aber als Einsatzreserve zur Verfügung.

Sie wissen letztlich, daß nachts noch gegen 23 Uhr ein Demonstrationszug in Richtung Innenstadt sich bewegt hat und wir diese Polizeikräfte entsprechend dahin beordert haben.

Herr Neumann, Ihre Behauptung gegenüber Radio Bremen,

(B) (Abg. Neumann [CDU]: Ich komme darauf zurück!)

wir wären auf das höhere Angebot Niedersachsens nicht eingegangen, ist schlicht falsch.

Ich möchte im Hinblick auf die Sicherheitsvorkehrungen ausdrücklich feststellen, daß in den letzten acht Jahren, solange ich für den Senat für den Sicherheitsbereich verantwortlich bin, zu keiner Veranstaltung so viele Polizeibeamte aufgeboden wurden wie am 6. Mai, nämlich 1 260, mit Sonderdiensten über 1 350 Polizeibeamte.

An dieser Stelle möchte ich nochmals dem niedersächsischen Innenminister für die nachbarschaftliche Hilfe danken und den Polizeibeamten und den Polizeiführungskräften aus Niedersachsen für ihren vorbildlichen Einsatz meine Anerkennung aussprechen.

(Beifall bei SPD, CDU und FDP)

Ich möchte auch hier sagen, die gute Zusammenarbeit zwischen den Polizeibehörden von Niedersachsen und Bremen lassen wir uns auch nicht durch Diskussionen hier in Bremen kaputtmachen.

(Abg. Neumann [CDU]: Da sind andere ganz anderer Meinung, Herr Senator!)

Darüber werden noch Gespräche zu führen sein.

Aufgrund der Präsenz der Polizeibeamten konnten die Veranstaltungen im Rathaus und im Weserstadion durchgeführt werden. Leider sind dabei über

250 Polizeibeamte und mehrere Soldaten durch die noch nie in Bremen festgestellte Brutalität von kriminellen Elementen verletzt, zum Teil schwer verletzt worden. Ich möchte sowohl allen Polizeibeamten als auch den Bundeswehrsoldaten weitere Genesung wünschen.

(Beifall bei SPD, CDU und FDP)

Die Polizei hatte die Aufgabe, die Veranstaltungen im Rathaus um 13 Uhr und um 18 Uhr zu schützen, und den Auftrag, die Gelöbnisfeier am Abend im Weserstadion zu sichern und gleichzeitig interessierten Bürgern den Weg ins Weserstadion zur Gelöbnisfeier zu ermöglichen.

Hier ging es nicht etwa um das Sichern eines Objekts ohne Zugang von Besuchern, wie etwa bei Baustellen von Atomkraftanlagen, wo großräumig abgesperrt und jeder Zugang hermetisch abgeriegelt werden kann. Im Gegenteil, an diesem Tag sollte den Bürgern die Möglichkeit eingeräumt werden, diese Veranstaltung zu besuchen.

(Abg. Neumann [CDU]: Das ist toll gelungen!)

Lassen Sie mich auf die Frage eingehen, warum die Polizei, nachdem der Demonstrationszug einen anderen als den von den Anmeldern vorgeschlagenen und von der Polizei akzeptierten Weg nahm, den Demonstrationszug nicht daran gehindert oder gar aufgelöst hat!

Innerhalb des Demonstrationszuges, darauf hat bereits Bürgermeister Koschnick hingewiesen, befanden sich unter den Teilnehmern nicht nur Erwachsene, sondern auch viele Heranwachsende, Kinder und Kleinstkinder. Bei einem Einschreiten der Polizei wäre nicht auszuschließen gewesen, daß Frauen und Kinder verletzt worden wären. Die Verhältnismäßigkeit der Mittel ist ein wichtiger Grundsatz der Polizei.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die Polizei hat in der Lagebeurteilung am 6. Mai 1980 gewaltsame Auseinandersetzungen nicht ausgeschlossen und entsprechende Vorkehrungen sowohl vor dem Rathaus als auch vor dem Weserstadion getroffen. Ein gewaltsames Auflösen der Demonstration hätte aber mit Sicherheit zu Straßenschlachten geführt, über deren Ausmaß sich mancher Kritiker wahrscheinlich nicht voll bewußt ist.

Ich weiß nicht, in welcher Art und in welcher Richtung die Debatte heute geführt würde, wenn die Polizei durch ihren Einsatz der auslösende Faktor gewesen wäre. Ich möchte nur an die Diskussion über die Räumung der Buchtstraße am 1. Mai erinnern,

(Abg. Neumann [CDU]: Weiß Gott! Wer hat sie denn geführt?)

(C)

(D)

(A) wo trotz Nichtgenehmigung eines Straßenfestes und mehrmaliger Aufforderung durch die Polizei zur Räumung der Straße der Polizeieinsatz heftig kritisiert wurde

(Abg. Neumann [CDU]: Von wem denn? Das ist der Punkt!)

und die Jusos meinen Rücktritt forderten,

(Abg. Kudella [CDU]: Ein Senatskollege von Ihnen auch!)

zu lesen in den Tageszeitungen am 6. Mai.

Der Senat hat am 12. Mai 1980 auf meinen Antrag hin beschlossen, Herrn Senator a. D. Dr. Graf zu beauftragen, folgende Fragen klären zu lassen:

Erstens: Sind bei der Beurteilung der Sicherheitslage für die Veranstaltungen am 6. Mai 1980 von Bremer Stellen Fehler gemacht worden?

Zweitens: Lagen Bremer Dienststellen Hinweise von Generalinspekteur Brandt über mögliche Ausschreitungen vor, die nicht beachtet wurden?

Drittens: Sind bei der Lagebeurteilung Hinweise anderer Bonner Dienststellen berücksichtigt worden?

Viertens: Sind die Hinweise von Bremer Dienststellen für die Beurteilung der Sicherheitslage beachtet worden?

(B) Warum habe ich dem Senat diesen Vorschlag unterbreitet? Durch die unterschiedlichsten Verlautbarungen und Veröffentlichungen ab 9. Mai 1980 konnte der Eindruck entstehen, daß sowohl der Senat als auch die Sicherheitsbehörden durch Nichtberücksichtigung von Hinweisen oder Warnungen zu falschen Lagebeurteilungen gekommen sind und damit nicht entsprechende Sicherheitsvorkehrungen getroffen haben. Im Interesse unserer Bürger, aber auch im Interesse der Beamten im Sicherheitsbereich soll dies von einer in Bremen geschätzten und unabhängigen Persönlichkeit möglichst rasch geklärt werden.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Beschluß des Senats ist vom Fraktionsvorsitzenden der CDU, Herrn Neumann, kritisiert worden. Die Kritik zeigt, daß Sie, Herr Neumann, möglicherweise an einer sachgerechten und sachbezogenen Klärung nicht interessiert sind.

(Beifall bei der SPD — Abg. Marianne Hänecke [CDU]: Das ist eine Unterstellung! — Abg. Klein [CDU]: Ist das von der FDP auch gefragt worden? Ich weiß gar nicht, was das für Ausführungen sind!)

Ich weiß nicht, warum Sie unruhig werden!

(Abg. Neumann [CDU]: Sind das die Fragen, die Sie beantworten?)

Bei allem Respekt vor dem Parlament und den Beschlüssen, die dieses Haus faßt, läßt sich der Senat das Regierungshandeln von Ihnen, Herr Neu-

(C) mann, nicht vorschreiben! Ich werde es nicht zulassen, daß die Polizei, die im Interesse unseres Staates tätig ist, verunsichert und verunglimpft wird. Dies hat einen durchaus sehr wichtigen Bezugspunkt zu dieser Veranstaltung am 6. Mai.

(Abg. Neumann [CDU]: Er muß doch seinen Kopf retten! — Abg. Klein [CDU]: Sorgen Sie doch rechtzeitig dafür und nicht, wenn es zu spät ist!)

Diese unsere Polizei hat dafür Sorge zu tragen, daß jedem Bürger sein grundgesetzlich garantierter Freiheitsraum erhalten bleibt. Das Demonstrationsrecht ist grundgesetzlich geschützt und darf nicht zur Disposition gestellt werden. Aber allen, die für ihre Auffassung oder für eine Forderung friedlich demonstrieren wollen, muß nach diesem 6. Mai unzweifelhaft deutlich geworden sein, daß heute noch kleine Minderheiten dieses Demonstrationsrecht dazu mißbrauchen, ihr zerstörerisches Spiel gegen unseren demokratischen Staat zu treiben. Wer dies zur Seite schiebt oder durch Zeitablauf verdrängt, darf sich nicht wundern, wenn wir eines Tages nicht nur das Demonstrationsrecht, sondern unsere Freiheit verloren haben.

Ich habe mit einem Zitat aus der Predigt von Pastor Abramzik begonnen und möchte am Schluß meiner Ausführungen aus dieser Predigt noch einmal — mit Genehmigung des Herrn Präsidenten — zitieren.

(D) „Nicht festtagsgemäß möchte ich zunächst mit einem Gleichnis über den Mißbrauch der Freiheit beginnen. Es stammt vom englischen Schriftsteller Chesterton. ‚Seit unvordenklicher Zeit spielten Kinder im Paradiesgarten des Vaters geborgen und zufrieden. Keines von ihnen fühlte sich eingeengt oder gefangen durch die hohe Mauer, die ihr Jugendglück umgab. Das ging so, bis ein heranwachsender Spielgefährte auf die Mauer aufmerksam wurde und eben dies verspürte: ‚Man traut uns nicht!‘, rief er den anderen zu. ‚Man behandelt uns wie Unmündige. Auf, laßt uns die Mauer abreißen!‘

Die Kinder folgten ihm nach kurzem Zögern. Niemand hinderte sie am Werk der Zerstörung. Doch als sie die Mauer niedergelegt hatten, entdeckten sie, daß ringsum und unmittelbar an ihrem Fuße die Klippen steil ins Meer abfielen. Die Mauer, die sie umfassen hatte, war Schutz vor dem Tod in der See gewesen.

Seitdem aber — so geht die Geschichte weiter — drängen sich die Kinder ängstlich in der Mitte der Insel zusammen, keines wagt mehr die alten freien Spiele, und seit ihrer scheinbaren Befreiung ist ihnen ihr Leben zur Last geworden!‘

Dieses Gleichnis kann verschieden ausgelegt werden. Es kann Warnung vor zuviel Neugierde sein. Das meine ich aber hier nicht. Es kann als Aufforderung gemeint sein, in eine Welt, die von hohen Mauern umschlossen ist, zurückzukehren. Auch dies

(A) ist nicht gemeint. Das Gleichnis vom Mißbrauch der Freiheit zeigt nach meinem Verständnis auf unhörbare Weise, wohin bindungslose Freiheit führt. Aus der Euphorie des Anfangs wird der Schrecken des Endes. Eine bindungslose Freiheit ist eine Freiheit, die nimmt, ohne zu fragen, wer sie einem ermöglicht, also gibt.“ — Ich danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Ich danke Herrn Bürgermeister Koschnick und Herrn Senator Fröhlich für den Bericht des Senats.

Wir treten nunmehr in die Aussprache ein, und zwar über den Bericht des Senats und über den Antrag der CDU-Fraktion. Rein geschäftsmäßig sehe ich die Dinge jetzt so, daß das Wort zur Debatte der Abgeordnete Neumann bekommt.

(Abg. Neumann [CDU]: So war es vereinbart!)

Zur Geschäftsordnung hat sich jetzt der Abgeordnete Lahmann gemeldet. Bitte sehr!

(Abg. Wedemeier [SPD]: Ich hatte mich zwar vorher gemeldet, aber das können Sie ruhig übersehen!)

(B) Abg. Lahmann (FDP): Herr Präsident, ich bin ein wenig überrascht über diese längere Rede des Innensensors. Ich sehe Schwierigkeiten im zeitlichen Ablauf der Sitzung, wenn so verfahren wird, wie Sie das vorgeschlagen haben.

Wir sind uns darüber einig, daß nach einigen Zusatzfragen, die die FDP-Fraktion zum Beispiel an den Senat hat, zu der Antwort, die Herr Bürgermeister Koschnick vorhin gegeben hat, in eine Beratungspause eingetreten wird, damit die Fraktionen, jedenfalls gilt das für meine Fraktion, sich darüber schlüssig werden können, wie sie sich weiter in dieser Debatte und zu den vorliegenden Anträgen verhalten.

Wenn jetzt nicht die Möglichkeit gegeben wird, solche Zusatzfragen zu stellen — es handelt sich um eine ganze Reihe solcher Zusatzfragen —, dann kommen wir in Schwierigkeiten mit dem Ablauf. Es sollte ja so sein, daß die Fraktionen gerade in der Mittagspause die Gelegenheit zur internen Beratung erhalten. Ich halte es für besser im Verfahren, wenn jetzt die Fragen gestellt werden können, damit der Senat möglichst noch vor der Mittagspause zu diesen zusätzlichen Fragen Stellung nehmen kann und die Fraktionen eine breitere Beratungsgrundlage erhalten. Ich wäre Ihnen jedenfalls sehr dankbar, wenn so verfahren werden könnte.

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort zur Geschäftsordnung der Abgeordnete Wedemeier.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Ich verzichte!)

Dann hat das Wort der Abgeordnete Neumann.

(C) Abg. Neumann (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bitte, so zu verfahren, wie es vereinbart gewesen ist, daß also nach der Beantwortung der Fragen durch den Senat in Verbindung mit dieser Antwort die Forderung der CDU begründet wird, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

Sie können, Herr Kollege Lahmann, ja wohl davon ausgehen, wenn ich dies begründe, daß ich es damit begründe, daß eine Vielzahl von Fragen entweder nicht ausreichend oder gar nicht beantwortet wurde.

(Beifall bei der CDU — Abg. Lahmann [FDP]: Deswegen können Sie doch nicht für uns fragen!)

Deswegen ist es völlig richtig, daß wir wie vereinbart jetzt verfahren.

Ich werde eine Vielzahl von Fragen stellen, ähnlich wie Sie. So war es auch vereinbart, daß anschließend weitere Fragen gestellt werden von Ihnen oder anderen. Wir können uns ja nicht unter das Dogma der Mittagspause begeben.

Wenn Sie der Auffassung sind, daß noch nicht alle Fragen gestellt worden sind, wird das fortgesetzt. Ich sehe überhaupt nicht ein, daß, nachdem der Senat, der Innensensor, in ungewöhnlicher Weise, unter Abweichung von den Fragen, hier eine Verteidigungsrede gehalten hat, wir im wesentlichen auf Fragen beschränkt werden und dann in die Unterbrechung eintreten.

(D) Ich möchte den Kollegen der SPD-Fraktion — und auch Ihnen, weil Sie ja nicht klar gesagt haben, was Sie wollen mit dem Untersuchungsausschuß — für Ihre Beratung mitgeben, warum ich meine, daß es notwendig ist, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, es ist kein Widerspruch zu dem von Ihnen vorgeschlagenen Verfahren. Ich gebe zu, wir könnten in der Mittagspause in Schwierigkeiten geraten, aber das Thema ist so wichtig, daß wir uns nicht unter das Dogma der ohnehin nicht sehr erfrischenden Koteletts stellen.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Schaffen Sie es denn beide, noch vor der Mittagspause fertig zu werden?)

Präsident Dr. Klink: Es ist vorgesehen, daß der erste Redner bis zu einer halben Stunde das Wort erhält. Das heißt also, wir können bis 13 Uhr mindestens noch zwei Redebeiträge — wenn die Zeit voll ausgeschöpft wird — entgegennehmen.

Meine Damen und Herren, kann ich einmal die geschäftsmäßige Lage klären! Wir haben uns verständigt, daß die beiden Punkte miteinander verbunden werden. Wenn wir sie verbinden, müß-

(A) ten wir jetzt das Wort dem Abgeordneten Neumann zur Begründung seines Antrags geben,

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Ja, das haben wir so beschlossen!)

sonst hätte man die Verbindung nicht durchgeführt.

Ich stelle also fest, wir fahren jetzt fort, und zwar ist beantragt worden entsprechend der Geschäftsordnung, dem ersten Redner einer Fraktion beziehungsweise Gruppe bis zu 30 Minuten Redezeit zu geben.

Ich erteile das Wort dem Abgeordneten Neumann.

Abg. Neumann (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat der Bremischen Bürgerschaft vorgeschlagen zu beantragen, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der insbesondere die Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen der Sicherheitsorgane innerhalb und außerhalb Bremens klären soll und darüber hinaus auch Klarheit bringen soll in die geplanten und durchgeführten Demonstrationen einschließlich ihrer gewaltsamen Ausschreitungen und der Vorbereitung sowie natürlich auch der Verantwortlichen.

Herr Senator Fröhlich, ich möchte gleich vorweg für die CDU-Fraktion feststellen, daß ich es für unzulässig halte, wenn Sie den tapferen Einsatz der Polizisten in einen Topf werfen mit Ihrer politischen Verantwortung für das, was passiert ist.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, daß an der Haltung der CDU, was das Bekenntnis zur Polizei und zu ihrem Auftrag betrifft, in diesem Hause weiß Gott kein Zweifel vorhanden sein kann, und ich verstehe Ihren Appell auch so, daß er an Ihren eigenen Senatskollegen Scherf gerichtet war.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte beginnen mit der Frage, inwieweit die politische Führung, die für die Polizei und ihren Einsatz verantwortlich ist, korrekt gehandelt hat, vorausschauend gehandelt hat, was versäumt wurde und was vorzuwerfen ist. Wenn ich hier von Polizeieinsatz spreche, meine ich den Innensenator in seiner Verantwortung und nicht den Polizeibeamten, der sozusagen das ausbaden mußte, was aus unserer Sicht nicht rechtzeitig vorbereitet worden ist.

Meine Damen und Herren, die Rede von Herrn Bürgermeister Koschnick gipfelte in etwa in der Aussage: Das haben wir alles nicht gewußt, das konnten wir nicht ahnen — ich sage das etwas pointierter —, wir konnten nicht ahnen, daß es in der Weise zu Gewalttätigkeiten kommt.

(Bürgermeister Koschnick: In dem Umfang nicht, habe ich gesagt!)

Unterbrechen Sie mich doch nicht, ich habe Sie doch auch nicht unterbrochen! Sie haben hier deutlich ge-

sagt, das war sozusagen der Tenor Ihrer Rede: Wir haben uns auf vieles vorbereitet, wir haben uns auf Trillerpfeifen im Weserstadion vorbereitet, auf Störungen, die im Weserstadion passieren würden, wir konnten aber nicht voraussehen, daß es zu Gewalttätigkeiten außerhalb des Weserstadions kommt. Das haben Sie hier gesagt.

(C)

(Beifall bei der CDU — Abg. Aulfes [SPD]: Er kann nicht einmal zuhören! — Bürgermeister Koschnick: Das hat er schriftlich bekommen von mir!)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, Sie sind darauf hingewiesen worden, Sie mußten dies erkennen, wenn Ihre Innenbehörde nicht völlig geschlafen hat und hin und wieder Flugblätter, die in Bremen verteilt worden sind, gelesen hätte, Herr Bürgermeister. Sie waren nicht da, aber das hätte der Innensenator machen können oder der Herr Scherf, der sich ohnehin dauernd auf der Straße aufhält.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich beweise Ihnen das an Beispielen. Es ist wirklich einfach unerträglich und grenzt an Volksverdummung, wenn Sie hier erklären, man habe überhaupt nicht voraussehen können, daß es auch außerhalb des Weserstadions zu Gewalttätigkeiten kommen könnte.

(Beifall bei der CDU)

(D)

Herr Bürgermeister, Sie machen das in Bremen genauso wie in Bonn mit einem großen Brimborium im Deutschen Bundestag. Sie hätten das vorhin weiter vorlesen sollen. Abgeordneter Metz: „Herr Minister, können Sie sagen, ob nun der Brief des Generalinspektors aus Ihrem Hause nach Bremen gesandt worden ist oder nicht?“ Da sagt der Bundesverteidigungsminister — was Sie mit Recht vorhin korrekt zitiert haben —: „Der ist nicht nach Bremen übersandt worden, aber ich habe Herrn Koschnick von dem wesentlichen Teil eindeutig unterrichtet.“

(Abg. Gassdorf [CDU]: Hört, hört!)

Dann geht es weiter: Über einen Aktenvermerk am 25. April auf der Bundespartei Vorstandssitzung!

Sie wollen mir doch nicht erzählen, Herr Bürgermeister, daß in Anbetracht der Eskalation der Herr Bundeskanzler sich einmischt und seiner Sorge Ausdruck gibt, daß der Bundesverteidigungsminister das extra zum Punkt in einer Bundesvorstandssitzung der SPD macht, wenn nur zu erwarten ist, daß im Weserstadion möglicherweise Trillerpfeifen und Radau zu erwarten sind. Solche Situationen haben Sie zum Beispiel bereits beim HSV-Spiel.

Es war doch völlig klar, daß in dem Fall der Bundesverteidigungsminister, das muß ich hier sagen, die Gefahr der Situation erkannt hat, und er hat mit Recht gesagt vor dem Deutschen Bundestag, Herr Bürgermeister Koschnick: „Über den anderen Teil

- (A) haben wir dort auch gesprochen, und es war klar, daß die Verantwortung für die Sicherheit beim Land Bremen liegen würde."

(Bürgermeister Koschnick: Ja!)

Jedermann, der im Deutschen Bundestag zuhören konnte, jedermann, der die Äußerung Ihrer Bundesführer verfolgt hat, Schmidt, Apel, dem ist klar, daß Sie auf den Ernst der Situation hingewiesen worden sind.

(Beifall bei der CDU)

Es steht nun Aussage gegen Aussage, ich darf das einmal sagen, meine Damen und Herren. Die Herren sagen ja, wir haben von nichts gewußt, Fröhlich wußte noch weniger als Sie. Ich brauche die Zitate nicht zu bringen, das stand alles in den Zeitungen. Das Bundesverteidigungsministerium sagt für unsere Begriffe etwas anderes aus. Wie wollen wir dies klären? Das können wir nur klären, indem wir unter gerichtssähnlichen Bedingungen sie alle vor dem Untersuchungsausschuß zur Aussage bitten. Anders geht es doch gar nicht, denn sonst werden weiterhin Nebelkerzen geworfen.

Nun gehe ich einmal davon aus, daß wir in diesem Punkt vor der Einsetzung des Untersuchungsausschusses nicht weiterkommen. Jetzt frage ich Sie, selbst wenn Sie die Informationen aus Bonn nicht gehabt haben, Herr Fröhlich, war es nicht dennoch möglich zu ahnen, zu wissen, was kommt? Warum? Es wurde in verschiedenen Zeitungen schon auf die Eskalation hingewiesen. Sie wurde bewußt heruntergespielt. So beispielsweise von Wedemeier, SPD-Fraktionsvorsitzender, „Syker Kreiszeitung“: Er halte es für gefährlich, im Vorfeld der Veranstaltung davon zu sprechen, daß IRA-Terroristen befürchtet würden. Das heißt, dies wurde also schon diskutiert. Sie haben es heruntergespielt, möglicherweise aus Ihrer Sicht berechtigt, das weiß ich jetzt nicht, aber man kann nicht so tun und sagen, wir wußten davon überhaupt nichts.

Meine Damen und Herren, in der gesamten Zeit vor dieser Veranstaltung wurden in Bremen, im Zentrum der Universität Bremen insbesondere, ich komme später darauf, Flugblätter um Flugblätter verteilt. Ich meine nicht die, die in Aktionseinheiten von Jungsozialisten und Deutschen Kommunisten unterzeichnet wurden, die riefen im Prinzip erst einmal zur Demonstration auf, sondern ich meine die anderen Flugblätter, die doch ernst genommen werden mußten, Herr Bürgermeister!

Zum Beispiel dieses Flugblatt: „Kriegspropaganda in Bremen — niemals! Wehret den Anfängen! Tun wir alles, um die geplante Rekrutenvereidigung im Weserstadion zu verhindern!“ Ja, meinen Sie denn, da waren Trillerpfeifen gemeint? Insbesondere dann, wenn es Organisationen unterschreiben, die selbst in den Berichten des Innensensors als gewalttätige Organisationen bezeichnet werden!

Oder wenn es in einem anderen Flugblatt heißt, alles vor dem 6. Mai: „Keine öffentliche Vereidigung im Weserstadion!“ Und dann zum Schluß, bezogen auf eine Demonstration am Goetheplatz: „Wehrt euch! Leistet Widerstand!“ Was meinen Sie denn, wie das gemeint war? Meinen Sie mit Trillerpfeifen oder Luftballons?

Oder ein anderes Flugblatt: „Rührt Euch — gegen Militarismus und Krieg — Verhinderung der Vereidigung!“ Auch verteilt worden! Oder dieses bekannte Flugblatt, das Sie doch sicherlich wohl gehabt haben — ich gehe davon aus, daß so gut Ihre Kontakte zum Verfassungsschutz noch sind, Herr Senator Fröhlich —, in dem steht: „Verhindern wir die Kriegsschau im Weserstadion! Mach auch du das Brett vor deinem Kopf zur Waffe! Viele bunte Eier für diese Feier! Graf Molotowski“ und ähnliches!

Dieses Flugblatt habe ich am 2. Mai bekommen, und wenn Sie hier die Dreistigkeit besitzen, als Innensensor und Bürgermeister zu erklären, uns war überhaupt nicht bekannt, daß mit Gewalttätigkeiten zu rechnen war, dann sind Sie unfähig im Amt!

(Beifall bei der CDU — Abg. Klein [CDU]: Es ist der Molotowcocktail abgebildet auf dem Flugblatt!)

Hier sind also die Fragen zu stellen, meine Damen und Herren! Wir kommen in der Debatte wohl nicht weiter. Herr Fröhlich wird das wiederholen, was er mehrfach erklärt hat. Waren Ihnen diese Flugblätter bekannt? Haben Sie Informationen aus dem Amt für Verfassungsschutz gehabt? Wie haben Sie diese Flugblätter bewertet?

Meine Herren von der Senatsbank: Haben Sie nicht spätestens anläßlich der Kundgebung unseres Kanzlerkandidaten, des Kanzlerkandidaten der CDU/CSU, im Bürgerschaftswahlkampf auch festgestellt, daß es zwar möglich ist, eine Veranstaltung selbst durch ein riesiges Polizeiaufgebot in Ordnung zu halten im Inneren, daß es aber — und Herr Scherf hat damals auch eine federführende Rolle gespielt bei dieser Gegendemonstration unmittelbar vor Ort —, daß es aber zwangsläufig dazu führt, wenn man eine Gegendemonstration oder eine Demonstration unmittelbar daneben zuläßt, daß es nicht nur zu Ausschreitungen kommt, sondern daß es zu Gewalttätigkeiten kommt? Mußte Ihnen das nicht zu denken geben, Herr Senator Fröhlich? Hätte man — die Frage muß geklärt werden — nicht mindestens spätestens anläßlich dieser Fälle zu einer anderen, besseren Vorbereitung kommen müssen?

Meine Damen und Herren, es gibt eine Reihe von anderen Indizien, die vorlagen. Beispielsweise: Trifft es zu, daß am 4., 5. und 6. Mai die Flüge von Berlin nach Bremen übergebucht waren? Haben Sie sich darum einmal gekümmert, haben Sie da Informationen? Ich hoffe doch nicht, daß meine Informationen, die ich aufgrund von Zeugenaussagen habe, besser sind als die der Innenbehörde. Das ist ein weiterer

(B)

(C)

(D)

- (A) Punkt, der in einem Untersuchungsausschuß zu klären ist.

Ich fasse diesen Bereich, meine Damen und Herren, dahingehend zusammen, daß ich feststelle: Erstens, ich nehme dem Bürgermeister und dem Senat aufgrund der widersprüchlichen Aussagen, die in Bonn und hier vorliegen, nicht ab, daß man nicht auf den Ernst innerhalb und außerhalb des Weserstadions aufmerksam gemacht worden ist.

Zweitens: Ich gehe davon aus, daß Sie, Herr Innensenator Fröhlich, nur in sehr unzureichender Weise diesen Einsatz vorbereitet haben und daß Sie davon ausgehen mußten, bei klarer Sicht, daß es zu Gewalttätigkeiten vor dem Stadion kommt. Der Untersuchungsausschuß wird zu klären haben, inwieweit Sie Ihrer Verantwortung durch Informationen, die Sie hatten, Rechnung getragen haben oder nicht Rechnung getragen haben.

Meine Damen und Herren, den Einsatz selbst möchte ich kurz bewerten und eine Reihe von Fragen stellen. Die erste Frage ist die, und das ist eine politische, an den Senat: Welchen Einfluß auf die Einsatzbereitschaft der Polizei hatte die voreilige Verurteilung des Polizeieinsatzes in der Buchtstraße am 1. Mai 1980?

(Beifall bei der CDU)

- (B) Herr Senator Fröhlich, Sie haben mir dieses Stichwort gegeben, Sie haben nämlich gesagt — das war sehr interessant —, es würde über die Auswirkungen, die Art und Weise des Einsatzes der Polizei am Weserstadion debattiert. Wäre da nicht ein Vorgang, so ähnlich formulierten Sie, sei denn nicht bekannt, daß bereits nach dem Einsatz an der Buchtstraße Rücktrittsforderungen gestellt wurden seitens der Jungsozialisten? Ich gehe davon aus — und das wissen Sie natürlich alle —, daß nach diesen Äußerungen, insbesondere des Senatsmitglieds Scherf, Sie selbst und die Polizei bewußt verunsichert wurden im Hinblick auf Ihren Auftrag!

(Starker Beifall bei der CDU)

Ich bitte zu klären, ob das Zitat zutrifft, Herr Scherf, daß Sie gesagt haben, wir werden sehr sorgsam beobachten, wie sich die Polizei verhält. Haben Sie möglicherweise Verständnis dafür, wenn Sie denn da stehen auf dem Osterdeich und die Polizeibeamten beobachten — möglicherweise noch aus dem sicheren Wohnsitz Ihres Freundes, das wurde ja hier erwähnt —, wie das Polizeibeamte empfinden müssen, wenn im Grunde durch solch unverantwortliche Äußerungen ein Mitglied des Senats der Polizei in den Rücken fällt?

(Starker Beifall bei der CDU)

Ich möchte einen weiteren wichtigen Punkt ansprechen, und das betrifft die Zusammenarbeit mit Niedersachsen. Meine Damen und Herren, die Fragen lauten: Wann wurden Polizeikräfte aus Nie-

dersachsen angefordert? Wieviel niedersächsische Polizisten wurden erbeten? Ist es richtig, Herr Innensenator Fröhlich, daß Sie erst am 6. 5., nach der gesamten Eskalation der Vortage, erst am selben Tage um 11.30 Uhr angefordert haben? Das können wir ja einmal überprüfen. Meine Informationen sind da, glaube ich, ziemlich zutreffend. (C)

Ist es richtig, daß erst an diesem Tag, sozusagen als das Ganze sich in der Innenstadt schon anbahnte, Sie meinten, man müsse doch einmal nachfragen, ob die Niedersachsen Sie unterstützen? Ist es richtig, daß Sie denen gesagt haben, es reicht, wenn sie sich um 16 Uhr bei der bremischen Bereitschaftspolizei melden?

(Abg. Klein [CDU]: Hört, hört!)

Ist das richtig, wissend, daß sich eine Demonstration — ich glaube, die erste sollte um 17 Uhr oder 17.30 Uhr beginnen — natürlich schon viel früher anbahnt und, wie das auch gewesen ist, strategische Punkte durch KBW-Vertreter und andere am Weserstadion besetzt wurden? Ist dies richtig? Ist es richtig, daß es überhaupt vorher keine Besprechung gegeben hat im übrigen? Ist es richtig, daß, nachdem die zuständige niedersächsische Behörde den Polizeifunk mitverfolgt hat und ihr das selbst ein bißchen mulmig wurde, von sich aus gesagt hat: Wäre es nicht besser, wenn wir mit mehreren kommen? Ist das richtig? Was tut denn hier der Innensenator, wenn er die Zusammenarbeit mit Niedersachsen lobt? (D)

(Abg. Jackisch [CDU]: Dem waren doch die Hände gebunden!)

Die nächste Frage ist: In welcher Form wurden die niedersächsischen Polizisten über die Örtlichkeiten im Weserstadion und darum herum unterrichtet? Trifft es zu, das ist meine Information, daß in den den niedersächsischen Polizisten übergebenen Lageplänen die Numerierung der Tore seitenverkehrt angegeben war? Auch das ist eine Information!

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren, trifft es zu, daß das Eintreffen der niedersächsischen Polizei dann für 18 Uhr, wie ich sagte, vorgesehen war bei der Bepo und die Verlegung zum Weserstadion für 18.30 Uhr, obwohl mit früheren Störaktionen gerechnet werden mußte? Warum war ein Polizeieinsatz beim Weserstadion erst ab 18.30 Uhr vorgesehen, obwohl der Demonstrationzug am Hauptbahnhof schon um 16.30 Uhr und der am Goetheplatz um 17.30 Uhr begann und beide ab 18.30 Uhr Kundgebungen beim Weserstadion vorsahen?

Trifft es zu, daß die zum Weserstadion um zirka 18.30 Uhr anrückenden Polizisten, ich meine jetzt die niedersächsischen, wegen der Besetzung des Osterdeichs ihre Fahrzeuge schon frühzeitig verlassen und zu Fuß weitergehen mußten, was den

(A) wirksamen Polizeieinsatz verhinderte? Trifft dies alles zu?

Meine Damen und Herren, war der Einsatz von Tränengas und ähnlichen Mitteln, die ja in einer solchen Situation für meine Begriffe gerechtfertigt eingesetzt werden müssen, im Wasser der Wasserwerfer vorgesehen? Waren der niedersächsischen Polizei entsprechende Wünsche vorgetragen worden, und wie reagierte die Einsatzleitung darauf, daß die niedersächsische Polizei über entsprechende Ausrüstung verfügte? Ein Untersuchungsausschuß, das sage ich Ihnen hier schon, wird deutlich machen, in welcher dilettantischen Weise die politische Führung die Zusammenarbeit gesucht hat!

(Beifall bei der CDU — Abg. Beckmeyer [SPD]: Das ist ja schon eine Vorwegwertung!)

War für den ordnungsgemäßen Polizeifunk Sorge getragen worden? Wie ist auf Funkmeldungen im Einsatz stehender Polizeieinheiten reagiert worden? Welche Maßnahmen wurden gegen den Funkverkehr der Demonstranten unternommen? Hier reicht es ja nicht, wenn der Polizeipräsident, Herr Diekmann, erklärt, das wäre fast alles zusammengebrochen, sondern hier ist doch berechtigt, daß man fragt, was ist rechtzeitig geschehen und was nicht!

(B) Trifft es zu, daß die Mehrzahl von Verletzungen von Polizisten nach Einbruch der Dunkelheit vor- kam, als heraufliegende Steine nicht mehr oder nicht mehr ausreichend erkennbar waren? Ist deshalb der Einsatz von Scheinwerferwagen vorgesehen und befohlen worden, Herr Innensenator Fröhlich? Trifft es zu — vielleicht dies als letzte Frage generell —, was die Zusammenarbeit mit Niedersachsen betrifft, daß es vernünftige Vorbesprechungen, rechtzeitig anberaunt, vor dem eigentlichen Tag so gut wie gar nicht gegeben hat?

Meine Damen und Herren, ich möchte weitere Fragen stellen, die dann wohl auch, falls ein Untersuchungsausschuß eingesetzt wird, dort behandelt werden könnten! Ist es richtig zum Beispiel, daß Sie sagen, alle Polizisten seien eingesetzt worden? Ich könnte Zeugen dafür aufbieten, daß Polizeibeamte angerufen haben, die sich aus dem Urlaub zurückgemeldet haben und denen gesagt worden ist, es sei nicht notwendig!

Es kursiert ein Gerücht, Herr Senatsdirektor Dr. Kahrs, ich sage es Ihnen jetzt einmal offen, über Sie, daß Sie in Bremen nicht anwesend waren — ich weiß nicht, ob Sie in Urlaub waren — und selbst angeboten haben, in Anbetracht der Ernsthaftigkeit der Situation den Urlaub zu unterbrechen und zurückzukommen, was, wenn dies stimmt, ich für bedeutend und für ehrenvoll halte, und daß die Notwendigkeit, die Sie abseits, möglicherweise weit von Bremen, erkannt haben, hier nicht erkannt worden ist. Das sind Fragen, die beantwortet werden müssen.

(C) Meine Damen und Herren, warum, und das ist die entscheidende Frage, wurden trotz aller Warnungen die Demonstrationen vor den Weserterrassen überhaupt genehmigt? Ich habe eine Äußerung in der „Frankfurter Rundschau“ von Herrn Kunick, Landesvorsitzender der SPD, in der es heißt: „Die Jungsozialisten sind mehrere Tage vor der Natofeier zu mir gekommen und haben mir ihre Sorgen vorgetragen, die Demonstration könnte von Politrockern umfunktioniert werden und gegen die Absicht der Veranstalter aus den Fugen geraten.“

Meine Damen und Herren, ich habe mit den Jungsozialisten nicht viel gemeinsam, aber wenn die Ihnen das bereits gesagt haben — ich nehme nicht an, daß das nicht stimmt, Herr Kunick, was hier zitiert worden ist, daß Sie das gesagt haben —, dann sind Sie doch spätestens durch ihn, durch Kunick aufmerksam gemacht worden auf die eigentliche Situation!

(Beifall bei der CDU)

Er habe daraufhin, so Kunick, seinem Parteifreund Innensenator Fröhlich die Bedenken der Jusos und seine eigenen vorgetragen. Fröhlich seien auch, so Kunick, Verlegungsvorschläge unterbreitet worden. Der Senator, so heißt es hier, habe jedoch erklärt, von der Demonstration gehe keine Gefahr aus. Sie könne vor den Weserterrassen in Stadionnähe stattfinden.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Ging ja auch nicht!)

(D)

Meine Damen und Herren, ich muß wirklich sagen, der größte Fehler von Ihnen, von der politischen Führung war, daß Sie diese Demonstration in unmittelbarer Nähe des Weserstadions zugelassen haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen auch, warum Sie dies getan haben. Herr Fröhlich, da nützt es nun nichts, daß man Sie persönlich schätzt, sondern da muß man den politischen Stellenwert Ihrer Persönlichkeit innerhalb Ihrer Gesamtpartei sehen.

Natürlich mußten Sie das alles sehen, und so erfahren sind Sie in Ihrem Amt, das wissen wir, daß Sie das erkannt haben. Aber sollten Sie denn gegen den Widerstand der Basis und der führenden Leute innerhalb der SPD dies tun? Wedemeier und Kunick haben doch diese Demonstration begrüßt, Herr Scherf hat sie mit vorbereitet, ich komme darauf noch.

(Beifall bei der CDU)

Fröhlich, wie er selbst sagte, angeschlagen wegen seines rechtsstaatlichen Verhaltens, was die Polizei angeht,

(Abg. Jackisch [CDU]: Buchtstraße!)

er sollte nun in die Situation kommen, gegen die politische Führung in dieser Partei eine angeblich

(A) und möglicherweise auch gewollte friedliche Demonstration zu verbieten.

Nein, meine Damen und Herren, hier haben Sie in der politischen Führung, Herr Koschnick und Herr Fröhlich, den Opportunismus und das Kneifen vor den Linken vor die Verantwortung gestellt!

(Beifall bei der CDU)

Ein nächster Punkt, der untersucht werden muß, betrifft die Situation der Universität. Ich sage hier — Herr Franke, der dafür zuständig ist, das können wir auch im Untersuchungsausschuß erhärten und belegen —, die Bremer Universität war ein entscheidendes Vorbereitungszentrum für Demonstrationen jeder Art, wie sie dort passiert sind. Ich könnte Ihnen, das wissen Sie selbst genauso gut wie ich, eine Vielzahl von Flugblättern vorlegen, die in der Universität aushingen und vorbereitende Gespräche in der Universität selbst ankündigten.

Deswegen ist es natürlich wiederum nebelkerzenartig von Ihnen, Herr Koschnick, wenn Sie im Deutschen Bundestag erklären, die Vollversammlung der Studenten der Bremer Universität habe am 6. Mai beschlossen, an keiner Demonstration gegen die Bundeswehr teilzunehmen, weil sie die Bundeswehr und sich selbst nicht in Mißkredit bringen wolle.

(B) Meine Damen und Herren, die Wahrheit ist, siehe „AStA aktuell“, 5. Mai, vom AStA: „Den Widerstand proben.“ Siehe die verschiedenen Gruppierungen! DKP-Hochschulgruppen tagen am 29. 4.: Aufruf zur Teilnahme gegen diese Horrorschau! Oder andere Gruppierungen, oder Einladung der Marxistischen Gruppe in GEW II der Uni zum 5. Mai!

Ich könnte das so fortsetzen. KBW, Komitee für Demokratie und Sozialismus, oder die Sitzung am 8. Mai, noch nachträglich, die Sitzung der Marxistischen Gruppe im Senatssaal der Universität.

Die Wahrheit ist, und das haben Sie im Bundestag verschwiegen, daß in der Tat in Räumen der Universität der Kern der Vorbereitung für diese Demonstration stattfand.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist auch noch einmal zu klären — so einfach machen wir es Ihnen nicht, Herr Kunick — die Zusammenarbeit, gewollt oder nicht gewollt, aber de facto passiert, von Vertretern der Jugendorganisation der SPD mit Chaoten. Es steht nach unserer Information fest — ich beziehe mich auf die „Frankfurter Rundschau“, der nicht widersprochen worden ist —, daß beim Treffen der Jusos zur Vorbereitung der Demonstration am 28. 4. im Saal der evangelischen Zionsgemeinde Jusos mit KBW-Vertretern und anderen kommunistischen, als gewalttätig bekannten kommunistischen Gruppen zusammengesessen haben.

(Zuruf des Abg. L ü e r s s e n [CDU])

(C) Ja, nicht nur vorher, sondern nach einer Sendung von Radio Bremen — gesendet am 13. 5. — haben Vertreter der Jugendorganisation der SPD noch nachträglich zusammengesessen, das heißt nach den Demonstrationen, zu einem Treffen zur Auswertung der Demonstrationen im Konsul-Hackfeld-Haus, so Radio Bremen. Es waren dabei Jusos, KBW und andere kommunistische Gruppen.

(Abg. Klein [CDU]: Das war Manöverkritik!)

Meine Damen und Herren, dem hat bisher keiner widersprochen. Sie können das Rundschau-Interwiew haben, ich gehe davon aus, daß es stimmt. Hier setzt doch Ihre Verantwortung ein, Herr Kunick! Ihre Lippenbekenntnisse, daß man keine Aktionsgemeinschaften mit Kommunisten haben wolle, nützen nichts, wenn Sie es zulassen, daß Ihre Mitglieder dies doch tun.

(Beifall bei der CDU)

(D) Ein weiterer Punkt, und hier spreche ich Bildungssenator von Hassel an! Wir werden Ihnen für den Untersuchungsausschuß auch Zeugen nennen und liefern, daß innerhalb von öffentlichen Einrichtungen und auch Schulen — natürlich immer nur von einigen wenigen, aber die reichen ja aus, um Leute zu verunsichern und Schüler aufzuhetzen — auch Vorbereitungen erfolgt sind bis hin zur Teilnahme getarnter Art bei diesen Demonstrationen von Lehrern im bremischen Schuldienst.

Ich möchte die Frage stellen, im Untersuchungsausschuß zu klären: Trifft es zu, daß über den Behördenweg Flugblätter der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, in denen zur generellen Teilnahme an Demonstrationen aufgerufen wird, verteilt wurden? Trifft es zu, daß solche Kampfaufrufe an den Schwarzen Brettern öffentlicher Einrichtungen hängen, wie mir bekannt ist? Haben Sie sich damit befaßt? Auch dies ist ein Punkt, der geklärt werden muß.

Trifft es zu, Herr Senator Brückner, ich habe mehrere Fälle, ich nenne einen —

(Abg. Wedemeier [SPD]: Der auch jetzt!)

der auch, Herr Wedemeier, das macht deutlich, wie es in einigen Bereichen schon aussieht und wie in öffentlichen Institutionen aufgehetzt wird gegen unsere Bundeswehr —,

(Beifall bei der CDU)

daß zum Beispiel in Krankenhäusern, im Krankenhaus Ost, Station 111, die Beteiligung zur Demonstration öffentlich angekündigt wurde? Trifft es zu, Herr Bausenator, daß die Verteilung von Flugblättern mit Aktionsaufruf im Stadtplanungsamt — also in einer öffentlichen Einrichtung — erfolgt ist?

(A) Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang — wenn ich die Zeit hätte, vielleicht mache ich es nachher — möchte ich Sie nur einmal hinweisen auf eine Auseinandersetzung am Gymnasium Horn, wo ein für meine Begriffe mutiger Schüler — solche haben wir auch — ein Flugblatt verteilt hat, in dem es heißt:

„Am Dienstag konnte man mal wieder sehen, was die Kommunisten und andere radikale Gruppen unter Demokratie und Frieden verstehen. Es ist doch eine Schweinerei“ — so sagt der Schüler —, „daß eine Gruppe von Chaoten Polizisten so attackiert, daß die Ordnungshüter reihenweise ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Haben sie es verdient, mit Steinen, Eisenstangen, Stühlen, Farbeiern beworfen und mit Raketen, Molotowcocktails beschossen zu werden? Diese Polizisten tun nur ihre Pflicht, die freien Bürger der Bundesrepublik Deutschland zu schützen. Ich meine, daß man seine Meinung auch friedlich ohne Gewalt vortragen kann, aber scheinbar sind diese Leute dazu nicht imstande, sehr traurig! PS. Mehrere Schüler dürften sich persönlich angesprochen fühlen.“ Wohl jene, die an den Gewalttätigkeiten beteiligt waren, und da heißt es weiter: „Solch Kriminelle gehören nicht aufs Gymnasium Horn.“

Meine Damen und Herren, ich unterstütze voll die Meinung dieses Flugblatts. Der Junge hat recht!

(B) Aber was passiert? Ein Lehrer mit der Unterschrift unter einem Brief: „Ein über die Verwilderung der politischen Auseinandersetzung besorgter Lehrer dieser Anstalt“, stellt diesen jungen Mann öffentlich an den Pranger. Er läßt an das Schwarze Brett ein Flugblatt heften, in der er von einer ungeheuerlichen Aussage — ich zitiere es, ich kann es Ihnen übergeben — dieses Schülers spricht, ihm sagt, sein Text sei erschreckend.

Ich muß jetzt aus Zeitgründen abkürzen. Er sagt zum Beispiel: „Was verstehst Du eigentlich unter Kommunisten?“ Wörtlich heißt es: „Was soll dieser Appell an die Kommunistenfurcht des deutschen Spießbürgers? Willst Du Emotionen mit Wahrheit auf den Kopf stellen, oder nimmst Du es etwa den Kommunisten übel, daß sie für die Sicherung des Friedens eintreten?“

Dann heißt es: „Kannst Du Dir hinter Deinen ideologischen Scheuklappen nicht vorstellen, daß radikale Demokraten Menschen sind, die es gelernt haben, sich ihres Verstandes zu bedienen?“ Weiter heißt es: „Doch wohl genauso wenig kannst Du das wie ein dicker Bayer mit der Friedensbewegung in unserem Lande.“

Meine Damen und Herren, soweit sind wir bereits, daß in öffentlichen Einrichtungen so etwas gemacht wird!

(Beifall bei der CDU)

Ein Letztes von diesem Pädagogen! Da heißt es in dem Brief, öffentlich ausgehängt, der Schüler wird

so der öffentlichen Aburteilung durch einen Lehrer freigegeben, zum Schluß: (C)

„Bei dem Wort Bundesrepublik Deutschland, das in Deinem Text in großen Lettern geschrieben steht, beschleichen mich so leise Ahnungen, wie es denn um Dein Demokratieverständnis bestellt ist.

(Abg. Klein [CDU]: Hört, hört!)

In dieser Schreibweise“ — groß geschrieben, Bundesrepublik Deutschland — „widerspiegelt sich fraglos die Ehrfurcht vor der Obrigkeit des vordemokratischen Staates...“. Schreibe doch lieber BRD abgekürzt klein, wie die DDR das will, „brd klingt irgendwie sachlicher!“

(Abg. Jackisch [CDU]: Unerhört! —
— Abg. Klein [CDU]: Das sind die Kommunisten im Schuldienst!)

Meine Damen und Herren, ich halte es für einen Skandal, daß es möglich ist, daß durch einen Beamten in dieser Weise junge Menschen öffentlich mundtot gemacht werden.

(Beifall bei CDU und FDP — Abg. Jackisch [CDU]: Das haben wir schon einmal gehabt!)

Ich komme zum letzten Komplex. Meine Damen und Herren, wir können ja hier nur die Mandatsträger und den Senat ansprechen, damit ich nicht mißverstanden werde, weil ich mich manchmal auch mit dem einen oder anderen Theologen gern unterhalten würde, wie es mit der Friedenspflicht der Kirche aussieht. (D)

(Beifall bei der CDU — Abg. Klein [CDU]: Allerdings!)

Ich würde mich auch gern mit dem Theater unterhalten, das kann Herr Franke ja einmal im Aufsichtsrat tun, ob wir schon so weit sind, daß zu ideologischen Zwecken Vorstellungen vorzeitig abgebrochen werden und Kampfrufe von Schauspielern einfach über die Bühne verbreitet werden dürfen. Da erwarte ich auch noch eine Stellungnahme. Dies alles kann einmal geklärt werden.

Nein, ich meine den noch viel wichtigeren Teil, für den der Senat Verantwortung trägt, und, Herr Bürgermeister Koschnick, der Senat sind nicht nur Sie! Der Senat hat mehrere Mitglieder, und Scherf ist ein Mitglied des Senats, des SPD-Senats, und Sie müssen sich gefallen lassen, daß er Ihnen angerechnet wird.

(Glocke)

Ich brauche noch fünf Minuten!

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, es wird noch fünf Minuten Redezeitverlängerung gewünscht. Ist das Haus einverstanden, daß die Redezeit des Abgeordneten Neumann verlängert wird? — Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist es so beschlossen. — Bitte sehr!

(A) Abg. Neumann (CDU): Meine Damen und Herren, dies ist der noch ernstere Vorgang. Senator Fröhlich, das sage ich hier deutlich, halte ich zugute, daß er in besten Absichten gehandelt hat, obwohl ich glaube, Herr Senator Fröhlich, daß, was den Einsatz insgesamt betrifft, Sie versagt haben. Sie haben insofern versagt — so heißt es auch in einer Erklärung einer Polizeigewerkschaft —, als Sie durch die nicht korrekte Vorbereitung letztlich in die Mitverantwortung für die Verletzung vieler Polizisten zu nehmen sind, was Sie sicherlich nicht wollten.

Aber, meine Damen und Herren, Herr Senator Fröhlich, das ist doch nun einmal so in der Politik! Das war bei Maihofer und anderen so, die die Konsequenzen ziehen mußten. Maihofer selbst hat auch Traube nicht abgehört, aber er mußte Verantwortung übernehmen für etwas, was nicht korrekt gelaufen ist. Deswegen müssen Sie sich dieselbe Frage gefallen lassen, sosehr ich persönlich Ihr Engagement schätze, mit welchen Sie es sehr schwer haben in der SPD, das weiß ich.

Die Frage wird uns gestellt: Warum denn gerade Fröhlich? Ich stelle sie auch, aber, meine Damen und Herren, da können wir Sie nicht auseinanderdividieren, sondern da müssen wir Sie einbeziehen, und hier müssen Sie die Verantwortung schon mit übernehmen, selbst wenn Sie das Beste gewollt haben. Das unterstelle ich Ihnen im positiven Sinne.

(B) Herrn Dr. Scherf unterstelle ich dies nicht, meine Damen und Herren. Hier liegt der eigentliche Punkt, auf den sich die politische Untersuchung konzentrieren muß. Herr Dr. Scherf hat uns weismachen wollen, daß er mit der Demonstration überhaupt nichts zu tun gehabt hat. Er war ein friedfertiger Beobachter, der auf die erregten Demonstranten eingeredet habe und sie beruhigen wollte.

Herr Dr. Scherf, falls es zu einem Untersuchungsausschuß kommt, das füge ich jetzt einmal als Nebensatz ein, werde ich einige Zeugen benennen, die zwar sicherlich nicht während des ganzen Teils dabei waren, aber die Diskussionen bezeugen können, in denen Sie sich in sehr kritischem Sinne mit denen auseinandergesetzt haben, „die darin sind, mit Carstens und solchen Typen“.

(Abg. Jackisch [CDU]: Das ist ja wohl nicht möglich!)

Es gibt Leute, die bezeugen können, daß Sie in Diskussionen mit Leuten, die Sie gefragt haben, warum Sie dies machen, nicht die Meinung des Senats — in dem Fall, wie mir das geschildert wurde — vertreten haben, sondern derjenigen, die da demonstrierten und sozusagen aufgewiegelt haben gegen die, die da rechtsstaatlich im Weserstadion ihre Aufgabe wahrnahmen.

(Abg. Jackisch [CDU]: Das ist ja ungeheuerlich!)

Dies wird zu untersuchen sein. Dafür gibt es Zeugen. Es wird interessant sein, auch andere Zeugen zu vernehmen.

(C) Aber, meine Damen und Herren, was jetzt herausgekommen ist, auch wenn Sie sagen, formal habe ich nicht aufgerufen, ich selbst habe das auch nie behauptet, daraus geht doch hervor, daß Sie sich in entscheidender Weise beteiligt haben. Es heißt in einer Erklärung des Informationsdienstes „Rundblick“ — ich komme darauf zurück, ich habe das nachgeprüft, ich bete das nicht einfach nach —:

„Entgegen anderslautender Behauptung, die der Bremer Jugendsenator Dr. Scherf aufgestellt hat, hat dieser sich doch aktiv an den Vorbereitungen für die Demonstration gegen die öffentliche Vereidigung von Bundeswehrsoldaten in Bremen beteiligt, in deren Gefolge es dann zu blutigen Ausschreitungen gekommen war. Wie der Landesbezirksvorsitzende des DGB Niedersachsen und Bremen, Drescher, jetzt auf Anfrage bestätigte, hat ihn Dr. Scherf nach einer Sitzung der Bremer Bürgerchaftsfraktion der SPD angerufen und ihn unter Hinweis darauf, daß die Jusos um eine friedliche Demonstration vorgeschlagen hätten, darum gebeten, daß der DGB der Gewerkschaftsjugend grünes Licht für eine Teilnahme an der Demonstration gebe.“

Nach meinen Informationen — mir ist gesagt worden, beide wären bereit, dies zu bekunden — haben Sie nicht nur vermittelt, sondern Sie wollten Drescher animieren, daß er grünes Licht dafür gibt, daß die Basis der Demonstration noch größer wird. Es heißt, Drescher habe dies abgelehnt und diese Ablehnung nach Rücksprache mit seinen beiden Stellvertretern bestätigt. (D)

„Drescher sagte zur Begründung, er sei überzeugt, daß durch die Demonstration die öffentliche Vereidigung der Soldaten in jedem Fall konterkariert werden würde. Der DGB sei der Meinung, daß so etwas nicht richtig sei. Man habe nicht die Absicht gehabt, sich an einem Affront gegen die Bundeswehrveranstaltung zu beteiligen, zumal viele der jungen Soldaten, die dort vereidigt worden seien, Gewerkschaftsmitglieder seien“, so Drescher. „Im übrigen habe Dr. Scherf darauf aufmerksam gemacht“ — interessant —, „daß dann, wenn sich Chaoten an der Demonstration beteiligen sollten, mit Auseinandersetzungen zu rechnen gewesen wäre.“ Der Innensenator wußte davon nichts. Drescher übte im übrigen Kritik, daß andere zu der Bundeswehrveranstaltung selbst nicht eingeladen wurden.

Herr Dr. Scherf, einer sagt hier die Unwahrheit! Bürgermeister Koschnick hat sich öffentlich hingestellt — ich glaube, es war in Bonn, entweder auf der Pressekonferenz oder im Deutschen Bundestag, ich glaube, auf der Pressekonferenz — und hat erklärt: „Ich sage hiermit für den Senat, kein Mitglied des Senats war in irgendeiner Weise an der Vorbereitung der Demonstration beteiligt.“

Meine Damen und Herren, wenn dies stimmt, dann stimmt doch nicht, was Sie erklärt haben! Ist es denn nicht noch viel schlimmer, wenn nicht nur einer aufruft teilzunehmen, sondern wenn er

(A) sozusagen noch organisiert, daß mehr Leute teilnehmen?

(Beifall bei der CDU — Abg. Klein [CDU]: Die Gewerkschaft gegen die Bundeswehr aufhetzen! — Abg. Wedemeier [SPD]: Hören Sie doch auf! Sie wissen gar nicht, was Sie reden! Sie sind doch weggetreten!)

Meine Damen und Herren, dies ist doch unerträglich! Ich nehme an, Herr Bürgermeister — nun müssen Sie etwas dazu sagen —, daß Sie über dies von Dr. Scherf nicht informiert waren. Ich kann es mir nicht vorstellen, daß Sie, wenn Sie davon informiert sein sollten, sich zu dieser Aussage hergeben. Aber wenn Sie von Dr. Scherf nicht informiert waren und hier ein Mitglied des Senats — —. Hören Sie auf mit dem Hokuspokus, Sie müßten als Jugendsenator vermitteln! Vermittelt haben Sie nicht, Sie haben versucht zu überzeugen, zur Beteiligung an dieser Demonstration! Es ist doch skandalös und unerträglich, wenn jetzt herauskommt, daß ein Mitglied des Senats federführend mitbeteiligt war, eine solche Demonstration gegen den Willen des gesamten Senats durchzuführen, Herr Dr. Scherf!

(Beifall bei der CDU)

(B) Herr Dr. Scherf, ich sage dies mit voller Überzeugung, ich halte ein Verbleiben Ihrer Person nach all den Vorfällen in Ihrem Amt, nach Ihrer aufwieglerischen Tätigkeit gegenüber der Bremer Polizei, ich halte Sie, und das sage ich deutlich, für ein Sicherheitsrisiko als Jugendsenator in Bremen!

(Starker Beifall bei der CDU — Glocke)

Meine Damen und Herren, die Folge wird sein, es wird wahrscheinlich alles bestritten. Herr Dr. Scherf kündigt jedem eine Klage an, wenn er irgend etwas behauptet. Klar, verklagen Sie mich doch, in dem Punkt wäre ich gern bereit! Übrigens, ich kündige Ihnen jetzt schon an, Herr Dr. Albrecht wird Sie zitieren, da warten Sie einmal ab, bezogen auf Ihre Aussagen!

Meine Damen und Herren, wir kommen ja so nicht weiter. Hier wird das eine bestritten, das andere bestritten, der informiert so, Herr Dr. Scherf hat sich nicht beteiligt, hat sich nun doch beteiligt. Herrn Dr. Grafts Auftrag in Ehren, da sind wir einig, Herr Bürgermeister, daß dies doch hoffentlich nicht ein geschicktes Einbeziehen der FDP ohne deren Wissen sein soll —

(Heiterkeit bei CDU und FDP)

ja, da sind wir doch hoffentlich einig! —, sondern daß es darum geht, daß Herr Dr. Graf, und er hat das sehr bemerkenswert ausgedrückt, sich als Zulieferer für den Untersuchungsausschuß auffaßt. Das hat er gesagt, und vielleicht ist das eine Hilfe.

Konsequenzen sollen nicht gezogen werden. Es ist nichts passiert, erklärt Herr Wedemeier. Es

gäbe keinen Grund. Warum bieten Sie Ihren Rücktritt an, wenn Sie gar nichts damit zu tun haben? Warum bieten Sie dann beim SPD-Vorstand Ihren Rücktritt an? Warum muß denn der Wischnewski hierher kommen, wenn Sie gar nichts damit zu tun haben? Warum muß der herkommen und die Feuerwehr spielen?

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, natürlich weiß jeder, daß Sie alle insgesamt die Verantwortung tragen. Sie sind nur nicht bereit, wie sich das gehört, auf anständige Weise die Konsequenzen zu ziehen.

Damit — und das sage ich eindeutig — Licht in diese ganzen Krawalle kommt, damit aufgehell wird, wer Verantwortung trägt, auch für die Polizisten, die da verletzt worden sind, meine Damen und Herren, ist es unumgänglich, daß ein Untersuchungsausschuß eingerichtet wird.

Herr Wedemeier, einen letzten Hinweis, nehmen Sie den bitte sehr ernst! Ich weiß nicht, wie Sie sich entscheiden.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Wir auch noch nicht!)

Ich gehe davon aus, und das sage ich auch an die FDP, daß Sie in einer solchen Situation mit uns einen Untersuchungsausschuß einsetzen werden, zumal jede andere deutsche Oppositionsfraktion, in Landtagen wie im Bundestag, dieses Recht hat. Sie haben uns bisher verwehrt, eine Änderung der Landesverfassung herbeizuführen. Im übrigen erinnere ich mich noch, daß Ihr Herr Bugla sagte, wir werden in der Regel ja doch immer zustimmen.

Ich kann mir also nicht vorstellen, daß Sie bei diesen skandalösen Sachverhalten dem Untersuchungsausschußbegehren nicht Folge leisten werden. Ich erinnere auch die FDP daran, meine Herren, daß Sie wohl doch auch aus grundsätzlichen Erwägungen unserem Antrag zustimmen werden.

(Abg. v. Schönfeldt [FDP]: Wir haben eine eigene Meinung!)

Sollte dies nicht der Fall sein, meine Damen und Herren von der SPD, bilden Sie sich bitte nicht ein, daß dann sozusagen alles in Bremen geklärt ist, was nicht geklärt ist! Gehen Sie bitte davon aus, daß die CDU/CSU-Bundestagsfraktion auch Möglichkeiten hat, auf Bonner Ebene diesen Fall zu klären! Gehen Sie bei Ihren Beratungen davon aus, daß es möglich ist, durch Minderheiten im Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages, deren Vorsitzender der CDU-Abgeordnete Wörner ist, ebenfalls Untersuchungen vornehmen zu lassen! Gehen Sie bitte davon aus, wenn Sie uns dieses unser Recht verweigern, daß wir es uns an anderer Stelle suchen werden!

Ein letzter Satz! Herr Bürgermeister, Sie sagen, der Senat sieht keinen Grund für personelle Konsequenzen. Im übrigen, so sagen Sie, wäre es auch widersinnig, den gewalttätigen Störern durch eine

(C)

(D)

(A) Personaldiskussion nachträglich noch einen Erfolg zu liefern. Meine Damen und Herren, den gewalttätigen Störern nicht, aber den 257 verletzten Polizisten! Denen sind Sie auch eine Antwort schuldig!

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, die Frage ist, wie wir jetzt die Beratungen fortsetzen. Es wurde interfraktionell — ich glaube, von Ihnen, Herr Lahmann — der Wunsch geäußert, daß nach dem Bericht des Senats man in eine Denk- und Prüfpause eintreten sollte.

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Wir wollten noch Zusatzfragen stellen! Das sollte man jetzt tun, und dann kann der Senat antworten, und dann können wir vielleicht — —!)

Sollen die Zusatzfragen in Form einer Debatte erfolgen?

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Wie sonst?)

Heißt das, daß es ein halbstündiger Beitrag wird?

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Das weiß ich noch nicht, Herr Präsident!)

Ich stelle fest, es ist jetzt die Absicht, die Zusatzfragen zu stellen. Dann verfahren wir so.

Als nächster erhält das Wort der Abgeordnete Lahmann.

(B)

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich muß da anschließen, wo Herr Kollege Neumann aufgehört hat, und nehme den Schluß seiner Ausführungen zum Anlaß zu unterstreichen, daß ich es nicht für gut halte, wenn wir hier unter Drohungen verhandeln.

(Beifall bei der FDP — Vizepräsident Ehlers übernimmt den Vorsitz.)

Deswegen greife ich das Zitat von Pastor Abramzik auf, daß es darum geht, in dieser Situation sachlich und besonnen zu bleiben und auch nach Gemeinsamkeiten zu suchen, jedenfalls nicht Haßgefühle zu schüren, denn Haß macht blind, und wir wollen eine lückenlose Aufklärung der Vorgänge, die wir hier besprechen.

(Beifall bei der FDP)

Ich gehe davon aus, meine Damen und Herren, daß an dieser lückenlosen Aufklärung nicht nur die FDP-Fraktion dieses Hauses interessiert ist, sondern alle Fraktionen, und diesen guten Willen sollten wir uns nicht dadurch absprechen, daß wir andeuten, daß man notfalls, wenn man sich hier nicht verständigt, auch mit Drohungen zurecht kommen könnte.

Meine Damen und Herren, wir sind an einer lückenlosen Aufklärung interessiert. Wir haben deswegen die zehn Fragen an den Senat gerichtet. Wir wollen nichts vorwegnehmen. Wir möchten in der

Fraktion in einer Beratung unter uns klären, wie wir das, was uns mitgeteilt worden ist, bewerten. (C)

Wir werden auch bewerten, ob ein Untersuchungsausschuß aus unserer Sicht erforderlich erscheint — man darf ja nicht vergessen, daß der Untersuchungsausschuß ein scharfes Schwert ist und auch ein sehr aufwendiges Instrument —, so daß man auch unter dem Gesichtspunkt der Verhältnismäßigkeit des Mittels, der so viel zitiert wird, zunächst alle anderen Möglichkeiten ausschöpfen muß, um Klarheit zu gewinnen. Dies ist aus unserer Sicht der Sinn der Fragen, die wir gestellt haben, und der Sinn der Antworten, die der Senat geben soll. Wir möchten eine breite Entscheidungsgrundlage für das weitere Verfahren haben.

Wir werden also erst nachher in der Sitzung, die wir haben werden, bewerten, was gesagt worden ist. Ich will das nicht vorwegnehmen.

Aber eines kann ich für mich schon jetzt sagen: Die Antwort, die der Senat gegeben hat, reicht nicht aus! Sie reicht nicht aus, um einen Untersuchungsausschuß zu vermeiden, denn es ist vieles unklar geblieben, und darum stelle ich jetzt, soweit wie möglich ohne eine abschließende Wertung und ohne eine Begründung in jedem Fall, eine Reihe von zusätzlichen Fragen.

(Zuruf von Senator Dr. Scherf)

Sie sind teilweise vorbereitet, Herr Senator Scherf, da haben Sie recht. Es sind einige beantwortet durch die Antwort des Senats, es sind aber auch noch einige offengeblieben. (D)

Zunächst einmal, meine Damen und Herren, zu dem Komplex, ob die Gewalttätigkeiten für den Senat vorhersehbar waren und wie er sich darauf eingerichtet hat, also Zusatzfragen zu den Fragen eins bis drei!

Was hat der Senat mit den Informationen angefangen, die dem Präsidenten des Senats am 25. April 1980 zugegangen waren, nach denen gewalttätige Störungen durch den KBW zu erwarten seien? Diese Mitteilung hat der Bundesverteidigungsminister, wenn ich das richtig sehe, gemacht. Speziell: Ist diese Information zum Anlaß genommen worden, das polizeiliche Konzept zur Sicherung der Veranstaltung zu überarbeiten, oder hat man sich lediglich mit der Erkenntnis zufriedengegeben, daß eine vom KBW angestrebte Aktionsgemeinschaft mit den Jungsozialisten und anderen Organisationen nicht zustande gekommen ist?

Begründet sich die Lagebeurteilung, es komme lediglich zu Störungen im Weserstadion selbst, etwa durch lautstarkes Spektakel wie Trillerpfeifen und Knaller, begründet sich diese Lagebeurteilung etwa darauf, daß die Rekrutenvereidigung in Flensburg auch auf diese Weise gestört worden ist? Ist der Senat etwa davon ausgegangen, daß es sich bei den unfriedlichen Demonstrationen in Bremen um dieselben handeln würde wie in Flensburg?

(A) War dem Senat unbekannt, daß der KBW schon bei vielen früheren Anlässen mit sehr viel brutaleren Mitteln als mit Trillerpfeifen vorgegangen ist? War das dem Senat bekannt oder nicht?

War schließlich nicht abzusehen, daß es auch außerhalb des Stadions zu Störungen kommen mußte? Dies allein schon deshalb, weil durch die Vergabe von Eintrittskarten das Eindringen der Demonstranten in das Stadion verhindert werden sollte, wie ja der Senat dies angeordnet hat.

Es gab eine ganze Reihe von Anzeichen, zum Teil sind sie erwähnt worden, zum Teil werden sie auch in der Antwort des Senats erwähnt, die den Senat nach unserem Eindruck hätten veranlassen müssen, sorgfältiger in der Planung vorzugehen und effektiver zu sein in der Abwehr dieser Gefahren.

Der Senat schreibt in seinem Bericht vom 11. Mai — ich glaube, es ist der Bericht von Bürgermeister Koschnick —,

(Bürgermeister Koschnick: Mein Bericht, ja!)

daß begründete Anzeichen für gewaltsame Störungen oder kriminelle Gewalttätigkeiten bis zum 2. Mai weder bremischen Dienststellen noch dem MAD vorgelegen hätten. Bis zum 2. Mai keine Anzeichen für gewaltsame Störungen!

Wie kann der Senat diese Behauptung aufrecht erhalten, wenn doch inzwischen klar ist, daß erstens der Landesjugendpfarrer in einem Schreiben vom 29. April an Bürgermeister Koschnick gewarnt hat, daß Verteidigungsminister Apel am 25. April gegenüber Bürgermeister Koschnick im Hinblick auf die MAD-Erkenntnisse gewarnt hat, daß „Radio Zebra“ am 2. April 1980 Hinweise gesendet hatte, daß ein offener Brief des KBW vom 3. April 1980 bekanntgeworden war, daß vor Bremer Schulen aggressive Flugblätter verteilt worden sind und daß zum Beispiel tagelang vor dem 6. Mai in der Universität Flugblätter ausgelegt worden sind, auf denen eine Flasche abgebildet war, aus der eine Stichflamme schlägt, die im Fluge gegen das Weserstadion geneigt ist? Ich zitiere den Text dieses Flugblattes noch einmal ganz:

„Machen wir endlich Schluß mit den Zeiten, in denen Militärs und Politiker feiern, vereidigen und töten. Die Gedenkfeier 25 Jahre Nato-Beitritt der BRD“ — ich lese das vor, wie es hier steht — „soll ihnen noch lange im Gedächtnis bleiben und Angst und Übelkeit bringen. Verhindern wir die Kriegsschau im Weserstadion! Mach auch Du das Brett vor Deinem Kopf zur Waffe! Viele bunte Eier für die Feier.“

Soweit der Wortlaut dieses allgemein zugänglichen Flugblattes,

(Abg. Neumann [CDU]: Überall verteilt!)

das an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig läßt! Wie ist dieses Flugblatt gewertet worden,

frage ich mich. Wie sind diese anderen Anzeichen gewertet worden, und war wirklich der Senat gegenüber diesen Informationen so unempfindlich, daß er noch sagen kann, bis zum 2. Mai hätten keinerlei Erkenntnisse über sich abzeichnende Gewalttätigkeiten vorgelegen? (C)

Zu Frage fünf: Uns interessiert, wie das sogenannte erste polizeiliche Konzept über die organisatorischen und sicherheitsrelevanten Maßnahmen aussah, das am 8. April zwischen Stadt- und Polizeiamt, den Vertretern des Zweiten Feldjägerbataillons 720 und der MAD-Stelle 21 abgestimmt worden ist. Dieses Konzept wird ebenfalls im Bericht von Bürgermeister Koschnick vom 11. Mai erwähnt.

Dazu: Hat dieses Konzept in der Folgezeit bis zum Abend des 6. Mai 1980 Änderungen erfahren? Wodurch waren diese Änderungen bedingt? Ich verweise dazu auf eine Äußerung von Senator Scherf in einem Interview in der Sendung Zeit im Funk am 8. Mai. Dort sagt er, ich zitiere:

„Ich weiß auch, daß das Polizeikonzept zunächst ein anderes war, das erst kurz vor der Veranstaltung geändert wurde. Es gab eine Unsicherheit auch unter den Fachleuten, nicht nur unter denen, die die Demonstration angemeldet hatten, eine Unsicherheit über die Einschätzung der Möglichkeiten, die in dieser Zuspitzung lagen.“

(Abg. v. Schönfeldt [FDP]: Also hat er auch davon gewußt!)

Er hat also davon gewußt. Frage: Wie oft ist dieses Konzept geändert worden? Woraufhin? Die Fragen finde ich bisher nicht beantwortet. (D)

Nächste Frage: Trifft es zu, daß die Demonstranten schon vor dem Eintreffen der Polizei die Stadioneingänge besetzt hatten? Hier ist es schon angeklungen, aber nicht präzise gefragt worden. Ich bitte um eine präzise Antwort: Waren die Stadioneingänge schon besetzt, als die Polizei eintraf?

Nächste Frage: Trifft es zu, daß der Landesvorsitzende der Bremer SPD, der Kollege Kunick, zusammen mit dem SPD-Landesgeschäftsführer schon am 30. April 1980 beim Innensenator vorstellig geworden ist und daß die beiden Herren ihre und die Besorgnisse der Jungsozialisten vorgetragen haben, die geplante friedliche Demonstration vor den Weserterrassen in unmittelbarer Stadionnähe könnte von gewalttätigen Demonstranten umfunktioniert werden? Frage: Hat dieses Gespräch so stattgefunden am 30. April 1980, also auch vor dem 2. Mai, und welche Konsequenzen sind daraus gezogen worden?

In diesem Zusammenhang: Trifft es weiterhin zu, daß bei diesem Treffen dem Senator mitgeteilt worden ist, es sei mit 10 000 Demonstranten zu rechnen, und ist ferner bei diesem Treffen über die Verlegung auf einen anderen Platz gesprochen worden? Ich beziehe mich bei diesen beiden letzten Fragen als Quelle auf die „Frankfurter Rundschau“, die in

- (A) ihrer Ausgabe vom 13. Mai 1980 diese Sachverhalte schildert.

(Abg. v. Schönfeldt [FDP]: Auch der „Weser-Kurier“ hat es geschildert!)

Nächste Frage: Es liegen Informationen vor, nach denen der Polizeipräsident, der ja hier auch anwesend ist, unter Hinweis auf die „vergiftete Atmosphäre und die zahlreichen Warnungen und Erfahrungen der Vergangenheit die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit der Veranstaltung abgelehnt hat beziehungsweise im Rahmen des Konzepts nicht übernehmen wollte“. Ist der Senat bereit, diese Information zu bestätigen, oder trifft sie nicht zu?

Nächste Frage: Haben die Ereignisse in der Buchstraße wenige Tage vorher und die damit verbundene öffentliche Kritik, insbesondere von führenden SPD-Mitgliedern, über die Verhältnismäßigkeit des Polizeieinsatzes das polizeiliche Konzept zur Sicherung der Veranstaltung beeinflusst, wenn ja, inwieweit?

Nächste Frage: Treffen Angaben führender Polizeibeamter zu, daß die Einsatzleitungen durch diese öffentliche Kritik und Schelte verunsichert worden sind?

Nächste Frage: Warum hat der Senat die zweite Demonstration nicht verboten? Dazu wird in der Antwort darauf hingewiesen, daß die Veranstalter friedlich seien und man ein Verbot vor den Verwaltungsgerichten nicht hätte durchsetzen können, wenn man es ausgesprochen hätte.

- (B) Meine Damen und Herren, ich frage den Senat: Ist es nicht realitätsfremd, wenn in diesem Bericht vom 11. Mai 1980 und heute wieder gesagt wird, man habe das deshalb nicht getan, weil die Anmelder erfahrungsgemäß nicht zu gewalttätigen Aktionen entschlossen seien?

Das mag man wohl unterstellen können für die Anmelder dieser beiden Demonstrationen, also wohl auch für die Bürgerinitiative gegen Atomkraft, aber das kann ja wohl angesichts der Erfahrungen nicht zutreffen haben für den KBW, und dessen Teilnahme an dieser Demonstration war ja bekannt, wie mindestens die Hinweise ergeben, die ich vorhin vorgetragen habe. Was soll also diese formale rechtliche Argumentation, wenn man doch wußte, daß hier nicht nur diejenigen beteiligt waren, die die Veranstaltung angemeldet hatten, sondern auch andere, die offenbar auch nach den polizeilichen Erfahrungen von anderer Art und Güte sind?

Zu Frage sechs: Trifft es zu, daß am 30. April 1980 auch ein Gespräch zwischen der Polizei und Veranstaltern der friedlichen Demonstration stattgefunden hat, in dessen Verlauf seitens der Polizei vor gewalttätigen Übergriffen des KBW gewarnt worden ist?

Mir liegt hier der Vermerk eines Teilnehmers an diesem Gespräch vor, das am 30. April im Polizei-

gebäude In der Vahr 61 stattgefunden haben muß. (C) Darin wird darauf hingewiesen, daß die Polizei insbesondere vor gewalttätigen Übergriffen von Seiten des KBW und ähnlicher Gruppen, zum Beispiel auf den Lautsprecherwagen der friedlichen Demonstranten, gewarnt haben soll und darauf hingewiesen habe, daß dieser Lautsprecherwagen möglicherweise zweckentfremdet werden könnte für Aufrufe zur Gewalt vor dem Weserstadion oder überhaupt zu dem Aufruf, daß die Demonstration zum Weserstadion weitergeführt werden solle.

Meine Damen und Herren, mich interessiert, ob die Besprechung so verlaufen ist. Auch dies würde ja — am 30. April, wie gesagt — darauf hindeuten, daß die Polizei durchaus vor dem 2. Mai, also anders, als der Senat hier antwortet, mit gewalttätigen Auseinandersetzungen gerechnet hat und auch hat rechnen müssen. Ich beziehe mich dazu auch auf eine Meldung aus dem „Weser-Kurier“ Nummer 109, die auch schildert, daß die Polizei in Kenntnis solcher Hinweise gewesen ist.

Zu Frage sieben: Trifft es zu, daß dem Senat seit der Anti-Strauß-Demonstration Hinweise auf eine unzureichende Ausrüstung der Polizei bekannt waren? Herr Bürgermeister Koschnick hat hier vorgebracht, daß nunmehr, nach den Vorgängen am 6. Mai, Überlegungen angestellt würden, ob die Polizei hinreichend ausgerüstet sei für solche Auseinandersetzungen, wie sie jetzt stattgefunden haben.

(D) Die Zusatzfrage, die ich stelle, betrifft die Erfahrungen seit der Anti-Strauß-Demonstration: Ist es richtig, daß schon von daher Tatsachen bekannt waren, die darauf hinwiesen, daß die Polizei nicht hinreichend ausgerüstet und auf solche Vorgänge nicht hinreichend vorbereitet war?

(Präsident Dr. Klink übernimmt wieder den Vorsitz.)

Nun, meine Damen und Herren, zu dem Komplex der Frage acht! Dieser Komplex betrifft die Beteiligung der Senatoren an der Veranstaltung im Weserstadion, betrifft die Rolle des Herrn Dr. Scherf und fragt nach der Absicht des Senats, auch weiterhin im Weserstadion Gelöbnisse zuzulassen. Ja oder nein?

An der Antwort, die Bürgermeister Koschnick gegeben hat, fällt auf, daß er hier nur teilweise, nur in einzelnen Teilen die Antwort des Senats wiedergegeben hat. Mir jedenfalls ist aufgefallen, daß, soweit das Auftreten von Senator Dr. Scherf behandelt wird, die Senatsantwort sich beschränkt auf Zitate der persönlichen Erklärungen des Herrn Scherf. Das ist eine auffällige Nuance, die ich zu betrachten und zu beachten bitte

(Bürgermeister Koschnick: Das war doch euer Wunsch gewesen!)

und, Herr Bürgermeister Koschnick, die ich auch zu interpretieren bitte! Wir werden das nachher wer-

(A) ten. Ich stelle Zusatzfragen dazu, aber es ist auffällig, daß in diesem Punkt offenbar nicht eine Antwort des Senats vorliegt, sondern eine Erklärung des Senators Scherf. Es ist auf Widersprüche hingewiesen worden, diese Form ist interessant in diesem Zusammenhang.

Nun, meine Damen und Herren, dazu mehrere Zusatzfragen!

Erstens: Kann der Senat die Äußerung von Senator Dr. Scherf bestätigen, die er insbesondere in dem schon zitierten Interview in der Sendung Zeit im Funk, Radio Bremen, am 8. Mai 1980 getan hat, er habe sich am 6. Mai abends nach Rücksprache mit dem Präsidenten des Senats, dem Polizeipräsidenten und dem Senator für Inneres auf dem Osterdeich aufgehalten? Ist hier das Wort „Rücksprache“ gleichzusetzen mit dem Wort „Zustimmung“ jedes einzelnen der genannten Herren? Eine wichtige Sache, die ich nicht zu unterschlagen bitte!

Zweitens: War Herr Senator Scherf eigentlich an der Senatsentscheidung beteiligt, daß das Gelöbnis im Weserstadion stattfinden sollte? Ich frage dies, Herr Bürgermeister Koschnick, vor allem Sie, weil ich aus dem eben schon erwähnten Interview nichts anderes als eine halbherzige Haltung des Senators Scherf herauslesen kann.

Er wird nämlich dort befragt, ob er als Hausherr des Stadions den Beschluß des Bremer Senats mitgetragen habe, daß dort das öffentliche Gelöbnis stattfinden dürfe. Da schildert er, daß er, als damals der Senatskanzlei vom Verteidigungsministerium mitgeteilt worden sei, daß die zentrale Vereidigung im Weserstadion stattfinden solle, damals gar nicht in Bremen gewesen sei, er sei in Urlaub gewesen, und man habe das auf der Routineebene, auf der Beamtenebene versucht zu klären. Als es dann später in den Senat zurückgekommen sei, da sei die Sache im Grunde schon entschieden gewesen.

Ich zitiere hier einmal einen Auszug: „Der Senat hat sich dann im Anschluß an die Beratungen im Landesvorstand der SPD einmütig auf die von Bürgermeister Koschnick veröffentlichte Position verständigt. Die Sache war vorher schon entschieden.“ Diese Antwort also gibt der Senator Scherf auf die Frage, ob er den Beschluß des Senats mitgetragen habe.

Ich zitiere noch einmal aus demselben Interview, kurze Zeit später, als noch einmal auf Konsultationen zurückgekommen wird, auf die Frage, wer denn diese Form der Veranstaltung vorgeschlagen habe, ob das nun ein Carstens-Vorschlag war oder nicht. Da sagt er: „Also, ich war nicht dabei, ich weiß das auch nicht, ich selbst bin erst über die Presse nach der Rückkehr aus meinem Urlaub informiert worden. Ich bin nicht dabei gewesen, als das entschieden worden ist, ich weiß das nicht.“

Meine Damen und Herren, es ist nicht verboten, daß man etwas nicht weiß, das ist auch nicht immer vorwerfbar. Ich möchte nur wissen, hat der Senator

Scherf nun diese Senatsentscheidung mitgetragen, stimmt er hier zu, oder ist das nicht der Fall? (C)

(Beifall bei der FDP)

Nächste Frage: Teilt der Senat die Auffassung von Senator Scherf, seine Anwesenheit auf dem Osterdeich sei erforderlich gewesen?

Nächste Frage: Hat die polizeiliche Einsatzleitung die Anwesenheit von Senator Dr. Scherf auf dem Osterdeich als Hilfe empfunden?

Nächste Frage: Kann der Senat bestätigen, daß Senator Dr. Scherf am Abend des 6. Mai 1980 gegenüber Passanten von den — dies ist eine Äußerung, die auch mir zugegangen ist — „Typen da im Weserstadion“, die dort eine Veranstaltung zusammen mit dem Bundespräsidenten und der Bundeswehr machten, gesprochen haben soll?

Das heißt also mit anderen Worten: Kann der Senat Äußerungen bestätigen, aus denen Zeugen den Eindruck gewonnen haben, daß der Senator Scherf sich eher subtil von der Veranstaltung im Weserstadion distanziert hat, als irgend etwas anderes zu tun im Zusammenhang mit der Demonstration, die vor den Toren des Weserstadions stattfand?

(Abg. Wedemeier [SPD]: Finden Sie das nicht eine ganz üble Methode?)

Das finde ich nicht!

(Abg. Wedemeier [SPD]: Ich meine diese Informationsbeschaffung, die ist sehr seltsam!) (D)

Herr Kollege Wedemeier, wir sind hier dazu da, auch die Fragen, die durch die Gegend schwirren, zu stellen, um den Versuch zu machen, daß hier im Plenum Klarheit entsteht. Ich glaube, auch der Senator Scherf muß daran durchaus interessiert sein, daß das aufgeklärt wird.

(Beifall bei der FDP)

Wenn dies alles nicht klärbar sein sollte, dann bleibt keine andere Möglichkeit, als den Untersuchungsausschuß einzusetzen und dann eben solche Zeugen vorzuladen und zu vernehmen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Wenn der Senat aber aus eigener Kenntnis weiß, wie die Sache war, soll er es hier sagen. Dann kann man vielleicht ohne diese schwierige und umständliche Veranstaltung zu Konsequenzen kommen. Das ist unsere Absicht. Ich will niemanden verunglimpfen, auch keinen verurteilen, bevor ich es nicht weiß, aber ich muß berechtigt sein und fühle mich verpflichtet, diese Fragen hier zu stellen. Der Senat und auch Herr Senator Scherf haben ja Gelegenheit, darauf hier zu antworten.

Nächste Frage: Teilt der Senat die Auffassung von Senator Dr. Scherf — ich zitiere jetzt nach der

- (A) „Nordsee-Zeitung“ vom 20. Mai 1980 — „es sei Teil seiner Aufgabe als Jugendsenator, drei Tage nach dem Beschluß des Senats beim DGB-Landesbezirk Niedersachsen/Bremen für die Gewerkschaftsjugend grünes Licht für eine Teilnahme an der Demonstration zu erbitten“?

Meine Damen und Herren, ich erwähne das noch einmal, nicht nur, weil auch mir die Meldung „Rundblick“ vorliegt, sondern weil inzwischen ja die vorhin zitierte Darstellung bestritten wird, daß also der Senator Scherf die Gewerkschaft zu veranlassen versucht habe, doch die Zustimmung zur Mitwirkung der Gewerkschaftsjugend zu geben.

(Abg. Neumann [CDU]: Weswegen hat er sonst angerufen!)

Ich kann dazu folgendes sagen, meine Damen und Herren: Wir haben uns natürlich auch bemüht, nachdem sich zaghafte Dementis abzeichneten, nachzuprüfen, was daran ist an dieser Sache. Ich kann nur sagen, der DGB Hannover hat uns telefonisch mitgeteilt, daß die Meldung des „Rundblick“ richtig sei. Für die genaue Formulierung könne man sich selbstverständlich nicht verbürgen.

(Abg. Neumann [CDU]: Hört, hört!)

Es sei aber bekannt, daß Herr Drescher die „Rundblick“-Meldung gelesen und als richtig bezeichnet habe.

- (B) (Abg. Neumann [CDU]: Hört, hört!)

Das heißt also, ich bitte, ganz dezidiert Stellung zu nehmen und aufzuklären, wie dieser Widerspruch denn sich wohl lösen soll.

(Abg. Neumann [CDU]: Der löst sich nicht!)

Nächster Punkt: Wir haben auch den Redakteur des „Rundblick“ telefonisch befragt, der seine Meldung uns gegenüber nochmals bestätigt hat. Er hat hinzugefügt, daß es im übrigen sehr komisch sei, wenn Scherf heute behauptete, er habe die DGB-Jugend nicht zur Teilnahme an der Demonstration gewinnen wollen, denn wenn er das nicht gewollt hätte, hätte er sich seinen Anruf ja wohl ersparen können,

(Abg. Neumann [CDU]: Völlig logisch!)

zumal der DGB-Kreis Bremen der Gewerkschaftsjugend bereits eine Nichtteilnahme auferlegt hatte. Das sagt also der Redakteur dieses Nachrichtenmittels „Rundblick“.

(Abg. Neumann [CDU]: So ist es!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, die Sache muß aufgeklärt werden, und zwar möglichst hier.

Nächste Frage: Sieht der Senat in diesem Verhalten eine Übereinstimmung mit der Erklärung des Senats vom 8. Mai 1980, kein Mitglied der Landes-

- regierung habe zu irgendwelchen Gegendemonstrationen aufgerufen oder sich an ihnen beteiligt? Falls ja, sieht der Senat in diesem Verhalten nicht auch eine aktive Teilnahme an der Vorbereitung dieser Gegendemonstration? (C)

(Beifall bei der FDP)

Nächste Frage: Teilt der Senat die polizeitaktischen Erwägungen von Senator Dr. Scherf in einem Interview des Deutschlandfunks vom 8. Mai 1980: „Die Polizei habe mit ihrem Hubschraubereinsatz alles durcheinandergerührt und nicht für eine ausreichende Trennung friedlicher Demonstranten von gewalttätigen gesorgt.“

(Abg. Neumann [CDU]: Hat er gesagt!)

Im Grunde müsse sich die Polizei überlegen, ob sie nicht zu anderen Einsatzformen fände, damit sie nicht mit Steinen beworfen würde.“?

Ich bitte, dieses Zitat genau aufzunehmen und dazu Stellung zu nehmen!

(Abg. v. Schönfeldt [FDP]: Das ist seine Aufgabe als Jugendsenator!)

Dazu, meine Damen und Herren, eine letzte Bemerkung! Ich kritisiere nicht, daß in der Senatsantwort, die Bürgermeister Koschnick vorgetragen hat, insofern ein persönliches Zitat von Senator Scherf enthalten ist, als er sich hier zu der Landesverteidigung und zur Nato bekennt. Dies war in der Tat eine Erklärung, die wir von Senator Scherf erwartet hatten, nicht vom Senat. Wir hatten nämlich keine Zweifel, daß der Senat insgesamt auf diesem Standpunkt steht. (D)

Nun, meine Damen und Herren, muß ich, nachdem ich diese Erklärung auf mich habe wirken lassen, bekennen, daß meine Zweifel nicht ausgeräumt sind. Ich will dem Senator Scherf nicht unterstellen, daß er die Landesverteidigung in Zweifel ziehen will, ich muß aber sagen, es kann hier nicht nur darauf ankommen, Lippenbekenntnisse abzulegen, sondern man muß Taten sehen. Man muß auch an dem Verhalten eines Mitglieds der Landesregierung erkennen können, daß es sich de facto, tatsächlich zu diesen Vorgängen, zu der Bundeswehr und zu ihrem öffentlichen Auftreten bekennt.

(Beifall bei der FDP)

Ich meine, meine Damen und Herren, er selbst und der Senat sollten zu diesen Zweifeln, die sich aus dem Verhalten des Senators Scherf ergeben, hier und heute Stellung nehmen, bevor wir entscheiden. Das betrifft insbesondere das — ich muß schon sagen — Herausreden aus der Gesamtverantwortung des Senats für diesen Beschluß, wie Senator Scherf das tut, das betrifft die mindestens kolportierten Äußerungen am Osterdeich, das betrifft, wie ich es interpretiere, sein demonstratives Fernbleiben aus dem Weserstadion, und das be-

(A) trifft jedenfalls das, was ich bisher über seine Intervention beim DGB Hannover weiß.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Selbstverständlich muß das Demonstrationsrecht frei bleiben, und selbstverständlich hat auch jeder Staatsbürger das Recht, eine kritische Auffassung zu solchen Vorgängen, auch zur Präsentation der Bundeswehr, zu vertreten. Hier aber, meine Damen und Herren, geht es um ein Kabinettsmitglied, um ein Mitglied einer Landesregierung, die sich zu dem Verteidigungsauftrag bekennt, die eine Erziehungsaufgabe hat und die auch durch ihr persönliches Verhalten klarmachen muß, daß sie diese Bemühungen ernst meint.

Insofern komme ich nach meinem bisherigen Erkenntnisstand zu dem Schluß, daß Herr Senator Scherf sich mindestens zu der Frage äußern muß, ob er nicht hier in einer grob fahrlässigen Weise seine Pflichten als Mitglied der Landesregierung verletzt hat.

(Abg. v. Schönfeldt [FDP]: Eine Doppelstrategie kann es da nicht geben, im Senat nicht!)

Nun, meine Damen und Herren, zur Frage 8.c)! Dazu sagt der Senat, daß er normalerweise Veranstaltungen nur durch ein Mitglied besuchen läßt und daß er nicht geschlossen aufzutreten pflegt.

(B) Herr Bürgermeister Koschnick, teilt der Senat nicht unsere Meinung, daß es sich bei der Veranstaltung im Weserstadion um eine Veranstaltung gehandelt hat, der eine weit höhere Bedeutung zukam als Routineveranstaltungen des Senats? War nicht aus diesem Grunde und auch gerade wegen des politischen Umfeldes die möglichst vollzählige Anwesenheit der Senatsmitglieder notwendig?

Ich meine, daß sie notwendig war. Gerade nach den irritierenden Vorgängen vor der Veranstaltung hätte der Senat seinen Standpunkt demonstrativ dadurch klarmachen müssen, daß möglichst alle seine Mitglieder bei dieser Veranstaltung anwesend gewesen wären!

(Beifall bei FDP und CDU)

Auch dies ist tatsächliches Verhalten, durch das man klarmachen kann, wie man zu einer Sache steht. Darum, Herr Bürgermeister Koschnick, bin ich mit der Antwort nicht zufrieden, die Sie gegeben haben. Ich möchte wissen, wo waren die einzelnen Senatsmitglieder, die in der Antwort des Senats nicht genannt werden!

(Glocke)

Bitte, Herr Präsident!

Präsident Dr. Klink: Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich weise darauf hin, daß die halbe Stunde abgelaufen ist.

Abg. Lahmann (FDP): Vielen Dank, ich bin gleich zu Ende, Herr Präsident!

(C) Ich möchte wissen, wo die einzelnen Senatsmitglieder waren. Ich möchte wissen, was sie gemacht haben. Waren sie auf Tauchstation?

(Zuruf des Abg. Tepperwien [SPD])

Ja, auch das! Ich möchte wissen, wenn die Senatoren andere Verpflichtungen wahrgenommen haben, welche anderen Verpflichtungen konkret ihnen wichtiger waren als diese hier.

(Beifall bei FDP und CDU — Abg. Neumann [CDU]: Die haben doch gar keine!)

Wir bewerten das nachher, aber ich möchte es vorher wissen.

Meine Damen und Herren, zur Schlußfrage, zur Frage zehh, Konsequenzen! Die Antwort des Senats, meine Damen und Herren, auf seine Bemühungen, die er anstellen will, um gerade die Jugend für Friedenspolitik mit Sicherheit und Entspannung einzunehmen, diese Antwort des Senats halte ich für außergewöhnlich dürftig. Ich bitte um Konkretisierung!

Aber was er uns auf die Unterfrage c), welche personellen Konsequenzen erforderlich seien, geboten hat, das ist starker Tobak! Meine Damen und Herren, wenn der Senat sagt, personelle Konsequenzen seien nicht notwendig, so mag das noch in seinem legitimen Interesse liegen; wenn er aber darauf hinweist, daß man nur den gewalttätigen Störern in die Hände arbeiten würde, wenn man nach einem solchen Vorgang personelle Konsequenzen fordert, dann ist das natürlich widersinnig im höchsten Maße.

(Beifall bei der FDP)

Das wäre ein Persilschein für Fehlverhalten! So geht das nicht, meine Damen und Herren, das lassen wir uns nicht bieten!

Wir sagen, Herr Bürgermeister Koschnick, der Senat hat einen besseren Überblick über die Vorgänge als dieses Parlament. Es hätte sein können, daß er selbst Konsequenzen zieht, auch personelle Konsequenzen. Das wäre eine wichtige, vielleicht auch entscheidende Tatsache gewesen, die die FDP-Fraktion in ihre Beratungen über ihre Haltung zu einem Untersuchungsausschuß einbezogen hätte. Wenn der Senat und die SPD-Fraktion keine Konsequenzen ziehen, ist auch das natürlich eine wichtige und vielleicht entscheidende Tatsache. — Danke!

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, wir sollten uns jetzt verständigen, wie wir fortfahren!

Es hat sich jetzt sozusagen noch als Ergänzung zu den Fragen an den Senat der Abgeordnete Adamietz gemeldet. Der Abgeordnete Wedemeier hat signalisiert, daß er nicht zum Komplex Fragen etwas

(A) sagen wolle, den wir gerade behandeln. Sehe ich das richtig, Herr Abgeordneter Wedemeier?

(Abg. Wedemeier [SPD]: Ich bin der Auffassung, daß wir jetzt Pause machen sollten! — Abg. Dr. Cassens [CDU]: Endlich einmal ein vernünftiger Vorschlag!)

Es hat sich dann noch gemeldet Herr Bürgermeister Koschnick. Es dauert mit Sicherheit also eine Dreiviertelstunde bis eine Stunde nach den jetzigen Wortmeldungen.

Wir sollten jetzt entscheiden, entweder eine Mittagspause zu machen oder diesen Komplex abzuhandeln.

(Zurufe: Unterbrechung!)

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.12 Uhr)

*

Präsident Dr. Klink eröffnet die Sitzung wieder um 14.33 Uhr.

Präsident Dr. Klink: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren in der Beratung fort.

(B) An unserer heutigen Nachmittagssitzung nimmt unter anderen ein Kurs des Abendgymnasiums Hermann-Böse-Straße teil.

Ich begrüße die Zuhörer in unserem Kreis.

(Beifall)

Wir befinden uns in der Aussprache über die beiden in der Beratung miteinander verbundenen Punkte über die Rekrutenvereidigung, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 10/192, und Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Vorgängen im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Bundeswehrsoldaten im Bremer Weserstadion, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 10/197.

Wir setzen die Aussprache fort, und zwar haben wir uns vorgenommen, erst noch einmal weitere Fragen an die Vertreter des Senats in bezug auf den Bericht, der uns gegeben wurde, zu stellen.

Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Adamietz.

Abg. Adamietz (BGL *)): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Bremer Grüne Liste nehme ich erneut zu diesem grundsätzlichen Thema hier Stellung, und zwar erneut in einer Weise, die sich sicherlich unterscheidet von den Stellungnahmen der anderen Fraktionen in diesem Hause.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Eingangs möchte ich deutlich machen, daß für uns die gesamten Ereignisse dieses Tages, des 6. Mai, in der Tat Ausdruck des Zustandes dieser Gesellschaft sind. Ausdruck des Zustandes dieser Gesellschaft ist dann aber auch die Debatte über diese Ereignisse, die Aufklärung dieser Ereignisse, die Fähigkeit, diese Ereignisse zu analysieren, Schlußfolgerungen zu ziehen und auch selbstkritisch die eigene Verantwortung an diesen Ereignissen darzustellen.

Weil dem so ist, haben wir auch ganz wesentliche Fragen, wie sie die Fraktion der FDP hier vorgebracht hat, und deswegen haben wir auch ein Interesse an einer gründlichen Untersuchung, wie die Fraktion der CDU dies mit ihrem Antrag hier versucht hat, deutlich zu machen.

Die Debatte, die bisher hier geführt worden ist, hat ihren Ausgang genommen von der Tatsache, daß es am 6. Mai vor dem Weserstadion Verletzte gegeben hat, zahlreiche Verletzte. Die höchsten Instanzen des Landes Bremen haben uns das in eindrucksvoller Weise in der Bürgerschaft und auch in der Presse vorgeführt. Wir haben lange Berichte über die verletzten Polizeibeamten, über die Dauer der Dienstunfähigkeit und ähnliches.

Ich habe hier noch keinen Bericht darüber gehört, noch kein Wort des Bedauerns darüber gehört, noch keine selbstkritische Stellungnahme dieser höchsten Instanzen dieses Landes gehört, wie es mit den Verletzten auf seiten der Demonstranten stand. Ich meine, das muß einmal hier nachgeholt werden!

(D) Ich meine, es ist Heuchelei, wenn hier im Hause oder in der Presse oder allgemein in der Öffentlichkeit erklärt wird, dort waren böse Buben am Werke, die haben militant demonstriert, da habe der Staat Schaden genommen, weil die Polizeibeamten verletzt worden seien, das dürfe nicht sein, Gewalt solle nicht sein, und wenn man dann nicht auch sagt, auch die Bürger, die verletzt worden sind, haben unser Bedauern, auch diese Bürger sollen nicht Opfer der Gewalt sein.

(Abg. v. Schönfeldt [FDP]: Aber die sind doch dahingegangen!)

Jawohl, Herr Kollege von Schönfeldt, sie sind dahingegangen, und sie haben ein Anrecht darauf, daß sie dort auch nicht verprügelt, geschlagen und mißhandelt werden!

(Abg. v. Schönfeldt [FDP]: Aber als Angreifer!)

Sie haben ein Anrecht darauf, daß auch dann, wenn die Polizei sie etwa, ob nun zu Recht oder zu Unrecht, festnimmt, daß sie dann erst recht nicht geprügelt oder mißhandelt werden!

(Unruhe — Abg. Beckmeyer [SPD]: Dürfen sie denn Steine werfen? — Zuruf des Abg. v. Schönfeldt [FDP] — Glocke)

(A) Herr Kollege von Schönfeldt, hören Sie — —.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß Beifalls- und Mißfallenskundgebungen nur von Abgeordneten und nicht von den Assistentenbänken gegeben werden! — Bitte sehr!

Abg. **Adamietz (BGL):** Waren das nun Beifalls- oder Mißfallenskundgebungen?

Meine Damen und Herren, ich habe keine Zählung veranstaltet, wie viele verletzte Demonstranten es gegeben hat. Ich möchte hier einmal klarstellen, daß für mich die Verletzung eines Demonstranten auch dann keine Rechtfertigung findet, wenn dieser Demonstrant vorher einen Stein geworfen hat. Darin unterscheiden wir uns in der Tat!

(Zurufe von der SPD)

Wenn hier gesagt wird, sie hätten nicht dahingehen sollen, sie hätten doch zuerst geworfen, dann ist das genau die Ebene der Argumentation, in der Sie das Klima der Gewalt doch erst erzeugen, wo Sie daran teilhaben, daß dieses Thema nicht abgebaut wird, wo Sie teilhaben an der Eskalation der Gewalt! Zu dieser Eskalation der Gewalt werde ich etwas sagen.

(Abg. **Hildegard Lenz [SPD]:** Was sagen Sie denn zu den Steinewerfern?)

(B)

Ich habe im „Weser-Kurier“ vom 9. Mai 1980 eine ganz winzige Nebenbemerkung gewissermaßen darüber gefunden. Dort wurde ein Dank an das Deutsche Rote Kreuz deutlich, dem ich mich nur anschließen kann. Das Deutsche Rote Kreuz brachte mit eigenen Rettungsfahrzeugen 51 Verletzte in die Krankenhäuser. Die 34 ehrenamtlichen Helfer waren nach ihrem normalen Arbeitstag stundenlang im Einsatz.

Meine Damen und Herren, wer sich ein bißchen mit den Vorgängen befaßt hat, weiß ja, daß die verletzten Polizeibeamten ins Innere des Stadions gebracht und von dort wegtransportiert wurden, und zwar nicht mit Fahrzeugen des Roten Kreuzes. Das Rote Kreuz mußte sich um Demonstranten kümmern, aber auch um eigentlich nur dort anwesende Neugierige, die zuschauten.

In der Presse wurde auch deutlich, daß die Unfallstationen aller umliegenden Krankenhäuser überfüllt waren.

(Zurufe von der SPD)

Ich habe keine Zählung veranstaltet, es geht auch nicht um eine Zählung! Es geht nicht um den Abzählvers! Mir tut jeder einzelne Polizeibeamte leid, der einen Kratzer abbekommen hat, und noch mehr derjenige, der viel schwerer verletzt worden ist! Aber mir tut es auch leid um die Menschen, die dort demonstriert haben, und um die Menschen,

die zugeschaut haben, die dann in dieser Eskalation der Gewalt verletzt worden sind! (C)

Ich stelle die Frage, wer für diese Eskalation der Gewalt verantwortlich ist. Wenn Sie sich distanzieren von den Steinewerfern, dann müssen Sie sich auch distanzieren davon, daß auf solche Aktionen nicht so reagiert wird, daß gerade die Gewalt in diesem Staat sich nicht austobt, sondern daß hier politische Inhalte politisch diskutiert werden können!

Weil es nicht darum geht, Quantitäten, 250 Polizeibeamte gegen 250 Demonstranten, aufzurechnen, sondern weil es darum geht, diesen Sachverhalt zur Kenntnis zu nehmen, deswegen zitiere ich nur einen Einzelfall. Ich meine, das sollten Sie sich einmal in Ruhe anhören und auch einmal auf sich wirken lassen!

Es ist ein wörtliches Zitat — mit der Genehmigung des Herrn Präsidenten — aus einer Strafanzeige gegen Unbekannt. Dieses wörtliche Zitat schildert den Vorfall so, wie der Anwalt ihn in der Strafanzeige hier schreibt. Es handelt sich um eine Dame, die diese Strafanzeige und diesen Strafantrag stellt.

(Abg. **Wedemeier [SPD]:** Aus Ihrer Kanzlei?)

Ich zitiere: „Gegen 22.30 Uhr machte ich mich auf den Heimweg. Ich ging den Osterdeich entlang in Richtung Stadtmitte. In Höhe der Weserterrassen kommen die Menschen hinter mir plötzlich in Bewegung. Ich habe das Gefühl, daß eine Treibjagd auf Menschen beginnt. Ich sehe und höre, wie hinter mir uniformierte Polizeibeamte mit den Knüppeln an die Schilde schlagen. Wasserwerfer mit Tränengas treiben die abziehenden Demonstranten zusammen, drängen sie nach vorn und gegen die Vorgärten rechts von mir.“ (D)

Ich habe Angst, in diesem Haufen zusammengetriebener Menschen zu stürzen, und versuche, aus der Menge herauszukommen. Das gelingt mir auch. Kaum habe ich mich in Richtung Weserwiesen einige Schritte von der Menschenmenge entfernt, da macht mich ein Tränengasstrahl halb blind. Ich werde von drei Polizisten umringt. Sie schlagen auf mich ein. Ich stürze. Sie schlagen weiter mit Knüppeln auf mich ein, obwohl ich schon am Boden liege und die Menge der Demonstranten sich entfernt hat.

Ich liege auf der Fahrbahn des Osterdeichs. Auf der Straße um mich herum befinden sich nur Polizisten. Aus der treibenden Kette kehren zwei Polizisten um und wenden sich zu mir. Einer von ihnen tritt mich in die rechte Seite und sagt dabei: ‚Steh auf, du Sau!‘ Ein anderer Polizist sagt: ‚Es ist eine alte Frau.‘ Er antwortet: ‚Na und, die hat hier nichts zu suchen.‘ Dabei schlagen sie weiter auf mich ein. Die Gesichter kann ich nicht sehen, weil ich auf der Seite am Boden liegend meinen Kopf mit den Armen schütze.

(A) Dann, nach einer kurzen Schlagpause, meine ich das Gesicht eines Polizisten aus Niedersachsen wiederzuerkennen. Es schien mir einer derjenigen Polizisten gewesen zu sein, mit denen ich am Anfang der Demonstration vor dem Stadion geredet hatte. Dort trugen sie das Niedersachsenroß an der Uniform. Ich hatte versucht, diesen Männern, die auf mich wie große Jungen wirkten, zu erklären, warum ich, Jahrgang 1923, demonstriere. Dieser eine jetzt schien mich wiederzuerkennen, jedenfalls schien er entsetzt. Ob er auch geschlagen hat, weiß ich nicht."

(Abg. Wilken [SPD]: Die Frau sollte man für den nächsten Literaturpreis vorschlagen!)

Herr Präsident, ich möchte schnell noch einmal, damit das auch wirklich deutlich in das Protokoll kommt, hier diesen Zwischenruf wiederholen: „Die Frau sollte den Literaturpreis bekommen!“

(Abg. Schmidt [SPD]: Das stimmt nicht! Das ist falsch zitiert worden!)

Herr Abgeordneter Schmidt, dann zitieren Sie das bitte einmal richtig!

(Abg. Schmidt [SPD]: Ich bin nicht Ihr Wiederholer!)

Dann sagen Sie mir bitte, wer diesen Zwischenruf gemacht hat, damit er hier richtig ins Protokoll kommt!

(B)

(Zurufe und Unruhe bei der SPD — Glocke)

Meine Damen und Herren, es ist eine Ungeheuerlichkeit, wenn hier eine fast sechzigjährige Dame berichtet, wie sie mißhandelt worden ist — —!

(Glocke)

Herr Präsident, habe ich nicht mehr das Mikrofon?

Präsident Dr. Klink: Herr Abgeordneter Adamietz, wir wollen hier in Ruhe diskutieren! Die Aufnahme von Zwischenrufen ist Sache des Protokolldienstes, und es ist nicht Ihre Aufgabe, hier festzustellen, wie ein Zwischenruf gelautet hat. Das ist schon Sache des Präsidiums, und wenn es eine beleidigende Äußerung ist oder ein beleidigender Angriff, dann werden wir uns rühren. — Bitte, fahren Sie fort!

Abg. Adamietz (BGL): Herr Präsident, es geht mir nicht darum, ob Sie das als beleidigend auffassen oder nicht, das mag Ihrem Gutdünken, Ihrer Einschätzung solcher Worte zuzuschreiben sein.

(Abg. Beckmeyer [SPD]: Wo kommen Sie eigentlich her?)

Es geht mir um den politischen Skandal, der in einer solchen Äußerung deutlich wird! Es ist nämlich genau der Skandal, der auch eben mir entgegengehalten wird, wenn ich darauf hinweise, wie hier mit den Demonstranten umgegangen worden ist. Es ist

das, was diese Demonstrantin hier schildert, wie ein Polizeibeamter ihr geantwortet hat, nämlich: „Na und, die hat hier nichts zu suchen.“ Das ist der entscheidende politische Kern! Das ist die Antwort, wenn hier demonstriert wird. Ich schließe das hier ab!

Ich zitiere weiter:

(Abg. Wedemeier [SPD]: Vermischen Sie hier nicht Beruf und Politik in diesem Augenblick?)

„Ich hatte versucht, diesen Männern, die auf mich wie große Jungen wirkten, zu erklären, warum ich, Jahrgang 1923, demonstriere. Dieser eine schien jetzt mich wiederzuerkennen, jedenfalls schien er entsetzt. Ob er auch geschlagen hat, weiß ich nicht.“

Als die Prügel nachließen, war ich immer noch von Polizeibeamten umringt. Ich versuchte, in den Schutz der Weserterrassen zu kommen. Ich konnte mich aber vor Schmerzen nicht regen. So blieb ich zunächst hilflos auf der Fahrbahn liegen. Ich hörte, wie ein Passant sagte: ‚Zusammenschlagen könnt ihr sie, aber einen Krankenwagen besorgen, das könnt ihr nicht.‘

Schließlich kam ein junger Mann in Zivil, der mir half, erst einmal von der Fahrbahn zu kommen. Er wollte mich dann ein Stück wegtragen, das gelang jedoch nicht, weil ich zu große Schmerzen hatte. Besonders die Schmerzen im Rücken waren so unerträglich geworden, daß ich keine Bewegung mehr aushalten konnte. Nach einiger Zeit gelang es dem jungen Mann, einen Krankenwagen zu verständigen. Dieser brachte mich schließlich ins Findorff-Krankenhaus."

Der Anwalt fährt fort: „Frau Z. blieb vom 6. 5. bis zum 9. 5. 1980 in stationärer Behandlung im Findorff-Krankenhaus. Am 9. 5. 1980 wurde sie mit dem Krankenwagen nach Hause transportiert, seitdem liegt sie dort im Krankbett, das sie ohne fremde Hilfe bis heute nicht verlassen kann. Sie ist immer noch arbeitsunfähig krank. Die deutlich sichtbaren Blutergüsse wurden am Entlassungstag fotografiert. Ärztliche Unterlagen werden dieser Strafanzeige nachgereicht, sobald sie sich im Besitz meiner Mandantin befinden.“ Soweit dieser Bericht des Anwalts!

Ich erspare mir angesichts der Debatte über dieses Zitat jeden Kommentar. Aus diesem Grunde sind wir in der Tat der Meinung, daß auch diese Seite untersucht werden muß.

Ich möchte auch eines gleich ganz deutlich machen: Wir sind der Meinung, daß, wenn solche Gewalttaten passieren, auch auf Seiten der Polizei oder anderer, diese untersucht werden müssen, ob das nun Feldjäger sind, zivile oder uniformierte Polizisten.

Wir sind der Meinung, daß dann auch individuell diese Beamten rechenschaftspflichtig sind, aber wir sind nicht der Meinung, daß die Polizei für dieses

(C)

(D)

- (A) Vorgehen, auch dieses gewaltsame Vorgehen, verantwortlich zu machen ist, sondern es sind die politische Führung und die polizeiliche Führung, die ja immerhin ihren politischen Charakter hat, die dafür die Verantwortung zu tragen haben.

Das Klima der Eskalation der Gewalt fällt in die Verantwortung der politischen Führung, nicht der Beamten, auch nicht der Rekruten etwa, die dort kraft Befehl und Gehorsam anwesend waren, die dort ihren Berufspflichten nachzukommen versuchten. Auch dann, wenn sie, wie ich meine, in ungerichtfertiger, in brutaler und in menschenunwürdiger Weise tätig geworden sind, auch dann haben sie dort in Ausübung ihres Berufs gehandelt, auch dann ist es die Verantwortung der politischen Instanzen, deutlich zu machen, daß ein solches politisches Klima, eine solche Verhaltensweise in unserem Staat nicht sein darf.

Wegen dieser politischen Verantwortlichkeit möchte ich den Herrn Präsidenten des Senats festhalten an der Formulierung, die er in der Sitzung des Deutschen Bundestages vom 13. Mai 1980 gebraucht hat. Er sagt: „Hatte die Polizei alles bedacht, und, falls sie nicht alles gesehen hat, wer trägt dafür die Verantwortung? Dazu sage ich: kein Polizeibeamter. Natürlich nicht, denn die Polizei ist ein Teil der bremischen Behörden. Hier stehe vielmehr ich mit dem Senat in der Pflicht.“ Genau das ist unsere Meinung!

- (B) Ein zweites Thema, um das es hier geht und das auch breiten Raum in der bisherigen Diskussion eingenommen hat, ist die Frage, wer war wie worüber informiert, die Frage, welche Erkenntnisse lagen den bremischen Behörden vor. Das sind etwa die ersten vier Fragen in dem Antrag der FDP.

Auch uns interessieren diese Fragen, auch uns interessiert, wer hat wen wie informiert. Wenn wir in der Presse beispielsweise lesen speziell zu dem Thema, was denn für Hinweise aus Bonn kamen, lesen, ich zitiere etwa aus dem „Weser-Kurier“ vom 10./11. Mai 1980: „Obszönes kam aus dem Kollegenkreis“ — —. Nein, das stimmt nicht, Entschuldigung!

(Heiterkeit bei SPD und CDU)

„Fröhlich von Bonn nicht gewarnt!“ Wenn wir das lesen, dann interessiert uns allerdings, was da vorgekommen ist, aber wir haben auch ein inhaltliches Interesse an diesen Informationen. Es geht uns nicht darum, nun die besten Wege auszuklügeln, wie der Verfassungsschutz an seine Themen kommt, wie der MAD in die Universität kommt, sondern es geht uns darum zu klären, was die bremischen Behörden hier gewußt haben, wie sie auf der Grundlage dieser Informationen tätig gewesen sind, welche Arten von Informationen sie eigentlich genutzt haben und wie sie versucht haben, sich diese Informationen vorher zu beschaffen.

Insofern interessiert uns eben schon das System, wie der bremische Staat sich über politische Ange-

legenheiten, über Demonstrationen, über politische Debatten über Demonstrationen Kenntnisse verschafft in der Universität — das ist hier ja reichlich angesprochen worden —, in den Kirchen, denn auch dort haben Versammlungen stattgefunden, oder in den politischen Gruppierungen, etwa bei den Jusos, denn in deren Büros haben auch Verhandlungen stattgefunden.

Uns interessieren in der Tat diese Informationen. Uns interessieren diese Informationen um so mehr, als wir natürlich auch klarlegen wollen, daß alle diese Informationen, die nun so kursierten, falsch waren. Es hat sich ja bereits herausgestellt, daß ein großer Teil davon falsch war, daß diese ganzen sogenannten Warnungen des Generalinspektors Brandt über Treffen in der Universität mit KBW, Jusos und so weiter in dieser Form nicht stimmten. Die Jusos haben sich mit der DKP getroffen. Die Behörden und der Herr Generalinspekteur Brandt wissen wahrscheinlich immer noch nicht zu unterscheiden zwischen KBW und DKP. Wir wissen das allerdings aus politischer Erfahrung besser.

Wenn wir feststellen, daß die sogenannten Behörden, die die Verfassung schützen sollen, der Militärische Abschirmdienst und solche Informationsbehörden, noch nicht einmal in der Lage sind, richtige Informationen an ihre politischen Instanzen weiterzugeben, dann frage ich mich: Haben wir da nicht einen weiteren Grund, an der Existenzberechtigung dieser Behörden zu zweifeln, wenn man überhaupt deren politische Legitimation für erforderlich hält?

(Abg. Beckmeyer [SPD]: Das machen alles die Grünen in Zukunft!)

Bemerkenswert für uns jedenfalls war auch wieder die heutige Feststellung des Herrn Präsidenten des Senats, als er deutlich gemacht hat, diese ganze Geschichte beruhte auf einer Fehlinformation des Sprechers des Bundesverteidigungsministeriums. Ich kann Ihnen da sozusagen ein Internum aus unserer Fraktion mitteilen. Wir haben uns in dem Moment zugeflüstert: Also haben sie wenigstens da einen Schuldigen.

In der Presse las man es kürzlich noch anders. 10./11. Mai, ich zitiere den „Weser-Kurier“ — ich bleibe gern bei der heimischen Presse —: „Bölling ließ keinen Zweifel daran, daß die Bundesregierung sich kein Verschulden an den Krawallen zumessen lassen will. Er sagte, alle Erkenntnisse seien nach Bremen transportiert worden.“ Man weiß da ja manchmal nicht zu unterscheiden zwischen Fernschreiben und Briefen, das ist vielleicht ein Problem der Post. „Die Verantwortlichkeiten sind klar, sagt Bölling. Sie liegen beim Innensenator der Freien Hansestadt Bremen.“

Also stellt sich doch tatsächlich noch einmal die Frage, wo denn nun diese Verantwortlichkeiten sind, und insofern auch eine Berechtigung dessen, was der Herr Präsident eingangs des heutigen Tages in der Geschäftsordnungsdebatte zu der Frage, ob das

(C)

(D)

(A) nicht in die Stadtbürgerschaft gehöre, erklärt hat. Er hat gesagt, es handele sich um landes- und bundespolitische Aufgaben und Probleme. Dem schließen wir uns unter diesen Aspekten gern an und möchten das nun einmal tatsächlich hier geklärt sehen.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Vorhin wollten Sie das noch gegen den Schlachthof tauschen!)

Es geht also in der Tat um die Frage der Aufklärung, welche Informationen haben in den bremschen Behörden vorgelegen. Natürlich unterscheiden wir uns in dem Interesse, warum man diese Informationen haben will. Ihr wesentliches Interesse, und das unterstelle ich allen drei Fraktionen und den hinter ihnen stehenden politischen Parteien, ihr politisches Interesse an diesen Informationen ist es, frühzeitiger und besser als bisher, weil sie nämlich den Kontakt zu den Jugendlichen verloren haben, feststellen zu können, was sich dort tut, um dann auch dort politisch eingreifen zu können und die politische Auffassung, die sie haben, dort durchsetzen zu können, letztlich um solche Demonstrationen gegen die Bundeswehr unterbinden zu können.

Wir wollen wissen, welche Möglichkeiten hat der Staat tatsächlich sich geschaffen, um politisch Andersdenkenden auf die Finger zu sehen, um im Vorfeld bereits zu unterbinden, daß die politisch Andersdenkenden auch politischen Einfluß gewinnen, etwa unter Ausnutzung des menschenrechtlichen Demonstrationsrechts.

(B) Wir sind deswegen weiter der Meinung, daß gefragt werden muß nach den Erkenntnissen über das, was als Vorbereitung dieser Demonstration stattgefunden hat — das ist die entscheidende Frage, die hier niemand aufgeworfen hat und die wir noch einmal hier einzubringen versuchen —, warum denn die Menschen dort demonstriert haben.

Es waren nicht 50 oder 70 Politrockers, die da demonstriert haben, sondern 10 000 bis 15 000 Bremer,

(Abg. Lahmann [FDP]: Es werden täglich 5 000 mehr!)

und man muß sich die Frage stellen: Wie kommt es denn, daß so viele Bremer Bürger wie lange nicht mehr an diesem Tag, an diesem Ort und aus diesem Anlaß dort demonstriert haben? Fragen Sie sich das bitte einmal! Ich frage Sie auch, welche von Ihren politischen Organisationen bekommt denn heute noch für eine Demonstration 15 000 Mann auf die Beine? Dazu sind Sie nicht in der Lage, weil die Menschen nämlich diese Politik, die Sie treiben, nicht mitmachen können.

(Abg. Wilken [SPD]: Die wählen uns nur!)

Das ist das Problem, dem Sie sich stellen müssen, und das ist das Problem, das diese Menschen deut-

lich machen wollen. Sie haben Sorge um die Frage, wie sieht das aus mit Kriegsgefahr hier. Wir wissen alle, daß nicht jeder Bürger, der diese Sorge hat, gleich demonstriert. Wir wissen alle, daß Demonstranten die Spitze gewissermaßen eines Eisbergs sind, hier die Spitze eines Eisbergs an Sorge, und wenn Sie sich das einmal vorstellen als Problem, dann werden Sie sehen, daß nicht 15 000 Bremer diese Sorge haben, sondern sehr viel mehr. Darum geht es. Fragen Sie doch einmal nach den Inhalten! Sie haben es in der letzten Bürgerschaftsdebatte abgelehnt, darüber auch nur ein Wort zu verlieren.

Eine weitere Frage will ich hier ansprechen, die auch wir stellen, die Frage nach der Verantwortung für die Ereignisse vom 6. Mai, und da meine ich in der Tat die gesamten Ereignisse, die Veranstaltung im Weserstadion, die Eskalation der Gewalt. Wir stellen diese Frage auch, wir wollen sie untersucht sehen, und ich kann hier vorwegnehmen, wir sehen sie bisher nicht genügend beantwortet durch die Antworten des Senats.

Vor allen Dingen sehen wir nicht in den Antworten des Senats, daß er bereit ist, tatsächlich Konsequenzen zu ziehen. Deswegen, meinen wir, ist es notwendig, das weiter zu untersuchen, das aufzuhellen, um dann die Frage der Verantwortung nicht nur verbal, mit Worten zu erledigen, sondern auch mit Handlungen, mit Konsequenzen.

(D) Die Frage der Verantwortung stellt sich zum Beispiel für einige in diesem Hause so dar, daß ein Angriff auf die Universitäten gestartet wird, ein Angriff speziell auf die Bremer Universität, mit dem Bemerkten, dort sei das geistige Umfeld von Leuten, die diesen Staat nicht mögen oder stürzen wollen oder ähnliches.

Ich meine, es lohnt sich schon, einmal auch zu sehen, was an den Universitäten inhaltlich zur Frage von Krieg und Frieden passiert. Ich möchte Ihnen da ein Zitat von einem Hochschullehrer kurz vorhalten, um Ihnen deutlich zu machen, daß das, was wir als Bremer Grüne Liste in der letzten Sitzung versucht haben vorzutragen zum Thema Krieg und Frieden, zum Thema Abschreckung durch militärisches Gleichgewicht, zum Thema gewaltfreie Politik im Weltmaßstab, und das, was dieser Professor an Gedanken hat, die in dieselbe Richtung gehen und wir mit unseren Gedanken sicherlich nicht allein stehen und vielleicht auch etwas weiter gedacht haben, als Ihre Zwischenrufe damals deutlich werden ließen.

Dieser Hochschullehrer schreibt unter anderem: „Im Ost-West-Konflikt soll Rüstung und Militär der Kriegsverhinderung dienen. Ihr Vorhandensein schließt notwendig die Gefahr ein, daß sie zur Kriegsführung benutzt werden. Durch die Politik der Kriegsverhinderung mit militärischen Mitteln ist der Frieden latent,“ — also nicht vorhanden, sondern instabil — „durch die Existenz der Arsenale manifest gefährdet.“ Ich wiederhole: „Der Frieden ist durch die Existenz der Arsenale manifest gefährdet. Das

(A) Politiksystem, in dem wir, die Menschen entwickelter Länder, leben, ist durch die andauernde Einstweiligkeit der Kriegsverhinderung gekennzeichnet. Eine Friedensordnung kann hier nur entstehen, wenn sich entscheidende Grundlagen dieses Politiksystems ändern. Diese Feststellung wird jedoch friedenspolitisch erst dann bedeutsam, wenn sie über die Erkenntnis und Kritik der Realität hinaus zum politischen Handeln führt, das die zu verändernde Realität voraussetzt und sich in dieser Realität vollziehen kann."

Meine Damen und Herren, ich habe zitiert nicht aus einer Schrift der Universität Bremen, sondern das ist ein Zitat von Herrn Klaus von Schubert, „Bedingungen des Überlebens“, Beilage der Wochenzeitung „Das Parlament“ Nummer B 10/80 vom 8. März 1980. Zu Ihrer Information: „Das Parlament“ wird jedem Abgeordneten hier rechtzeitig zugestellt. Sie hätten davon auch einmal Kenntnis nehmen können, aber ich gebe es Ihnen zu Ihrer Information. Klaus von Schubert, heißt es hier, Dr., geboren 1941, Professor für Politikwissenschaft an der Hochschule der Bundeswehr München.

Meine Damen und Herren, damit müssen Sie sich einmal auseinandersetzen, wenn Sie hier die Universität angreifen. Da fragen Sie in der Tat nach der Verantwortlichkeit für solche Angriffe.

(B) In aller Kürze weise ich nur darauf hin, wir fragen auch nach der Verantwortung, der Sie sich entzogen haben hier in der Bürgerschaftsdebatte. Da ich selbst gesprochen habe, versage ich mir da eigentlich einen Kommentar, aber dort wurde deutlich, daß unsere Auffassung, die ich vorgetragen habe und die andere von uns vorgetragen haben, hier abqualifiziert wurde als außerhalb dieses politischen Systems stehend, nicht nur als Narrheit, sondern auch als außerhalb der Demokratie stehend.

Die Verantwortung für die Ereignisse am 6. Mai sehen wir in der Tat darin, daß die politische Debatte über die Hintergründe nicht geführt wird, die politische Debatte darüber, wie können wir in dieser Situation eine andere Politik — wie Herr von Schubert das hier formuliert — erarbeiten und durch Handeln umsetzen.

Daß das nicht geschieht, haben Sie hier bewiesen in der Bürgerschaftsdebatte. Daß das nicht geschieht, sehe ich in den gesellschaftlichen Institutionen. Ich will nur ein Beispiel herausgreifen: Leider auch in den Kirchen, gerade auch in den bremischen Kirchen, sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen, haben sich ja nun Widerstände gegen die Vereidigung im Weserstadion geregt, und trotzdem hat die Kirche nun sozusagen ex officio mitgeteilt, daß sie voll hinter der Bundeswehr steht.

In denselben Tagen, ich spare mir jetzt aus Zeitgründen, das Zitat noch zu bringen, in denselben Tagen lesen wir in der Zeitung, daß hohe evangelische Bischöfe, voran der Militärbischof, der Mei-

nung sind, auch die Theologen sollten wieder Wehrdienst leisten. Ich meine, daß hier die Kirchen ein Beispiel dafür bieten, wie sie sich nicht mit der Frage von Krieg und Frieden auseinandersetzen, sondern wie sie unter dem Druck der politischen Führung in diesem Land meinen, sich anpassen zu müssen, um deutlich zu machen, Alternativen seien nicht denkbar.

Ich darf in diesem Zusammenhang auf die Debatte im Bundestag hinweisen, in der deutlich wurde, daß es in der Tat im wesentlichen um eines geht: Die inhaltliche Auseinandersetzung über alternative Politik in der Frage von Krieg und Frieden abzuwürgen. Der Abgeordnete Dr. Dregger hat das wunderbar eingeleitet. Er fragt nämlich die Bundesregierung: „Wann ist sie bereit, nicht nur die Auswüchse, die Gewalttaten bei diesen Demonstrationen zu verurteilen, sondern diese Demonstrationen selbst zu verurteilen, und zwar deshalb zu verurteilen, weil sie sich gegen eine Staatsinstitution richten, die Bundeswehr, die zusammen mit unseren Alliierten den Frieden und die Freiheit unseres Landes zu sichern hat? Diese Distanzierung erwarten wir.“

In der Tat, darum geht es hier politisch. Sich von den Demonstrationen selbst zu distanzieren, das erwarten sie, und das ist genau der Kernpunkt, wo wir allerdings anderer Auffassung sind, wo wir der Meinung sind, solche Demonstrationen tun not.

(D) Wie reagiert nun die Bundesregierung, wie reagiert der Präsident des Bremer Senats darauf? Es sagt hier immer sehr deutlich, das Demonstrationsrecht wird respektiert. In der Tat, als ein Formalrecht, demonstriert werden darf! Aber in der politischen Sache sagt er hier, eine solche Demonstration darf eigentlich nicht sein.

Etwas verbrämt, wie er das immer sehr gut kann, sagt er es in dieser Bundestagsdebatte vom 13. Mai: „Drittens haben wir ein politisches Umfeld geschaffen“ — so lobt er sich und die SPD —, „das für die Bundeswehr deutlich macht, wo die Demokraten im Lande stehen.“ In der Tat, wer gegen die Bundeswehr ist, ist also kein Demokrat in diesem Land.

Das läßt sich an anderen Beispielen deutlich machen, etwa wenn der Bundesverteidigungsminister Apel erklärt, jede Demonstration gegen diese Veranstaltung verkenne ihren Charakter, nämlich den als einer Friedenssicherung, Demokratiesicherung und ähnliches. Mit anderen Worten, dann soll eine solche Demonstration ja wohl nicht mehr legitim sein. Solche Äußerungen sind es, die das politische Klima schaffen, in dem dann eine Eskalation der Gewalt stattfindet.

Nun komme ich zum Konkreten hier in Bremen. Das ist genau der politische Hintergrund, wo auch die Verantwortlichkeit der SPD, der SPD-Führung, und zwar sowohl im Senat wie in der Fraktion und im Landesvorstand, deutlich wird. Wir haben kurz darauf hingewiesen, aber ich will das hier noch

(C)

(D)

(A) einmal wiederholen. Wir sehen die politische Verantwortlichkeit für die Eskalation der Gewalt in der Tat im wesentlichen in der Führung der SPD, in Fraktion und im Senat.

In der SPD haben sich viele Stimmen geregt, sind sogar Parteiorganisationen tätig geworden mit entsprechenden Resolutionen gegen diese Vereidigung im Weserstadion, in Sorge in dieser Situation. Manche nur wegen der Form, manche wegen des Inhalts, in jedem Fall ist eine Debatte geführt worden und haben Leute ihre Sorge deutlich gemacht.

Wie ist mit denen umgegangen worden? Da wurde zunächst gesagt, na ja, das Machtwort des Präsidenten des Senats fehlt, der ist ja in den USA. Als er dann da war, sprach er in der Tat das Machtwort, und dann war auch die innerparteiliche Diskussion zu Ende. Selbst Beschlüsse des Unterbezirks reichten dann nicht mehr aus. Beschlüsse von Delegiertenkonferenzen, ob Jusos oder sonstwer, reichen da nicht aus. Dann wird die Sache dichtgemacht, dann wird erklärt, solche Demonstrationen können wir hier nicht dulden.

(Abg. W e d e m e i e r [SPD]: Das hat keiner erklärt! Das ist Unsinn! Wer hat das erklärt?)

Das ist politisch ein Fehler, die Diskussion wird abgewürgt.

(B) Genau aus diesem Grunde, weil bei den Leuten, die diese Diskussion führen wollen, sowohl in der SPD wie in anderen Organisationen und bei den Nichtorganisierten —

(Glocke)

Herr Präsident, ich führe das kurz zu Ende —, weil bei diesen Leuten nicht der Eindruck entstanden ist, daß sie durch eine inhaltliche Auseinandersetzung etwa in der Partei, auch in den Kirchen, hier deutlich machen können, was ihr Anliegen ist. Deswegen, sehen Sie, müssen sie demonstrieren, deswegen aber ermöglichen solche Praktiken, solche Diskussionen zu unterbinden, es auch anderen zu sagen, es hat ja keinen Sinn, wir müssen ganz anders vorgehen, und dann werfen sie in der Tat mit Steinen.

Deswegen liegt die politische Verantwortlichkeit gerade bei denen, die hier eine solche politische Debatte unterbinden. Wir sind der Meinung, wenn hier untersucht werden muß, und hier muß untersucht werden, dann muß vorrangig gerade das untersucht werden, wie es angehen kann, daß eine politische Debatte über solche grundlegenden Fragen, über solche grundlegenden Fragen der Existenz des ganzen Volkes, nicht mehr geführt wird.

Wie kann es angehen, daß erklärt wird, diese Debatte sei ja nun vor 25 Jahren abschließend geführt worden, als man die Nato eingerichtet habe, und die SPD habe sich abgefunden damit? Wie kann es dazu kommen, daß man sagt, eine neue Ohne-mich-Bewegung tauche auf, und das sei nun praktisch

staatsgefährdend? Das ist für uns in der Tat die politische Frage, und die wollen wir auch untersucht haben. (C)

Wir sind der Meinung, daß deswegen hier tatsächlich noch sehr viele Fragen offen sind, und diese Fragen müssen beantwortet werden. Nach dem, was der Senat heute geantwortet hat, haben wir nicht die Hoffnung, daß in den weiteren Beiträgen des Senats, die jetzt noch angekündigt sind, diese Fragen zureichend beantwortet werden. Wir werden sie allerdings, nach dem, was ich hier ausgeführt habe, daran messen und halten uns aber dann, meine ich, bereit, die Forderung nach einem Untersuchungsausschuß zu stellen, denn gerade wenn heute morgen deutlich gemacht wurde, daß der Bericht des Senatssonderbeauftragten noch nicht vorliegt, wird wohl deutlich, daß hier offensichtlich noch mehr zu untersuchen ist, und dann, meine ich, ist es gerade vorrangige Pflicht des Parlaments, diese Untersuchung auch zu führen.

(Beifall bei der BGL)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, wir sind dabei, jetzt zusätzliche Fragen zum Senatsbericht zu stellen. Diesen Komplex wollten wir erst einmal diskutieren.

Es hat sich jetzt Herr Bürgermeister Koschnick gemeldet, und ich gehe davon aus, wenn sonst keine weiteren Wortmeldungen kommen, daß dieser Komplex dann abgehandelt ist und daß wir dann eine kurze Unterbrechung machen. (D)

Können wir so verfahren?

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Das können wir erst nach der Antwort beurteilen!)

Das sagte ich, wenn sonst keine weiteren Wortmeldungen kommen, daß wir dann eine Unterbrechung machen.

Als nächster hat das Wort Herr Bürgermeister Koschnick.

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats und Senator für kirchliche Angelegenheiten: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einige grundsätzliche Bemerkungen machen, auch wegen des letzten Beitrags von Herrn Adamietz, zu der Veranstaltung im Bremer Rathaus aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Beitritts der Bundesrepublik zur Nato, zu dem gemeinsamen Verteidigungsbündnis und dem öffentlichen feierlichen Gelöbnis der Bundeswehr am Abend des 6. Mai!

Ich sage hier noch einmal mit aller Eindeutigkeit, der Wunsch der Bundesregierung, konkreter gesprochen, der Wunsch der Bundeswehr, an den Senat herangetragen im ersten Vierteljahr dieses Jahres, eine öffentliche Gelöbnisveranstaltung für den Bereich des ersten Korps in Bremen durchführen zu lassen und bei Beteiligung des Herrn Bundespräsidenten das zu verbinden mit dem Jubiläum des Bei-

(A) tritts zur Nato, ist in Bremen von mir sofort mit einem ganz eindeutigen Einverständnis beantwortet worden.

(Vizepräsident Ehlers übernimmt den Vorsitz.)

Ich sehe und ich habe keine Veranlassung, auch in der heutigen Zeit, der Bundeswehr eine Gelegenheit zu nehmen, sich in der Öffentlichkeit darzustellen. Ich kann nicht erwarten von den Männern in der Bundeswehr, daß sie in schwierigen Situationen für uns die Knochen hinhalten, während ich in anderen Zeiten nicht bereit bin, mich zu ihnen in der Öffentlichkeit zu bekennen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das hat gar nichts damit zu tun, ob man nicht über Formen und Strategie einer Friedenspolitik, einer Entspannungspolitik, einer Rüstungspolitik, eines Ausgleichs zwischen Ost und West und Nord und Süd sehr wohl differenziert sprechen kann. Nichts ist festgeschrieben in der Politik. Aber sicher muß für uns sein, daß wir in einer Zeit schwieriger internationaler Lage mit Besonnenheit durch die Handelnden in den Regierungen und mit Festigkeit in der Vertretung eigener Sicherheitsinteressen dafür sorgen, daß keine Seite in der Welt Erpressungen anderer ausgesetzt wird, sondern daß der Versuch gemacht wird, Konflikte gewaltfrei zu lösen. In diesem Zusammenhang hat die Bundeswehr einen wichtigen Auftrag.

(B)

Noch eine weitere Bemerkung an diejenigen, die die Entscheidung des Senats nicht so sehen wie wir! Was wäre eigentlich aus dem öffentlichen Ansehen dieses Landes geworden, wenn wir uns einem solchen Wunsch verweigert hätten?

(Zuruf des Abg. D i n n é [BGL])

Ich räume ohne weiteres ein, ich habe an eine Verweigerung nicht gedacht, Herr Dinné. Sie mögen es anders sehen.

(Abg. D i n n é [BGL]: Allerdings!)

Die Bundeswehr hat diesen Termin festgelegt und hat um die Durchführung der Veranstaltung in Bremen gebeten. Wir haben sie in Bremen, soweit wir Hausherren waren im Rathaus, ordentlich durchgeführt, und wir haben dafür gesorgt, entsprechend unseres Auftrags, die Sicherheit und Ordnung in den Händen der zivilen Gewalt zu behalten, daß die Bundeswehr im Weserstadion ihre Gelöbnisveranstaltung durchführen konnte. Sie ist durchgeführt worden! Insofern hat die Polizei ihren Auftrag voll erfüllt.

(Zuruf des Abg. S a g n e r [CDU])

Das ist eine andere Frage! Eine Reihe Bremer Bürger konnte nicht in das Stadion gelangen wegen der Auseinandersetzungen vor dem Stadion, eine größere Zahl von Bürgern wäre sonst im Stadion gewesen.

Die nächste Frage: Zur gleichen Zeit waren wir aber auch bereit, denen, die aus vielfältigen Gründen Bedenken hatten, sei es, daß sie meinten, eine solche Veranstaltung könnte in der kritischen Weltlage als Aufheizung im internationalen Bereich angesehen werden, andere, die Bedenken hatten, weil sie die Formen einer solchen Veranstaltung nicht mehr als zeitgemäß empfinden, sondern auch als Widerspruch gegenüber den Vorstellungen zur inneren Führung bei der Aufstellung der Bundeswehr, die Gelegenheit zu geben, friedlich zu demonstrieren, und zwar nicht nur formal, sondern auch inhaltlich bewußt. Das habe ich schließlich deutlich gemacht in meiner Rede am 6. Mai um 18 Uhr im Rathaus,

(Beifall bei der SPD)

und zwar ohne Einschränkung, nicht wissend, daß eine halbe Stunde später die ersten Steine fliegen würden, wohl aber befürchtend, daß wir eine Auseinandersetzung vor dem Weserstadion bekommen würden, deswegen ja auch unsere Polizeimassierungen in diesem Bereich.

Schließlich wäre es ganz schlimm, wenn aus den Gewaltmaßnahmen einer kleinen Zahl von politischen Gewalttätern eine große Zahl von Bürgern nicht mehr die Gelegenheit hätte, auch abweichende Meinungen von den Regierungen, ob Bonn oder Bremen, darstellen zu können. Dies muß möglich sein.

(Beifall bei der SPD)

Aber es muß genauso deutlich werden, daß die Zahl der Demonstrierenden allein noch nicht beweist, daß die andere Zahl der Bremer sich identifiziert mit einer solchen Demonstration. Möglicherweise, und ich behaupte das, wäre eine größere Zahl der Bremer für die Veranstaltung im Weserstadion gewesen. Deswegen Respekt vor Demonstranten, die friedlich ihre Meinung bekunden, aber auch Respekt vor denen, die nicht demonstrieren, weil sie mit der Veranstaltung einverstanden waren!

Dies ist eines der schrecklichen Mißverständnisse zu sagen, wenn bei einer Zahl von mehr als 500 000 Bürgern 10 000 demonstrieren, dann artikulieren die Demonstranten auch die volle Meinung aller anderen. Ich stelle für mich fest, dies ist kein Beweis, in keiner Lage und zu keiner Zeit.

Schließlich sage ich in aller Eindeutigkeit, und hier bedauere ich die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Neumann, mit Einschränkung von Herrn Lahmann, wir hätten in unseren Dokumentationen so getan, mindestens in der Beantwortung der Fragen, als wären wir erst am 5. Mai von gewalttätigen Störungen ausgegangen.

Ich habe heute zu Frage 1, und die Fraktionsvorsitzenden hatten es alles schriftlich vorliegen gehabt, gesagt, über konkrete drohende gewalttätige Auseinandersetzungen erfuhren unsere Dienststellen erstmals am Abend des 5. Mai 1980, bei seinen Sicherungs- und Abwehrüberlegungen hatte jedoch das Stadt- und Polizeiamt von vornherein gewaltsame

(C)

(D)

- (A) Störungen nie ausgeschlossen. Schon am 8. April waren diese Fragen Bestandteil von Überlegungen der Polizei und Bundeswehr.

Nun bin ich allerdings im Augenblick auch aus dem Grunde, daß wir dem früheren Justizsenator Graf den Auftrag gegeben haben zu prüfen, wie die polizeitaktischen Überlegungen, wie der Einfluß von Informationen aus Bremen und von draußen auf die Einsatzlagebeurteilung und die Durchführung waren, nicht in der Lage, jetzt eine Erklärung für den Senat abzugeben, ohne den Kollegen Graf in seinen Untersuchungen zu behindern. Daran bin ich nicht interessiert.

(Abg. L a h m a n n [FDP]: Oh!)

Die Untersuchungen werden vorgelegt. Ja, ich kann doch im Augenblick bei den Zusatzfragen keine Senatsantwort mehr geben, sondern ich kann nur noch Antworten für Koschnick geben. Die Antworten bis vorhin sind durch Senatsbeschluß abgedeckt. Jetzt antworte ich auf die Zusatzfragen, die Sie mir gestellt haben, zunächst einmal als Person. Das ist doch nun ganz klar.

Während einer Debatte kann ich keine Kollegialbeschlüsse herbeiführen, aber ich glaube, was ich sage, wird Senatsmeinung sein. Das wird sich wohl hinterher auch in weiteren Auseinandersetzungen und Untersuchungen noch ergeben.

(Abg. A d a m i e t z [BGL]: Wieder einstimmig?)

- (B) Ich hoffe ja, aber ich weiß das nicht, denn in der Beurteilung von Situationen mag es auch unterschiedliche Meinungen geben! Dies ist doch ganz und gar nicht ungewöhnlich in Kollegien.

(Abg. D i n n é [BGL]: Aber nicht nachher wieder etwas anderes erzählen!)

Herr Dinné, ich hatte es bisher nicht nötig, hinterher etwas anderes zu erzählen! Ich halte hier fest, was bisher Meinung des Senats gewesen ist, und ich antworte jetzt auf Zusatzfragen, die mir soeben gestellt worden sind.

Ich frage allerdings, wenn der Senat hier deutlich macht, daß das Stadt- und Polizeiamt von vornherein gewaltsame Störungen nie ausgeschlossen hat, wenn ich deutlich gemacht habe, daß bereits am 8. April das in erste Überlegungen der Polizei in Absprache mit der Bundeswehr eingeflossen ist, warum dann die Opposition hier weiterhin das Gegenteil behauptet. Will sie denn wirklich Wahrheit und Klarheit feststellen, oder geht es im Augenblick um die Vorbereitung zum Bundestagswahlkampf? Dann muß das gesagt werden!

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Klarheit haben, und ich möchte, daß im Rahmen der Klarheit auch, wenn möglich, Wahrheit festgestellt wird.

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Das soll der Untersuchungsausschuß machen!)

Ich weiß, wie problematisch Untersuchungsausschüsse sind, wenn es darum geht, Wahrheiten festzustellen. Aber sie können Erkenntnisse ermitteln, und aus den Erkenntnissen heraus können Entscheidungen getroffen werden. Nur, dann bitte ich jedenfalls darum, daß bei der Argumentation zu diesem Bereich auch deutlich nicht das Gegenteil von dem gesagt wird, was vorher der Senat sogar schriftlich vorgelegt hat! Dies kann ich erwarten, oder ich muß in aller Öffentlichkeit die Redlichkeit der Argumentation in Frage stellen.

(Präsident D r. K l i n k übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich komme jetzt zu den Zusatzfragen, die die FDP gestellt hat, und sage noch einmal: Wenn Sie das Fernschreiben des Generalinspektors der Bundeswehr an den Bundesverteidigungsminister lesen — es war ja abgedruckt in der „Frankfurter Allgemeinen“ am Freitag nach der Veranstaltung im Weststadion —, dann sage ich zunächst: Ich bin im Parteivorstand — und das ist ja auch wohl ganz logisch und vernünftig — gebeten worden festzustellen, ob es tatsächlich richtig ist, daß bremische Parteigliederungen der SPD sich mit dem KBW verbündet haben.

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Getroffen haben!)

Verbündet haben! Das habe ich getan, und ich komme zu dem eindeutigen Ergebnis, daß das nicht der Fall gewesen ist.

Ich bin dem Vorwurf, die erste Veranstaltung sei in den Räumen der Universität abgehalten worden, auch nachgegangen, aber später erst, als ich es in der „FAZ“ gelesen hatte. Im Fernschreiben des Generalinspektors steht TH. Die „FAZ“ wußte sicher, daß wir in Bremen keine Technische Hochschule haben, und hat diesen Hinweis gleich umgedeutet in Universität.

Fest steht, daß die erste Veranstaltung in der Fachhochschule für Technik war und die nachfolgenden Veranstaltungen überwiegend in einem Lokal im Bremer Westen mit dem Namen „Technokoop“ stattfanden. Das hat mit Universität nichts zu tun, möglicherweise ist das nie gesehen worden. Ich trage das nur vor, um über die inhaltlichen Dinge etwas mehr zu sagen.

Schließlich hat der Generalinspekteur auch mitgeteilt —

(Abg. K u d e l l a [CDU]: Reuterstraße!)

ja, Reuterstraße, korrekt! —: Bei dieser Gelegenheit konnte keine Einigung über Form und Umfang der gemeinsamen geplanten Störung der Veranstaltung erzielt werden. Für den 28. 4. haben die Jusos ihrerseits zu einer erneuten gemeinsamen Besprechung über die Störmaßnahmen eingeladen.

Auch das stimmt nicht, die Jusos haben nie eingeladen für Veranstaltungen mit Störmaßnahmen, sondern um eine friedliche Gegendemonstration möglich zu machen.

(C)

(D)

(A) Am 20. 4. hat die BBA ebenfalls eine Besprechung anberaunt.

(Abg. **Wedemeier** [SPD]: Aber das waren die anderen!)

Das sage ich ja!

Ich zitiere: „Nach dem derzeitigen Erkenntnisstand ist nur der gemeinsame Wille erkennbar geworden, die Veranstaltungen der Bundeswehr auf jeden Fall zu stören! Form und Umfang sind weiterhin strittig. Vom KBW und von der BBA sind aufgrund bisheriger Erfahrungen gewaltsame Aktionen zu erwarten. Die MAD-Stelle Bremen steht in ständiger Verbindung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz und den übrigen örtlichen Behörden. Der Senat von Bremen ist unterrichtet.“

Dieser letzte Hinweis ist falsch! Das wird aber noch festzustellen und zu belegen sein. Ich stelle fest, daß in diesem Fernschreiben

(Abg. **Neumann** [CDU]: Alles falsch ist!)

eine Reihe von falschen Beurteilungen zu der Situation waren, und kann deswegen die ersten drei Fragen auch nicht anders beantworten, als ich es vorhin getan habe: Wir haben diese Information nicht bekommen.

(Abg. **Neumann** [CDU]: Aussage gegen Aussage!)

(B) Ja, gut, das ist eine andere Frage, die mag noch geklärt werden!

Ich komme dann zur nächsten Frage: Begründet sich die Lagebeurteilung, es käme lediglich zu Störungen im Weserstadion — durch lautstarkes Spektakel, Trillerpfeifen und so weiter —, darauf, daß die Rekrutenvereidigung in Flensburg auf diese Weise gestört worden ist? Nein! Wir haben natürlich zugrunde gelegt, erstens, was bei der Rekrutenvereidigung in Flensburg geschehen ist, zweitens, was wir aus den Diskussionen aus den Gruppen gehört haben, die zu Störungen und nicht nur zu friedlichen Demonstrationen angetreten waren.

Schließlich wußten wir, daß man versuchen wird, mit großer Zahl in das Weserstadion hineinzukommen, um dort den Herrn Bundespräsidenten oder andere bei der Veranstaltung zu stören. Deshalb haben wir unsere polizeilichen Maßnahmen eingeleitet.

Über diese polizeilichen Maßnahmen wird Herr Dr. Graf in Kürze befinden. Das Parlament bekommt dann den ausführlichen Bericht mit der Stellungnahme des Senats. Es kann nicht meine Aufgabe sein, die einzelnen polizeitaktischen Überlegungen hier darzulegen, das gehört in die Betrachtung des Gesamtzusammenhangs.

Warnungen des Landesjugendpfarrers in einem Schreiben an mich am 29. April sind natürlich von mir genauso beachtet worden wie auch andere, etwa das Problem des offenen Briefes des KBW vom 3. April oder die erste Meldung von „Radio Zebra“

vom 2. April. Die letzteren waren bereits Grundlage der ersten Sicherheitsüberlegungen am 8. April gewesen. Es gibt in keiner Weise, wirklich in keiner Weise einen sachlichen Grund, davon auszugehen, daß Polizei oder Bundeswehr so blauäugig gewesen seien, bei ihren Überlegungen nicht auch gewaltsame Störungen einzubeziehen.

Hier sage ich: Dies ist wirklich eine gar zu leichtfertige Darstellung über diejenigen, die für die Sicherung der Veranstaltungen die sicherungstaktischen Überlegungen vorher aufbereitet haben. Die Unterscheidung liegt in den konkreten und begründeten und den vermuteten und befürchteten Ausschreitungen. Dazu habe ich genügend gesagt.

(Abg. **Neumann** [CDU]: Flugblätter!)

Auch aus den Flugblättern, Herr Neumann, konnte ich herleiten — aber nicht nur ich —, daß mögliche gewalttätige Veranstaltungen drohen, und wenn Sie bei näherer Kontrolle feststellen, was zwischen dem 2. und 6. Mai noch an weiteren Überlegungen bei der Polizei angestellt wurde, werden Sie sehen, daß auch die Polizei diesen Aspekt voll aufgenommen hat.

Ich werde zu den konkreten Fragen zur Polizeitaktik und dem, was die Polizei bearbeitet hat, Stellung nehmen, wenn der Bericht des Kollegen Graf vorliegt. Dann bekommen Sie auch die entsprechenden — vom Gesamtsenat getragenen — Informationen und sind nicht nur darauf angewiesen, was ich Ihnen zu sagen habe, obwohl ich mich in dieser Frage relativ gut sachkundig gemacht habe.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Herr Bürgermeister, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Bürgermeister Koschnick: Ja!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Herr Bürgermeister, trifft es zu, daß Sie im Deutschen Bundestag in seiner Sitzung am 13. Mai 1980 folgende Auskunft erteilt haben: „Am Abend des 5. Mai haben wir zuerst von einem Hinweis auf eine mögliche gewaltsame Störung erfahren, und am frühen Morgen des 6. Mai haben wir erfahren, daß aus Hamburg, Oldenburg und anderen Teilen Gruppen zu den Demonstrationen in Bremen hinstoßen wollen.“?

Bürgermeister Koschnick: Ja, diese Antwort ist richtig. Sie bezieht sich auf die konkreten Hinweise unserer Dienste, sie bezieht sich nicht auf das, was wir polizeistrategisch vorher schon bedacht hatten.

Präsident Dr. Klink: Herr Bürgermeister, sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage anzunehmen?

Bürgermeister Koschnick: Ja!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Abgeordneter Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Hatten Sie im Gegensatz zu dieser Auskunft Anhaltspunkte auch zu einem früheren Zeitpunkt?

(C)

(D)

(A) **Bürgermeister Koschnick:** Nein, ich habe keine begründeten konkreten Hinweise gehabt, aber ich habe etwas anderes in den Knochen, ich habe die Strauß-Veranstaltung in Bremen nicht vergessen, und ich mußte damit rechnen, daß bei Veranstaltungen dieser Art andere versuchen würden, friedliche Kundgebungen oder Veranstaltungen umzufunktionieren, zu stören. Vom ersten Tag an, vom ersten Gespräch an, ob die Bundeswehrveranstaltung in Bremen stattfinden kann, habe ich darauf hingewiesen, daß wir mit Störungen rechnen müssen. Das ist nie von mir verschwiegen worden.

Über den Umfang der Störung und die Art und Weise konnte ich mir vorher kein Bild machen, aber daß ich mit Störungen gerechnet habe, das sage ich Ihnen hier. Das ist nie, auch von der Polizei, in irgendeiner Weise bestritten worden! Das eine ist die Einschätzung einer Lage, das andere beruht auf konkreten Informationen!

Präsident Dr. Klink: Herr Bürgermeister, sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage anzunehmen?

Bürgermeister Koschnick: Ja!

Präsident Dr. Klink: Bitte sehr!

Abg. **Klein** (CDU): Da Sie eingeräumt haben, daß Sie zum Beispiel das Molotowcocktail-Flugblatt, das vor dem 5. Mai in der Universität Bremen auslag, vorher zur Kenntnis genommen haben,

(B) **Bürgermeister Koschnick:** Das habe ich nicht eingeräumt!

hätte ich die Frage: Ist das nicht ein Anhaltspunkt dafür, Herr Bürgermeister, daß Sie vor dem 5. Mai Anhaltspunkte für gewalttätige Ausschreitungen zur Kenntnis genommen haben? Zuerst am 5. Mai!

Bürgermeister Koschnick: Ich habe vor dem 5. Mai dieses Flugblatt nicht gekannt.

(Abg. **Wedemeier** [SPD]: Hat er gar nicht gesagt vorhin!)

Sie sprechen jetzt mit mir! Nein, das habe ich erst in den Unterlagen gesehen, die jetzt zur Dokumentation zusammengestellt werden, das habe ich am 5. Mai noch nicht gekannt.

(Zuruf des Abg. **Klein** [CDU])

Das habe ich auch nicht gesagt! Sie unterstellen —

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Herr Bürgermeister, sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage anzunehmen?

Bürgermeister Koschnick: Bitte sehr!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Abgeordneter Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Herr Bürgermeister, haben die Flugblätter, von denen Sie soeben gesprochen haben in Ihrer Rede, die in der Universität ausgelegen

haben, wie wir alle wissen, vor dem 5. Mai, für Sie nicht den Anstrich der Gewalttätigkeit gehabt? (C)

Bürgermeister Koschnick: Ich sage jetzt noch einmal: Eben sprechen Sie mich als Person an, und da sage ich, ich habe das von Ihnen angesprochene Flugblatt am 5. Mai 1980 nicht gekannt, erkläre aber zugleich, meine Polizeibehörden haben mir erklärt, daß sie alle Flugblätter vorher gesehen und sie in die Lagebeurteilung einbezogen haben zusammen mit der Bundeswehr. Auch der MAD hat uns Flugblätter überreicht, die wir bereits hatten. Dies habe ich vorhin bereits gesagt und wiederhole es noch einmal.

(Abg. **Tiedemann** [SPD]: Er will das gar nicht hören! — Abg. **Neumann** [CDU]: Das ist ja noch schlimmer!)

Wieso ist das schlimmer? Wenn die Polizei sagt, ich habe das aufgearbeitet in den Bereichen, sagen die einen, das ist ja noch schlimmer, und ich sage umgekehrt, die Massierung der Polizei, die Versuche, die Veranstaltung abzuschirmen und dafür zu sorgen, daß sie durchgeführt werden kann, ist ein Beweis dafür, daß die Polizei nicht blauäugig die Veranstaltung gesehen hat!

(Beifall bei der SPD)

Alles andere mag dann diskutiert werden, auch sachlich abgeklärt werden, wenn der Bericht von Herrn Senator a. D. Dr. Graf vorliegt.

Zur Frage, wie es mit der Einschätzung der Veranstalter ist, kann ich Ihnen nur sagen, daß die Behörden, die möglicherweise ein Verbot hätten aussprechen müssen, vorher zu einer anderen Einschätzung über den friedlichen Verlauf der Veranstaltung gekommen sind, als wir es hinterher erfahren haben, wobei sie diese Unfriedlichkeit nicht den Veranstaltern anlasten. Dies also zu den Zusatzfragen, die hier aufgeworfen wurden! (D)

Ein Satz nur noch zur Ausrüstung der Polizei, Herr Kollege Lahmann! Wir haben einen Teil der Ausrüstung verbessert, wir sind, was die Ausrüstung anbelangt, zu einem wesentlichen Teil vor den Bundespolizisten und einigen anderen Ländern, aber ich habe festgestellt, es langt immer noch nicht, wir müssen noch mehr tun. Dies muß weiter behandelt werden.

Dann ist die Frage gestellt worden — hier wird die politische Brisanz deutlich — im Hinblick auf den Kollegen Scherf: Kann der Senat die Äußerung von Senator Dr. Scherf bestätigen, er habe sich nach Rücksprache mit dem Präsidenten des Senats, dem Polizeipräsidenten und anderen auf dem Osterdeich aufgehalten, ist die Rücksprache hier gleichzusetzen mit der Zustimmung jedes einzelnen der genannten Herren?

Lassen Sie mich zunächst einige Bemerkungen machen für alle weiteren Diskussionen! Es ist ein guter Brauch im Bremer Senat und besonders ein druckvoll von Bürgermeister Spitta artikuliert, daß das Kollegium des Senats Erklärungen von Senats-

(A) kollegen über ihr persönliches Verhalten in bestimmten Situationen nicht nur für wahr hält, sondern sie auch aus diesem Grunde in voller Einigkeit nach außen vertritt. In all den Fragen, die bisher hier aufgeworfen worden sind, habe ich keine Zweifel, daß das, was uns im Senat gesagt worden ist, auch richtig ist.

Ich kann Ihnen sagen, daß der Kollege Scherf mit mir am 6. Mai gesprochen und mir mitgeteilt hat, daß er beabsichtige, mäßigend auf die jungen Demonstranten einzuwirken und er aus diesem Grunde sich zum Osterdeich begeben wolle, daß er jedoch nicht demonstriere, an keinem Demonstrationszug, keiner Kundgebung teilnehmen werde, er es aber als seine Aufgabe als Jugendsenator ansehe, möglichst zu verhindern, wenn immer es geht, daß junge Menschen, ob in Uniform oder anders, aufeinanderprallen.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage, nun legen Sie bitte die Reihenfolge nicht fest, ich sage nur, daß junge Menschen aufeinanderprallen. Hier ging es darum, daß junge Menschen im Stadion vereidigt wurden, daß junge Beamte der Bereitschaftspolizei im gleichen Alter die Veranstaltung schützen sollten und umgekehrt Gleichaltrige draußen demonstrieren würden.

Diese Erklärung habe ich sogleich mit dem bei mir im Zimmer befindlichen Bundesverteidigungsminister besprochen, der ausdrücklich diese Haltung eines Jugendsenators für richtig empfand, nämlich zu versuchen, auf junge Menschen einzuwirken, nicht in gewaltsame Auseinandersetzungen mit Polizei und Bundeswehr zu geraten.

(Beifall bei der SPD — Abg. L a h m a n n
[FDP]: Sie auch?)

Ja! Herr Senator Dr. Scherf hat dabei weiter gesagt, er wolle versuchen, wie Frau Mevissen bei den Straßenbahnunruhen mäßigend einzuwirken. Soll ich dazu etwa nein sagen?

(Zurufe)

So, jetzt komme ich zur zweiten Frage:

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Aha! Die arme Frau Mevissen!)

Teilt der Senat die Auffassung von Herrn Senator Dr. Scherf, seine Anwesenheit auf dem Osterdeich sei erforderlich gewesen? Von erforderlich kann da nicht die Rede sein. Hier war die Überlegung zu versuchen, mäßigend zu wirken. Wenn das gelungen wäre, hätte keiner heute hier protestiert und Krach geschlagen.

Wenn das nicht möglich war, weil ein großer Kreis krimineller Elemente etwas anderes wollte, kann man das weiß Gott nicht einem Senatskollegen anlasten.

(Beifall bei der SPD)

Über alle anderen Dinge kann ich keine Aussagen machen, weil das — —.

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Doch!)

Nein, verzeihen Sie, ich spreche im Augenblick zu der Zusatzfrage 8. b) Ziffer 3 und 4! Ob es von der Polizei als Hilfe empfunden worden ist, das weiß ich nicht. Auch kann der Senat nicht bestätigen, daß Herr Senator Dr. Scherf von „Typen da am Weserstadion“ gesprochen hat. Das kann ich nicht wissen, da kann man ihn nur selbst befragen. Der Senat kann doch darüber keine Erklärung abgeben, was der einzelne gesagt hat, weil der Senat als Kollegium doch nicht am Osterdeich war.

Schließlich ein Wort zu der jetzigen in der Öffentlichkeit aufgetretenen Kontroverse: Hat der Kollege Dr. Scherf bei seinen Gesprächen mit dem Vorsitzenden des DGB-Landesbezirks Niedersachsen-Bremen versucht, sich auf indirekte Art und Weise für die Veranstaltung der Demonstranten einzusetzen oder nicht?

Ich habe am Sonnabend diese Frage im Senatskollegium an den Kollegen Dr. Scherf gestellt. Kollege Dr. Scherf hat darauf deutlich gemacht, daß es ihm nicht darauf ankam, eine Entscheidung des DGB umzuwerfen, sondern den Versuch zu machen, ein Vermittlungsgespräch zwischen DGB-Landesleitung und Jugendsekretären zu erreichen, um deutlich zu machen, daß sich die Jugend nicht an chaotischen gewalttätigen Demonstrationen beteiligen wollte.

Das ist uns im Senat gesagt worden. Wie Sie wissen, stehen sich hier zwei Erklärungen gegenüber, die eventuell im Gerichtswege nachgeprüft werden, denn Herr Dr. Albrecht will ja seinen Weg weitergehen.

Damit komme ich zur Frage der polizeitaktischen Erwägungen. Ich sage Ihnen hier, Herr Lahmann, an das, was am Morgen des 8. Mai von allen möglichen gesagt worden ist, nachdem wir die schwierige Nacht hinter uns hatten, würde ich nicht eine kritische Sonde anlegen und sagen, war das alles bis zu Ende durchdacht. Auch wir brauchen Zeit, manches aufzuarbeiten und das abschließend zu beurteilen.

Es ist nicht meine Meinung, die hier wiedergegeben wurde, aber ich weiß nicht, wie ich in der ganz kritischen Phase über bestimmte Dinge gedacht hätte, um mich hinterher dann auch korrigieren zu müssen. Dies spricht weder für das Gelöbnis noch gegen das Gelöbnis. Das ist weder für noch gegen die Bundeswehr, ist weder für noch gegen friedliche Demonstrationen, sondern ein Eindruck, der einem unmittelbar nach dem Geschehen vermittelt schien.

Nun die letzte Frage: War die Bundeswehrveranstaltung eine Routineangelegenheit für den Senat? Ich sage, nein, sie war keine Routineangelegenheit, denn aus diesem Grunde waren Kollege Thape und Kollege Fröhlich bereit, mit mir an der Veranstaltung teilzunehmen. Bei einer Routineangelegenheit wäre nur ein Senatsmitglied hingegangen.

Aber es war auch keine Veranlassung, wiederum Kollegen, die im auswärtigen Einsatz waren, wie der Kollege Czichon, der in Bonn zu tun hatte, oder der Kollege von Hassel, der in Dortmund war — ich weiß nicht, wie die Schulinformationsausstellung

(C)

(D)

(A) heißt, die da gerade läuft —, oder der Kollege Meier, der auf einer Einwohnerversammlung in Grambke Planungsgrundlagen zur Verkehrsplanung vorgestellt hat, zu sagen, dahin dürft ihr nicht, das müßt ihr alles absagen, ihr müßt auf jeden Fall euch im Weserstadion versammeln.

Andere Kollegen haben ihre Aufgaben wahrgenommen. Es waren auch ein oder zwei Kollegen zu Hause. Dies alles ist rechtlich und politisch zulässig gewesen. Es gab keine Präsenzpflicht des Senats für diese Veranstaltung.

(Beifall bei der SPD)

Nun, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einige Worte sagen zu den Bereichen, die von Herrn Adamietz grundsätzlich angesprochen worden sind. Ich glaube nicht, Herr Adamietz, daß Sie sagen können, was sich hier ereignet hat, wäre ein Ausdruck unserer heutigen Gesellschaft, so fehle zum Beispiel ein Wort des Bedauerns für die verletzten Demonstranten.

Ich bin gern bereit, hier in aller Eindeutigkeit ein Wort nicht nur des Bedauerns zu sagen, sondern auch meines ehrlichen Mitgefühls, wenn ein friedlicher Demonstrant im Rahmen der von den Gewalttätern heraufbeschworenen Auseinandersetzung verletzt sein sollte. Ich bin aber nicht bereit, jenen irgendein Wort des Mitgefühls zu sagen, die mit Steinen schmeißen und hinterher erwarten, daß die Polizei sich nicht wehren darf. Dies geht nicht.

(B)

(Beifall bei SPD und FDP)

Meinungsäußerung, meine Damen und Herren, freie Meinungsäußerung für das, was man will und wogegen man ist, ist nicht nur legitim, sondern muß von uns als Demokraten gemeinsam geschützt werden und wird nicht zuletzt von der Polizei geschützt! Aber gewaltsam über andere herzufallen, weil man deren Meinungsäußerung nicht akzeptiert, kann nicht gebilligt werden, und wer Gewalttäter war, kann nicht hier mit einem Wort des Bedauerns bedacht werden.

(Beifall bei SPD und FDP)

Allerdings sage ich, daß es keine Entschuldigungen gibt für den Fall, daß nach der Ingehorsamkeit ein Inhaftierter geschlagen worden sein soll. Dies mag untersucht werden. Ich habe einen solchen Bericht bekommen, habe ihn dem Justiz- und dem Innensenator zugestellt. Das muß geprüft werden. Das sind zwei ganz verschiedene Fragen.

Aber auf keinen Fall sage ich, daß ich bereit bin, den polizeilichen Einsatz am Osterdeich, am Weserstadion und all den anderen Bereichen der Auseinandersetzung mit der Begründung angreifen zu lassen: Da haben ein paar Arme mit Steinen geworfen, aber die Eskalation kam von der Polizei.

Ich sage Ihnen, diese Polizei hat lange Zeit ohne Gewalterwiderung dagestanden, sie hat mehr als eine Stunde den Angriff ausgehalten, ohne zurückzuschlagen, um zunächst einmal zu erreichen, daß

die friedlichen Demonstranten von dem Kundgebungs- oder Veranstaltungsort abziehen, um sich dann mit den Gewalttätern allein auseinandersetzen zu können. Wenn von Eskalation gesprochen wird, dann nur bei den Gewalttätern und nicht bei der Polizei! (C)

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich frage mich, wie kann man gegen militärische Gewalt, wie kann man gegen staatliche Pressionen demonstrieren und zur gleichen Zeit Steine nehmen, um auf junge Polizeibeamte zu schmeißen. Was ist das für eine Gewaltfreiheit?

(Erneuter Beifall bei SPD und FDP)

Dann wird gefragt: Wer ist verantwortlich für die Eskalation am Stadion? Diejenigen, die sich zurückgezogen haben, die die Möglichkeit geschützt hatten, friedlich zu demonstrieren? Diejenigen, die ausgehalten haben im ersten Steinhagel, oder diejenigen, die mit Steinen geworfen haben? Wer hier die Ursachen und die Handlungen verschiebt, dem sage ich allerdings, er zeichnet einen Zustand unserer Gesellschaft, wie er Gott sei Dank nicht vorhanden ist. Wir werden, ja wir müssen auch alles tun, daß dieser Zustand nicht eintritt.

(Beifall bei der SPD)

Die Tatsache, daß im Weserstadion eine Veranstaltung der Bundeswehr als politische Provokation bezeichnet wird, spricht für sich. Friedliche Demonstrationen — auch von mehreren Tausend — zeugen bei mir für kritische Haltung. Wer aber von Provokation spricht, weil die Bundeswehr in der Öffentlichkeit sich feierlich in die Pflicht nehmen läßt, den frage ich, ob er eigentlich weiß, welche Aufgaben die Sicherungskräfte im Bündnis und für unsere Nation wahrzunehmen haben. (D)

Aus diesem Grunde habe ich mich mit aller Entschiedenheit dagegen gewehrt zu akzeptieren, daß diese Veranstaltung als Säbelrasseln bezeichnet wird, habe ich mich dagegen gewehrt, und zwar noch vor dem 6. Mai —

(Zuruf des Abg. D i n n é [BGL])

vor dem 6.1 —, daß hier es um die Sorge vor Kriegsgefahr geht. Ich habe auch deutlich gemacht, am Tage des 6. Mai, wo meine Positionen sind. Sie sind mir in einer Zeitung umgedeutet worden, als hätte ich die Demonstrationsrede, die ich vor der Demonstration gehalten habe, hinterher gehalten. Dies ist kapitaler Nonsens. Es war eine Hamburger Zeitung, ich will das vergessen.

Ich bin der Meinung, daß wir als Politiker in diesem Staat nur bestehen können, wenn wir denen, die für uns die Knochen hinhalten, nicht nur unseren Respekt bezeugen, sondern deutlich mit ihnen gemeinsam für die Freiheit und die Sicherheit einstehen und mit ihnen über die Inhalte der Politik sprechen, auch über Traditionspflege mit ihnen sprechen, und daß wir nach Formen suchen, wie der de-

- (A) mokratische Staat sich repräsentiert. Zu dieser Suche gehört auch das Recht anderer, ihre abweichende Meinung in der Öffentlichkeit eindeutig, aber friedlich zu vertreten und daß wir auf beides hören als ein Prinzip demokratischer Meinungsbildung.

(Beifall bei der SPD)

Nun, ich bleibe noch bei zwei Bereichen. Diese Haltung von mir, lieber Herr Adamietz, ich hätte aus den USA zurückkommend ein Machtwort gesprochen, und schon durften Demonstrationen nicht mehr stattfinden, ist nachweislich eine glatte Lüge.

(Zuruf des Abg. D i n n é [BGL])

Dies sage ich nun ganz bewußt, weil es in den Tageszeitungen ja nachzulesen war. Meine Erklärung war nachzulesen, war veröffentlicht, meine Rede vom Nachmittag des 6. Mai war veröffentlicht, und wenn nun einer sagt, ich habe alles gelesen, nur die Reden von Koschnick nicht, dann muß ich sagen, das kann ihm keiner mehr abnehmen.

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Herr Dinné, die Beleidigung gilt wohl nur für Fraktionen!)

Ich habe am 14. April 1980, bevor der erste Beschluß in einer Gliederung meiner Partei gefaßt ist, meine politische Meinung zu der Veranstaltung eindeutig geäußert, unsere Parteigremien wußten, wie ich denke. Herr Wehner hat sich in der gleichen Frage entsprechend geäußert, Herr Bundesminister Apel auch. Doch dann haben Gremien der SPD anders entschieden, und zwar Gremien von Untergliederungen. Das habe ich bedauert, aber es ist ein legitimer Meinungsprozeß.

(B)

Das zweite ist, ich habe dann, als ich aus den USA zurückkam, erneut Stellung bezogen, konnte im übrigen deutlich machen, daß auch der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei eine andere Haltung als die Untergliederungen eingenommen hatte und somit auch eine klare politische Position bei den Sozialdemokraten der Landesorganisation da war. Ich habe dabei nicht erst hinterher meine Bereitschaft und meinen Respekt auch für diejenige bekundet, die bereit sind, für ihre abweichende Meinung friedlich zu demonstrieren, und ihnen unseren Schutz genauso zugesagt wie jeder anderen Veranstaltung. Dies ist nun einmal in den bremischen Zeitungen zu belegen, und deswegen hat es keinen Zweck, hier zu tun, als hätten da keine eindeutigen und klaren Aussagen zu diesen Fragen vorgelegen.

Schließlich sage ich Ihnen hier als letztes, der Senat ist daran interessiert, daß seine Maßnahmen, seine Überlegungen, seine politischen Einschätzungen zur Veranstaltung der Bundeswehr im Weserstadion und zur Veranstaltung des Herrn Bundespräsidenten im Rathaus kritisch geprüft und gewürdigt werden.

Er ist auch interessiert daran — deshalb stellt er sich ja der Debatte heute hier und wird sich immer wieder stellen —, daß wir eine Würdigung bekommen dessen, was an Vorkehrungen getroffen worden

ist, und auch, ob wir wirklich blauäugig oder wegen irgendwelcher Vorkommnisse, die eben nach der Buchtstraßenaffäre geschehen sind, nicht mehr den Mut hatten, die Bundeswehrveranstaltung ausreichend zu schützen. Dies ist ja eine Besorgnis, die von der Opposition genannt worden ist. (C)

Ich sage Ihnen, unsere Polizeiführung ist nicht so weich, daß man ihr unterstellen könnte, keinen Mut zu haben und ihre notwendigen polizeitaktischen Überlegungen zurückzustellen. Sie hat vielmehr die Grundsätze der Sicherheit und Ordnung vertreten und sichergestellt, daß die Gelöbnisveranstaltung durchgeführt wurde!

Schließlich sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, der Senat ist ebenfalls daran interessiert zu erfahren, was eigentlich die Triebkräfte der extremen Gewaltausübung bei dieser Veranstaltung am Weserstadion, was die Motive und Hintergründe sind.

Ich sage Ihnen, und ich habe es angedeutet im Bundestag, wir müssen erkennen, daß in einem Bereich, der nicht politischen Parteien zuzuordnen ist, jedenfalls nicht klar und eindeutig, es eine politische Perspektive gibt, die sagt, anders als die frühere RAF-Fraktion, anders als früher Terroristen sind wir gegen individuellen Terror, aber wir wollen gegen den Staat und seinen Apparat die Mittel des kollektiven Terrors, der kollektiven Gewalt einsetzen, um zu beweisen, wie brüchig der Zustand dieses Staates ist, wie brüchig der Zustand dieser Gesellschaft ist. Wenn es uns in einem so großen Bereich gelingt, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, die Polizei ist nicht mehr in der Lage, die Sicherheit zu gewährleisten, wenn unter Umständen wie hier die Bundeswehr, morgen meinetwegen der Bundespräsident, übermorgen ein Bundestagswahlredner nicht mehr zu Worte kommen kann, dann beweisen wir, daß diese Demokratie in sich nicht mehr stark genug ist. (D)

Und was machen wir? Statt zu erkennen und nachzudenken, wie wir gemeinsam diesen Kräften begegnen können, um Freiheit und Demokratie zu sichern, springen wir über deren uns hingehaltenen kleinen Stock und gehen uns gegenseitig an die Gurgel! Ich begreife einfach nicht, ob das das Ziel demokratischer Überprüfung von Sicherungsfunktionen für den demokratischen Staat ist oder ob wir hier nicht das Geschäft anderer betreiben!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Es ist hier das Wort „glatte Lüge“ gefallen. Ich weise darauf hin, daß das ein hier im Hause ungebräuchlicher Ausdruck ist.

(Bürgermeister K o s c h n i c k : Legitim!)

Meine Damen und Herren, wir wollen jetzt uns abstimmen, wie wir verfahren. Hat jetzt noch jemand Fragen zu dem Bericht des Senats? — Keine Fragen? Dann hat zur Geschäftsordnung das Wort der Abgeordnete Wedemeier.

(A) **Abg. Wedemeier (SPD):** Ich habe mich bisher zurückgehalten, weil ich nicht so tun wollte, als ob ich Fragen stelle, aber in Wirklichkeit keine Fragen stelle, wie das ja hier schon geschehen ist.

Wenn jetzt mit dem Vorwand, es sollten weitere Fragen gestellt werden, andere Abgeordnete sich noch melden, dann bitte ich, meine Wortmeldung, die ich heute morgen abgegeben habe, zu berücksichtigen. Dann stelle ich auch Fragen. Irgendeine fällt mir dann schon ein.

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, daß jetzt die Zusatzfragen abgehandelt sind, wir jetzt die Unterbrechung vornehmen und dann den Sachantrag der CDU-Fraktion diskutieren.

Zur Geschäftsordnung, bitte sehr, Herr Neumann!

Abg. Neumann (CDU): Herr Präsident, ich möchte darauf hinweisen, wenn wir jetzt keine Fragen mehr stellen, heißt es für meine Fraktion nicht, daß die Fragen beantwortet worden sind. Ich möchte all die Fragen, die ich hier gestellt habe, wiederholen.

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, ich unterbreche jetzt die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 16.15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 15.45 Uhr)

*

(B) **Präsident Dr. Klink** eröffnet die Sitzung wieder um 16.30 Uhr.

Präsident Dr. Klink: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren fort in der Beratung der Tagesordnungspunkte über die Rekrutenvereidigung. Nachdem der Senat seinen Bericht gegeben hat und zusätzliche Fragen gestellt wurden, führen wir jetzt die Diskussion über den CDU-Antrag weiter.

Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Wedemeier.

Abg. Wedemeier (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir über die Frage diskutieren, wer Verantwortung für die Ereignisse des 6. Mai in Bremen zu übernehmen hat, ist es aus unserer Sicht jedenfalls auch notwendig, noch einmal darauf einzugehen, welche Vorwürfe in der Öffentlichkeit erhoben worden sind.

Ich möchte deshalb zu Beginn einen kurzen Rückblick auf die Diskussionen vor dem 6. Mai werfen, insbesondere deshalb, weil nach dem 6. Mai immer wieder der Vorwurf erhoben wurde, einige der Sozialdemokraten, zumindest Teile der Bremer SPD, stünden nicht mehr in Übereinstimmung mit den Aussagen der SPD auf Bundesebene zur Bundeswehr und zum Bündnis.

Richtig ist, daß eine große Zahl von Mitgliedern meiner Partei in Bremen sowohl den Zeitpunkt als auch die Prozedur des öffentlichen Gelöbnisses pro-

blematisiert hat. Dies war innerhalb der Bremer Partei keine Rechts-Links-Auseinandersetzung, wie einige der Öffentlichkeit zu suggerieren versuchen, sondern hier haben sich Mitglieder verschiedener Herkunft, verschiedener politischer Standpunkte, die innerhalb der SPD, wie es sich für eine große Volkspartei auch gehört, zu finden sind, mit dem Thema beschäftigt. Dabei sind ausschließlich der Zeitpunkt und die Prozedur des öffentlichen Gelöbnisses problematisiert worden.

Ich gebe zu, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden ist, die Einwände in meiner Partei gegen die Art und Weise der Rekrutenvereidigung richteten sich gegen die Bundeswehr insgesamt. Ich kann Ihnen nachweisen, daß dies nicht der Fall ist. Aber zweifellos muß die Sozialdemokratische Partei in Bremen darüber nachdenken, ob es ihr gelungen ist, in der Öffentlichkeit deutlich zu machen, daß sie weder die Treue der Bundesrepublik zum Bündnis noch die bejahende Haltung der Sozialdemokraten zur Bundeswehr in Frage stellen wollte.

Man kann schon heute feststellen, daß diese Aufgabe vor dem 6. Mai wohl nicht ganz gelungen ist. Aber nicht nur deshalb, weil entweder zu wenig Energie dafür verwendet wurde, sondern auch, weil allein die Tatsache, daß über die Form einer öffentlichen Vereidigung nachgedacht wurde, zu einer beispiellosen Hetzkampagne geführt hat, einer beispiellosen Hetzkampagne gegenüber Sozialdemokraten!

(Beifall bei der SPD)

Hier wurde auch der Versuch gemacht, die Sozialdemokratische Partei von ihrem Spitzenkandidaten Bürgermeister Koschnick zu trennen. Das mußte mißlingen, das ist mißlungen!

Bürgermeister Koschnick hat am 6. Mai beim Senatsempfang zum fünfundzwanzigsten Jahrestag des Beitritts der Bundesrepublik Deutschland zur Nato unter anderem klargestellt, daß „der Senat sich stets zu unserem Beitrag zur gemeinsamen Verteidigung freiheitlicher Wertordnungen eingesetzt hat“ und er sich auch nicht davor scheut, „sich am Dialog über alte und neue Formen von Menschenführung und Traditionspflege in der Truppe zu beteiligen“.

Hier gibt es überhaupt keinen Widerspruch zwischen dem Landesvorstand und dem Präsidenten des Senats. Der Bürgermeister steht in Übereinstimmung mit dem Landesvorstand, und der Landesvorstand hat im übrigen nicht die Auffassung geteilt, daß die geplante öffentliche Vereidigung im Weserstadion noch abgesagt werden sollte. Das möchte ich auch noch einmal in Erinnerung rufen. Aber, meine Damen und Herren, Sozialdemokraten kennen das, daß Hetzkampagnen entwickelt werden.

Es ging aber nicht nur gegen Sozialdemokraten oder gegen Teile der Sozialdemokratischen Partei, diese Hetzkampagne hat weitere Kreise gezogen. Gemeint sind bei dieser Kampagne auch demokratische Jugendorganisationen, große Teile der evangelischen Kirche, viele andere demokratische Kräfte, die sich Gedanken darüber gemacht haben, ob es

(C)

(D)

- (A) nicht an der Zeit sei, bestimmte Traditionsformen zu überdenken.

Der Landesvorstand der SPD hat seine Auffassung übrigens noch einmal am 16. 5. deutlich gemacht. An einem klaren Bekenntnis der Bremer SPD zur Bundeswehr und zur Nato, die Freiheit und Sicherheit der Bundesrepublik garantieren, gibt es keinen Zweifel.

Ich möchte an dieser Stelle, Herr Präsident, meine Damen und Herren, einige Bemerkungen zur Bremer Grünen Liste machen. Das ist auch nach dem Debattebeitrag heute notwendig.

(Abg. A d a m i e t z [BGL]: Ist immer notwendig!)

Es war die Bremer Grüne Liste, die als erste in der Öffentlichkeit eine Stellungnahme zur geplanten Vereidigung im Weserstadion abgegeben hat, womit kein Vorwurf verbunden ist, was ich hier sofort betonen möchte. In dieser Stellungnahme wurde die BRD verglichen mit dem faschistischen Chile. Das Vorhaben im Weserstadion wurde von der BGL verurteilt und als politische Provokation bezeichnet.

(Zuruf des Abg. D i n n é [BGL])

Lesen Sie Ihre eigenen Publikationen! Dann wissen Sie, was Sie gesagt haben!

(Beifall bei der SPD — Abg. S t ä c k e r [SPD]: Typisches Eigentor!)

- (B) Bei der Demonstration gegen die Veranstaltung im Weserstadion gehörte die Bremer Grüne Liste mit ihren Anhängern nicht zu jener Gruppe, die sich zu einer friedlichen Demonstration an den Weserterrassen versammelte. Alle Beteiligten wissen, und aus den Presseberichten nach dem 6. Mai geht es auch eindeutig hervor, daß die Bremer Grüne Liste sich zu den chaotischen Gruppen gesellte, die sich zum Weserstadion begaben.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

In diesem Parlament hat anschließend der Vertreter der Bremer Grünen Liste geglaubt, das Verhalten der kriminellen Gewalttäter vor dem Weserstadion damit erklären zu müssen, daß es sich um Bürger handele, die ihre Ohnmacht gegenüber dem Staat nicht anders artikulieren könnten als durch jene Gewaltakte.

(Abg. W i l l e r s [BGL]: Auch falsch!)

Das haben wir hier vernommen und waren sehr betroffen. Wir haben das auch zum Ausdruck gebracht.

Jetzt schreckt die Bremer Grüne Liste allerdings nicht davor zurück, der Sozialdemokratischen Partei vorzuwerfen, sie sei schuld an den gewalttätigen Auseinandersetzungen vor dem Bremer Weserstadion, die gerade durch die Haltung der Bremer Grünen Liste begünstigt worden sind.

Ich gehe davon aus, daß ihre widersprüchliche Haltung auch in der Bevölkerung erkannt worden ist, und muß den Abgeordneten der Bremer Grünen

Liste in diesem Parlament sagen, daß ich davon überzeugt bin, daß sie gerade vor, am und nach dem 6. Mai bewiesen haben, daß sie wahrscheinlich zu Recht bereits einen Teil jenes Kredits verspielt haben, der ihnen von demokratisch gesinnten Wählern gegeben worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Der 6. Mai, meine Damen und Herren, in Bremen hat jedenfalls in dieser Stadt erstmalig gezeigt, daß eine Handvoll krimineller Elemente es verstanden hat, die vielgerühmte Solidarität der Demokraten zu sprengen. Wir haben das auch heute morgen bei einem Redebeitrag bemerkt. Dies auch deshalb, weil eben jene kriminellen Handlungen vor dem Stadion willig von bestimmten Politikern aufgegriffen und benutzt werden, um die Freiheiten in unserer Demokratie und damit die Demokratie selbst zu diffamieren.

Gewissenlose Politiker, die um des billigen politischen Effektes willen bereit sind, den Anschlag einer Gruppe von Gewalttätigen auf unsere Demokratie zu nutzen, um alle kritischen Bürger in diesem Lande zu diffamieren — ich betone alle —, müssen sich fragen lassen, welche politischen Ziele sie damit tatsächlich verfolgen.

Meine Damen und Herren, wir müssen in der Lage sein, einerseits die Institutionen unseres Staates, auch und besonders natürlich die Bundeswehr, vor Anschlägen zu schützen, andererseits zum Beispiel friedliche Demonstranten zu sichern. Ein Staat, in dem nicht mehr friedlich demonstriert werden darf, und ich erinnere mich mit Grausen an Ihre Ausführungen zu friedlichen Demonstrationen heute morgen, Herr Neumann,

(Beifall bei der SPD)

meine Damen und Herren, ein Staat, in dem nicht mehr friedlich demonstriert werden darf oder in dem friedliche Demonstranten, wie es heute morgen geschehen ist, als Sympathisanten des Terrors verdächtigt werden, wird nicht nur die Freiheiten seiner Bürger eines Tages verspielt haben, sondern auch sehr bald das Vertrauen dieser Bürger und damit seine Grundlage verlieren.

(Beifall bei der SPD)

Die Sozialdemokraten jedenfalls werden nicht zulassen, daß unserer Demokratie dieser entscheidende Schlag, entweder durch kriminelle Gewalttäter oder durch skrupellose Politiker, versetzt wird.

Meine Damen und Herren, ich betone, dem physischen Terror vor dem Weserstadion darf nicht der geistige Terror in unserem Land folgen! Das wäre verhängnisvoll!

(Beifall bei der SPD)

Es ist andererseits aber auch unsere Aufgabe, allen Bürgern deutlich zu machen, daß wir nicht zulassen werden, daß dieser nach dem Kriege mühsam aufgebaute Staat, der die freiheitlichste Demokratie,

(A) die Deutschland je gehabt hat, hervorgebracht hat, durch einige wenige gewalttätige Terroristen zerstört wird. Auch das haben wir deutlich zu machen.

Meine Damen und Herren, nachdem am 7. Mai in der Bürgerschaftsdebatte die Bremer CDU sich noch eindeutig zur Polizei bekannt hat — ich erinnere an den von den drei Fraktionen beschlossenen CDU-Antrag —, hat sie sich kurz danach wahrscheinlich die Frage gestellt, wie denn nun der 6. Mai politisch noch weiter auszuschlachten sei. Die Forderung nach Rücktritt Bürgermeister Koschnicks ist eindeutig beantwortet und abgelehnt worden.

(Abg. Neumann [CDU]: Er hat es selbst angeboten!)

Nun mußte man andere Opfer finden. Nunmehr soll die Polizei selbst herhalten, um personelle Konsequenzen fordern zu können.

(Abg. Klein [CDU]: Der Innensenator ist nicht die Polizei!)

Heute wird die Polizei, indem ihr Vorwürfe bei der Vorbereitung der Sicherung der Veranstaltung im Weserstadion gemacht werden, schlichtweg mißbraucht mit dem einzigen Ziel, den Innensenator zum Rücktritt zu zwingen.

Meine Damen und Herren, die CDU hat, ohne das Ergebnis eines eventuellen Untersuchungsausschusses abzuwarten, Schuldige bereits ausgemacht. Wir wissen bereits, wie nach ihrer Sicht ein Ergebnis auszusehen hat. Tradition ist ja langsam auch, daß immer, wenn in Bremen — für was auch immer — gewählt wird, von der CDU ein Untersuchungsausschuß beantragt wird.

(B)

Bereits die Fragestellung der CDU für den Untersuchungsausschuß, noch mehr die in der Presse von ihr dargestellten Intentionen, die sie mit der Einrichtung des geforderten Untersuchungsausschusses verbindet, lassen für mich lediglich den Schluß zu, daß ein bequemes Vehikel gesucht wird, um relativ ungefährdet den 5. Oktober zu erreichen.

Dabei macht sich die CDU noch nicht einmal die Mühe, ihre politischen Absichten durch wenigstens halbwegs intelligente Fragen zu kaschieren.

(Beifall bei der SPD)

Innensenator Fröhlich soll ein Opfer sein. Ein zweites Opfer soll der Senator für Soziales, Jugend und Sport, Henning Scherf, werden.

Es ist beklemmend, wie seitens der CDU nichts unversucht geblieben ist, einen Mann zu diffamieren, der immerhin versucht, gerade mit all jenen das Gespräch zu suchen, die mindestens Politiker, wie sie in der CDU zu finden sind, schon längst abgeschrieben haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist die Aufgabe eines Jugendensensors — und er hätte diese Aufgabe verfehlt, würde er ihr nicht nachkommen —, insbeson-

dere zwischen Staat und kritischer Jugend zu vermitteln. Das ist seine Aufgabe!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Es ist natürlich auch die Aufgabe des gleichen Senators — wie auch aller anderen Senatoren —, den anderen Generationen zu verdeutlichen, daß nicht der Konflikt zwischen den Generationen, sondern das Gespräch, die Diskussion zwischen den Generationen und die Fähigkeit zum Kompromiß einen demokratischen Staat lebensfähig machen.

Henning Scherf ist wie viele andere bemüht, einen Generationenkonflikt, den es immer gegeben hat, auszubalancieren und sowohl der jüngeren als auch der älteren Generation glaubwürdig zu beweisen, daß niemand in dieser Gesellschaft von uns ins Abseits gestellt wird, weil er entweder zu alt oder zu jung und zu unerfahren ist.

Es gibt kaum ein Ressort außer diesen beiden, Innen- und Jugendressort, in dem die Konflikte unserer Gesellschaft, insbesondere zwischen den Generationen, sichtbarer werden als in dem Ressort, das Henning Scherf zu leiten hat, oder in dem, das Helmut Fröhlich zu leiten hat.

Dabei kann und wird Senator Scherf nicht erwarten, daß seine Stellungnahmen und Äußerungen immer von allen gebilligt werden. Aber er hat einen Anspruch darauf, daß fair mit ihm umgegangen und diskutiert wird und er nicht, weil die CDU seine absehbaren Erfolge fürchtet, hier als Sicherheitsrisiko diffamiert wird!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Ihre Rede von heute morgen wird uns in der Sozialdemokratischen Partei sicher helfen, Herr Neumann!

(Beifall bei der SPD)

Glauben Sie nicht, daß Sie mit dem, was Sie gegen Senator Fröhlich oder gegen Senator Scherf hier vorbringen, erreichen könnten, daß innerhalb der SPD die Solidarität zwischen den Sozialdemokraten zugunsten irgendwelcher Süppchen aufgegeben wird!

Meine Damen und Herren, was bezweckt die CDU mit ihrem Antrag und mit ihrer Fragestellung? Es sollen hier nicht nur die Handlungen der Exekutive untersucht werden, sondern, wie aus dem Antrag klar hervorgeht, auch innerparteiliche Diskussionsprozesse nachgeprüft werden.

Ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit, daß wir nicht zulassen werden, daß innerparteiliche Diskussionen, sei es in der SPD, sei es in anderen Parteien, sei es bei Jungsozialisten, sei es bei Jungdemokraten, zum Gegenstand parlamentarischer Untersuchungen gemacht werden! Das, was hier geplant wird, ist nichts anderes als eine neue Art von Gesinnungsschnüffelei. Wenn wir dem nachgeben, werden wir sehr bald erleben, daß niemand mehr bereit ist, auch in seiner eigenen Partei in einem Diskussionsprozeß seine Meinung zu einem Thema kundzutun.

- (A) Die Frage, wie Beschlüsse in demokratischen Parteien zustande kommen, ist eine Sache dieser Parteien selbst und nicht eines Untersuchungsausschusses, dessen bereits genannter Vorsitzender endlich die Möglichkeit haben möchte, demokratische Diskussionsprozesse in einer Partei zu verfolgen!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir werden diesen Mangel an Erfahrung nicht dadurch beheben, daß wir unsere Parteimitglieder von einem Mann zitieren lassen, der ohnehin nicht versteht, warum in einer demokratischen Volkspartei so viel diskutiert wird.

Vorgänge innerhalb einer demokratischen Partei sind allein Sache dieser Partei selbst und unterliegen ohnehin der öffentlichen Bewertung durch die Medien. Sie stehen aber nicht zur Disposition anderer Parteien.

Es muß jedem Parteimitglied erlaubt sein nachzudenken und sein Ergebnis innerhalb einer Partei mitzuteilen! Wir werden auch in Zukunft niemandem in unserer Partei verwehren, für seine Auffassungen in friedlicher Absicht auf die Straße zu gehen. Auch die Jungsozialisten werden wir nicht daran hindern.

Wir haben allerdings unseren Jungsozialisten unmißverständlich klargemacht, daß eine Aktionseinheit auch nicht mit der DKP geduldet wird. Dazu brauchen wir nicht mehr die Feststellung eines vorsitzenden Richters im parlamentarischen Untersuchungsausschuß! Das können wir selbst, und das haben wir ihnen auch selbst gesagt!

(Beifall bei der SPD)

Unsere Verfassung erwartet nicht von der die Regierung stützenden Mehrheitsfraktion, daß sie blindlings und unbesehen jedem Begehren der Opposition nach Einsetzung eines Untersuchungsausschusses folgt. Die Resultate der Untersuchungsausschüsse, das ist schon einmal gesagt worden, das gilt auch nicht nur für Bremen, rechtfertigen auch keinen Optimismus, Untersuchungsausschüsse dienen etwa strikt der Wahrheitsfindung.

Parlamentarische Untersuchungsausschüsse, und das weiß Herr Klein besser als ich, werden im politischen Raum gebildet, und sie sind, wie die Erfahrung gezeigt hat, politischen Zielsetzungen unterworfen. Solche Absichten sind häufig auch konträr. Die politische Zielsetzung der einen Partei ist in der Regel nicht die Zielsetzung der anderen, so daß Mehrheiten- und Minderheitenberichte das normale Ergebnis sind. In der Parlamentslandschaft der Bundesrepublik sind Untersuchungsausschüsse darum auch durchaus kritisch betrachtet worden, und man hat auch nach anderen Instrumenten gesucht. Sie werden es, meine Damen und Herren von der CDU, uns also nicht verargen, daß wir Ihrem Wortlaut, mit dem ein Untersuchungsausschuß eingesetzt werden soll, kritisch gegenüberstehen.

Im Unterschied zur FDP-Fraktion haben Sie auch nicht frühzeitig konkrete Fragen gestellt und von

deren Beantwortung abhängig gemacht, ob noch so große Reste unaufgeklärter Ungereimtheiten da sind, die es rechtfertigen, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Statt der Fragen, wie sie von der FDP gestellt worden sind, teilweise sehr bohrender Fragen, in der Öffentlichkeit auch, haben Sie sofort nach einem Untersuchungsausschuß gerufen. Darum liegt der Verdacht nahe, daß für Sie nicht die Beantwortung bestimmter Fragen im Vordergrund steht, sondern daß für Sie das politische Spektakel eines Untersuchungsausschusses im Vorfeld der Bundestagswahl die wirkliche politische Absicht ist. Wir haben Verständnis dafür, daß die bundesweit angeschlagene CDU, jetzt auch noch ohne Ministerpräsidenten im Saarland, die in Bremen sich in einem traditionell chronischen Schwächezustand befindet, jetzt Morgenluft wittert, um von ihren eigenen Problemen abzulenken. Dafür haben wir wirklich Verständnis.

(Beifall bei der SPD)

Anders gesagt, ein Untersuchungsausschuß in Bremen gegen Senat und SPD könnte die Öffentlichkeit vergessen machen, so denken Sie wahrscheinlich, daß auch die norddeutsche CDU bis zum Oktober geschlossen wie die Lemminge hinter dem CDU-Kanzlerkandidaten Strauß in den Abgrund marschiert.

(Beifall bei der SPD)

Die kritische Haltung unserer Fraktion zum Wortlaut Ihres Antrages ist nach meiner Auffassung kein Mißbrauch von Mehrheitsverhältnissen, sondern eher der Versuch zu verhindern, daß mit einer parlamentarischen Einrichtung Schindluder getrieben wird. Auch das gilt es zu verhindern. Daß wir mit den Mehrheitsverhältnissen dieses Parlaments bisher keinen Mißbrauch getrieben haben, ist in der Vergangenheit bewiesen, insbesondere wenn es um Anträge auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ging.

Es kann aber niemand von uns erwarten, daß wir der CDU-Formulierung im Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zustimmen, wenn offensichtlich ist, daß die CDU das praktizierte Minderheitenrecht in diesem bremischen Parlament selbst mißbraucht, um auf Kosten der bremischen Polizei, der innerparteilichen Meinungsfreiheit und zu Lasten demokratisch gesinnter und auch kritischer Bürger ihr politisches Süsschen zu kochen. Das können Sie von uns nicht erwarten.

(Beifall bei der SPD)

Diesem Mißbrauch demokratischer Gepflogenheiten werden wir nicht zustimmen. Auch eine Minderheit hat bestimmte Pflichten in einem Parlament.

(Abg. Klein [CDU]: Über die Sie bestimmen!)

Sie, Herr Klein, haben bisher immer nur den Eindruck erweckt, daß Sie allein über unsere Pflichten

(C)

(D)

(A) bestimmen wollten. Über Ihre haben Sie noch gar nicht nachgedacht in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD — Abg. Klein [CDU]:
Wait and see!)

Ich habe Sie ja gesehen, oft genug! Ich habe genug!

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich habe gehört, wie hier von Ihnen im Parlament immer ganz nett und auch sehr argumentativ, sicherlich, begründet worden ist, daß die Demokratie einen Untersuchungsausschuß erfordert, und wie schnell dieser demokratische Klein umgedreht wird, wenn er den Vorsitz eines Untersuchungsausschusses führt und wie wenig er selbst überhaupt darüber zu bestimmen hat, was er noch darf oder nicht darf, das habe ich miterlebt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auch die Debatte heute hat unsere Haltung zum CDU-Antrag, zum Text des CDU-Antrags nicht geändert. Auch die Drohung von Herrn Neumann, es könnten in Bonn Ausschüsse eingesetzt werden, kann uns nicht dazu bringen, Ihrem Text die Zustimmung zu geben. Aber die Fülle von Unterstellungen, das ganze Gemisch aus Halbwahrheiten, Halbinformationen, das heute vormittag besonders von Herrn Neumann vorgetragen wurde, verlagt, daß vor einem öffentlichen Forum in aller Breite diese Behauptungen auch widerlegt werden.

(B)

Wir werden daher, meine Damen und Herren von der CDU, Ihren Text ablehnen. Wir werden allerdings einen eigenen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses als Änderungsantrag einbringen, dessen Fragenkatalog streng der Aufklärung der strittigen Fragen dienen und der auch von seiner zeitlichen Limitierung her keine Möglichkeit für die CDU offenlassen wird, eine parlamentarische Plattform für ihre Wahlkampfambition zu bieten.

(Beifall bei der SPD — Abg. Neumann [CDU]: Vier Wochen?)

Ich kann mir vorstellen, daß dieser Untersuchungsausschuß, wenn die Mitglieder wirklich bereit sind, intensiv zu arbeiten, und das setze ich jetzt voraus, dazu in der Lage ist, innerhalb von vier Wochen ein Ergebnis vorzulegen.

(Beifall bei der SPD — Abg. Klein [CDU]: Ein Ergebnis in Ihrem Sinne!)

Nicht mit Ergebnissen, die in unserem Sinne sind! Sie wissen sehr genau, daß wir jedenfalls in Untersuchungsausschüssen immer bemüht haben, einheitliche Voten zustande zu bringen. Das ist bis jetzt an Ihnen gescheitert. Aber lassen wir das! Das diskutieren Sie ja im Ausschuß, Herr Klein.

(Abg. Klein [CDU]: Es gibt keinen Untersuchungsausschuß, der nur in vier Wochen gearbeitet hat!)

Wir bieten Ihnen an, daß Ihr Text so geändert wird, damit Mißbrauch vermieden wird, nicht innerparteiliche Schnüffelei in Gang gesetzt wird, nicht in demokratischen Jugendorganisationen herumgeschüffelt wird, diese auch dadurch nicht dazu gebracht werden, in Zukunft ihre Meinung nicht zu sagen. Wir wollen, daß sie das weiterhin tun.

(C)

Wenn Sie auf dieses Angebot nicht eingehen, dann enttarnt Sie das auch in gewisser Weise, das müssen Sie hier aber am Mikrofon sagen.

(Beifall bei der SPD — Abg. Neumann [CDU]: Das müssen wir interfraktionell besprechen!)

Schauen Sie sich den Antrag an! Wir meinen, daß bis 30. 6. ein Bericht möglich sein müßte. Warum? Alle, die zu vernehmen sind, befinden sich in einem bestimmten Umkreis um dieses Haus, dienstlich, haben da zu tun. Es ist sehr leicht, zum Beispiel in 14 Tagen all die Fragen sich beantworten zu lassen, die man hat. Man könnte in den nächsten 14 Tagen innerhalb des Ausschusses diskutieren und dann den Bericht vorlegen. Wir wissen ja — wir hatten schon einmal eine zeitliche Begrenzung für einen Untersuchungsausschuß —, wenn es absolut nicht geht, kann man ja auch mit den Sozialdemokraten darüber reden. Nur, Sie müssen uns einmal deutlich machen,

(Abg. Neumann [CDU]: Machen wir auch!)

welche Zeitvorstellung Sie für diesen Ausschuß haben und wie Sie der Öffentlichkeit auch klar machen wollen, daß dies kein Mißbrauch für den Wahlkampf ist.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Das müssen Sie uns einmal anbieten, und dann können wir über die Terminierung sprechen. Sie müssen nicht glauben, daß wir Ihre Litfaßsäule für den Wahlkampf werden! Das werden wir nicht, das muß ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben einen eigenen Antrag eingebracht. Wir haben die Bitte an Sie, da es geschäftsordnungsmäßig wahrscheinlich Schwierigkeiten gibt, dies als Änderungsantrag zuzulassen oder einzubringen, mit uns darüber zu reden, ob man Ihren Antrag ändern kann. Von der FDP wird auch noch ein Antrag kommen. Dann werden wir der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zustimmen.

Wir sind, das will ich am Ende auch noch sagen, nach all dem, was heute morgen seitens des Senats erklärt worden ist, zur Zeit sicher, daß der Senat, insbesondere der Innensenator, die Polizei, alles getan haben,

(Abg. Neumann [CDU]: Scherf!)

was notwendig war in dieser Situation, daß sie nichts verschlafen haben, daß sie von sich aus auch nicht eskaliert haben. Wir sind dafür der Polizei unheimlich dankbar.

(A) Das ist gar nicht so einfach für solch junge Polizisten. Sie werden ja hier förmlich aufgerufen, früher zuzuschlagen. Was andere gesagt haben, daß sie sich gar nicht wehren sollen, darauf will ich nicht eingehen. Ich weiß nicht, welches Selbstverständnis dahintersteckt. Nach unserer Auffassung hat der Senat keine Schuld auf sich geladen. Aber bitte, wir bieten an, das noch zu überprüfen, wenn Sie meinen, die Fragen sind nicht ausreichend beantwortet worden.

Nach unserer Auffassung hat Senator Scherf nicht die Rolle gespielt, zu dieser Demonstration aufzurufen. Er ist seiner Pflicht nachgekommen zu vermitteln. Er hat auf eine Bitte hin Gespräche geführt, ohne aufzurufen.

Es ist interessant, daß der Vorwurf, der gestern rechtzeitig zur heutigen Debatte gekommen ist, in einem der CDU nahestehenden Pressedienst erschienen ist und nirgends anders. Es konnte nicht mehr überprüft werden, weil der Vorsitzende des DGB nicht da ist. Wir glauben, daß an Ihren Vorwürfen nichts ist. Trotzdem bieten wir diesen Untersuchungsausschuß an, aber sagen Ihnen gleichzeitig, wir sind nicht Ihre Handlanger dafür, innerhalb der Partei und innerhalb anderer demokratischer Organisationen herumzuschneffeln. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Dinné. Die 30-Minuten-Beiträge sind von allen erschöpft.

(B)

Abg. **Dinné** (BGL): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wollten uns eigentlich nicht an Hetzkampagnen gegen die SPD beteiligen, aber müssen doch ein Wort zu den Dingen sagen, die Herr Wedemeier eben losgelassen hat.

Es ist wahrscheinlich ein Unikum der geschichtlichen Entwicklung vor dem 6. Mai 1980, daß die Grünen sich an keinerlei Vorbereitungen, welcher Organisation auch immer, beteiligt haben, sondern daß die Grünen eine eigene Veranstaltung gemacht haben und nachher in dem Hauptzug zusammen mit Sozialdemokraten aller Art untergehakt zum Weststadion gegangen sind und dort auch mit Senatoren in Würfnähe der Auseinandersetzungen gestanden haben. So sind die Sachverhalte, und ich bitte, sie auch nicht zu verdrehen.

Wenn Herr Wedemeier sagt, wir seien in der Presse im Zusammenhang mit dem KBW genannt worden, dann kann man sich das nie so richtig ausuchen, mit wem man in der Presse zusammen genannt wird. Aber die Volksfront zwischen Jusos, SPD und DKP, die es dort faktisch gegeben hat, ist doch auch hier wirklich im letzten Moment von Herrn Wedemeier noch beschwörend zurückgewiesen worden. Tatsache ist doch, daß dieses Bündnis besteht und daß die SPD auch in gewisser Weise auf dieses Bündnis angewiesen ist. Ich will versuchen, das ein bißchen zu entwickeln.

(Unruhe bei SPD und CDU)

Das Problem, um das von vornherein schon einmal zu sagen, scheint uns zu sein, daß die SPD versucht — ich meine, der Versuch ist ja ehrbar, nur irgendwann muß man auch sehen, daß er nicht funktionieren kann —, in ihrer Politik, meinetwegen jetzt auch am Beispiel 6. Mai, eine Spannbreite abzudecken, die eben letzten Endes eine Illusion ist.

(C)

Wenn der Senat einstimmig, und einstimmig heißt ja wohl auch mit der Stimme von Scherf, beschließt, daß dieses Schauspiel hier in Bremen stattfinden soll, dann ist das die eine Seite der Spannweite. Wenn die SPD gleichzeitig Gegendemonstrationen organisiert und dazu aufruft mit demselben Senator, der an diesem einstimmigen Beschluß wohl teilgenommen hat, dann ist das die andere Seite der Spannweite, und da fangen irgendwo Widersprüche an. Darüber müssen wir uns einmal unterhalten.

Uns geht es eigentlich nur darum, diese Lüge, daß diese Spannweite erfolgreiche Politik sein soll, die ohne gewalttätige Auseinandersetzungen letzten Endes enden könne, daß wir diese Lüge hier liquidieren wollen. Wir wollen dazu beitragen, daß klar wird, daß es so nicht geht und daß wir uns die Krokodilstränen, die anschließend bei dieser Politik herauskommen, eigentlich ersparen könnten.

Ich möchte das einmal vielleicht am Beispiel Scherf klarmachen. Die eine Spannweite habe ich eben schon genannt, einstimmige Senatsbeschlüsse für dieses Schauspiel. Ich möchte zu dem Schauspiel auch noch eben kurz etwas sagen, weil Herr Koschnick uns nach den Zwischenrufen direkt angesprochen hat. Er hat gesagt, es handele sich dabei um kein Säbelrasseln, und erst bei Säbelrasseln würde die SPD sozusagen kritisch werden.

(D)

Wir können in diesem Zusammenhang noch weitere Militäraktionen untersuchen, zum Beispiel die Schiffe, die dort in den Indischen Ozean geschickt worden sind. Zur Zeit Kaiser Wilhelms, nicht zu verwechseln mit Wilhelm Kaisen, ist das Kanonenbootpolitik genannt worden.

(Abg. **Wedemeier** [SPD]: Schämen Sie sich gar nicht?)

Wenn zum Beispiel Panzerparaden hier in Bremen stattfänden, möchte ich einmal wissen, wo eigentlich für die SPD die Grenze dessen ist, wo nun das Säbelrasseln eigentlich anfängt.

Die öffentliche demonstrative Vereidigung in Spannungszeiten soll offensichtlich noch kein Säbelrasseln sein, Kreuzer im Indischen Ozean sind auch noch kein Säbelrasseln, obwohl die Geschichte da schon unangenehme Erinnerungen weckt. Wo fängt denn das Säbelrasseln eigentlich an? Das sind sicher auch die Fragen, die auf der anderen Seite den Jugendorganisationen auf der Zunge liegen, wenn die Frage auftaucht, wie sich die etablierten Parteien eigentlich solchen Veranstaltungen gegenüber verhalten.

Ich möchte auf der einen Seite dieses Spannungsfeldes auch noch auf die persönliche Erklärung von Herrn Scherf aufmerksam machen, die Herr Kosch-

(A) nick heute morgen vorgelesen hat, von der irgendwie, ich habe das Zitat jetzt nicht hier, ein glühendes Bekenntnis zur verfassungsrechtlich gesicherten Bundeswehr und ihrem dort definierten Verteidigungsauftrag der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in meiner Erinnerung schwebt.

Jetzt komme ich zur anderen Seite dieses Spannungsverhältnisses. Ich habe am 13. April dieses Jahres eine gemeinsame Veranstaltung mit Herrn Scherf im „Pumpwerk“ in Wilhelmshaven gehabt. Diese Veranstaltung war ungefähr zu zwei Dritteln mit DKP-Sympathisanten als Besuchern besetzt. Auf solchen Veranstaltungen ist Herr Scherf dann unheimlich groß im Erklären, er sei anerkannter Kriegsdienstgegner, der eigentlich schon immer etwas gegen Wehrmacht gehabt hätte.

Das ist das Spannungsfeld: Auf der einen Seite das Bekenntnis und auf der anderen Seite das Fischen nach Stimmen und Sympathien in einem Lager, in dem zweifellos irgendwo Gegensätze zu suchen sind.

Zu dieser scheinheiligen Erklärung heute, daß Herr Scherf die Demonstration mitgemacht habe, um dort beruhigend einzuwirken, möchte ich behaupten, daß diese zehntausend Leute, oder wieviel auch immer das gewesen sind, alle beruhigend einwirken wollten und die paar Verrückten, die dort mit Steinen geworfen haben, nicht zu beruhigen waren. Das haben alle möglichen Leute versucht: Frau Kerstein soll einen ja auch mit Erfolg an seinen Knüppel gefaßt haben, und was auch immer —.

(B)

(Heiterkeit)

Da kann man sehen, in welcher Weise man an solchen Demonstrationen teilnehmen kann, bloß: man hat eben teilgenommen.

Wenn Herr Koschnick hier erzählt, er habe noch nie etwas anderes erzählt als das, was er schon immer gesagt habe, dann möchte ich ihn daran erinnern, daß die ersten Erklärungen, die durch die Presse gingen, eben die waren, daß einerseits die Rekrutenvereidigung einstimmig vom Senat beschlossen worden sei und andererseits kein Mitglied des Senats an der Demonstration teilgenommen oder an den Vorbereitungen für Demonstrationen sich beteiligt habe. Das sind diese Formen von Erklärungen, die mittlerweile irgendwo einfach unglaubwürdig sind, weil man einfach weiß, wer da unten alles gestanden hat.

Ich sehe im Stehen keinen Vorwurf, aber ich sehe in dem anschließenden Spurenverwischen doch einen Vorwurf. Wenn man an Demonstrationen teilnimmt — ich habe auch daran teilgenommen, ich würde das auch wieder tun, um das gleich zu sagen —, dann soll man auch den Mut haben, dazu zu stehen, und sich nicht hinterher verkriechen und sagen, ich habe nicht teilgenommen, ich habe nur beruhigt, oder was auch immer man dort gemacht hat.

(Beifall bei der FDP)

(C) Diese Spannweite, dessen sind wir sicher, führt die SPD irgendwo ins Elend. Ich will das jetzt nicht weiter ausführen, was es auf der anderen Seite des Spektrums noch alles für Erklärungen gibt, ich erinnere nur stichwortartig an die Buchstraße am 1. Mai und dann eben auch an das Drescher-Telefonat, das wahrscheinlich jeder hier im Saal richtig einschätzen wird, und darin liegt ja auch nichts Unehrenhaftes.

Wenn ich mich an einer Demonstration beteilige und will, daß das eine friedliche, machtvolle Demonstration ist, dann setze ich eben alle Hebel in Bewegung, auch den Drescher-Hebel, darin liegt doch überhaupt nichts. Aber nun habe doch einmal den Mut, und bekenne dich hier dazu!

(Lachen bei der CDU)

Klar, daß das notwendig ist, um eine anständige Demonstration zustande zu bringen, von der auch die Medien nachher berichten! Man macht doch die Demonstration nicht nur, um sein schlechtes Gewissen dort zu kühlen, ich jedenfalls nicht!

(Lachen bei CDU und FDP)

(D) Diese Spannweite, meine Damen und Herren, haben wir am 7. Mai auch schon angesprochen. Ich habe so etwas den Eindruck, daß es untergegangen ist. Diese Spannweite beobachten wir ja nicht nur jetzt am 6. Mai, sondern die beobachten wir in vielen Sachen, und da ist es auch nicht nur so, daß die Ressorts Inneres und Soziales oder Inneres und Jugend sich da diametral gegenüberstehen — das ist in der Tat ein Spannungsverhältnis —, sondern da ist es auch so, daß die Senatsressorts Bau auf der einen Seite und Gesundheit und Inneres — wachsender Drogenkonsum und Kriminalität und so weiter — sich auch irgendwo gegenüberstehen.

Das sind alles Punkte, über die wir uns einmal unterhalten müssen und bei denen wir — ich wiederhole das hier schon wahrscheinlich zum soundsovielten Mal — einmal an die Ursachenbeseitigung herangehen müssen. Ich habe immer wieder den Eindruck, daß das Haus sich um eine Diskussion der Ursachen drückt — den Grund haben wir auch schon mehrfach genannt — und immer nur an der Symptombekämpfung herumlaboriert und sich hochzieht an der Frage, daß dann Steine geflogen sind.

Ich wiederhole noch einmal — das haben wir auch im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um die Fusion der AG „Weser“ und des Bremer Vulkan gesagt —.

(Abg. Beckmeyer [SPD]: Die Ghadhafi-Alternative wieder!)

Immer mit der Ruhe, Herr Beckmeyer! Es ist ja prima, daß Sie das bis heute wenigstens verstanden haben! Damals waren Sie ja nicht in der Lage, das überhaupt wahrzunehmen.

(Lachen bei CDU und FDP)

(A) Ich wiederhole noch einmal: Wenn die SPD so weitermacht, daß sie behauptet, durch Fusionen und künstliche und gewaltsame Stimulierung des Wirtschaftswachstums dort Arbeitsplätze retten zu wollen oder sogar Arbeit zu beschaffen, dann wird sie an diesem Widerspruch scheitern, es wird da auch zunehmend Demonstrationen geben, und sicher ist, je größer die Demonstrationen sein werden, um so mehr werden auch ein paar Verrückte darunter sein, die auch einmal Steine werfen.

(Zurufe von der SPD)

Da geht an die Polizei überhaupt kein Vorwurf. Die Polizei muß dann die Knochen hinhalten, das ist klar! Aber der Vorwurf geht an die politische Führung, in diesem Fall eben an die Sozialdemokraten. Ich meine, wir sollen uns da nicht an irgendwelchen Hetzkampagnen gegenseitig beteiligen, sondern wir sollten uns bemühen, gemeinsam die Ursachen zu untersuchen, und wir sollten uns einmal trauen, über die Grundlagen zu sprechen.

Das Problem von uns Deutschen ist ja immer — bei der Kaffeetafel haben uns die Journalisten auch darauf aufmerksam gemacht —, daß wir immer hundertzehnprozentig sind. Wir sind hundertzehnprozentig auf der anderen Seite des Vorhangs, indem wir den Russen da an der Zunge lecken, und wir sind hundertzehnprozentig auf dieser Seite, indem wir versuchen, noch amerikanischer als die Amerikaner zu sein.

(B) Es muß doch einmal in Frage gestellt werden, ob wir mit einer solchen Politik auf die Dauer weiterkommen. Wir sind diejenigen, die am meisten den US-Multis die Stange halten, wir sind diejenigen, die am meisten die freie Wirtschaft und was es da alles für Mythen mittlerweile gibt, die in der Realität überhaupt nicht mehr existieren, über Wasser halten, und wir sind diejenigen, die wahrscheinlich dann eines schönen Tages auch die Rechnung zu bezahlen haben.

Ich meine, wir sollten uns wirklich bemühen, jetzt nicht hier gegenseitig zu behaupten, der eine habe das gesagt und der andere habe jenes gesagt, und am schlimmsten sei natürlich wieder die Bremer Grüne Liste — wie wir von Herrn Wedemeier eben gehört haben —, sondern ich nehme an, daß wir im Rahmen des Untersuchungsausschusses vielleicht auch einmal Gelegenheit haben werden zu untersuchen, wieso es zu diesen Dingen kommt, von denen sicher jeder hier im Saal den Eindruck hat, daß die Polizei eigentlich wenig machen konnte in der ganzen Situation und daß die Politiker auf der einen Seite etwas Gutes gewollt haben, aber durch die Breite der Spannweite scheitern mußten.

Das, finde ich, sollte man sich einmal überlegen. Wir bitten Sie, dem FDP-Antrag zuzustimmen. Die Anträge unterscheiden sich ja dadurch, daß die CDU möglichst weitgehend forschen will.

(Abg. G a s s d o r f [CDU]: Alles!)

Ja, alles, gut! Alles ist immer wunderschön, alles ist auch gleichzeitig nichts, das ist klar! (C)

(Heiterkeit bei CDU und FDP)

Die FDP will das in einer gewissen Weise eingegrenzt wissen, und Wedemeier mit den Seinen möchte am liebsten natürlich die Sache morgen beendet wissen und nur Fakten feststellen, die sowieso schon klar sind. Das scheint uns sehr eingegrenzt zu sein, deshalb, meine ich, sollten wir uns auf den goldenen Mittelweg der FDP einigen und dem Antrag zustimmen. — Vielen Dank!

(Beifall bei BGL und FDP)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Adamietz.

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Er war doch gerade dran! — Abg. K u n i c k [SPD]: Es muß doch einmal eine andere Meinung zu Wort kommen!)

Abg. Adamietz (BGL)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte das, was Herr Dinné vorgetragen hat, ergänzen und auch noch einmal betonen, daß es hier im wesentlichen sicherlich um die Rolle des Senats geht und daß auch das genau die Zielrichtung des Untersuchungsausschusses sein muß. Wir selbst hätten einen Änderungsantrag zu dem Antrag der CDU vorgelegt, der das Untersuchungsziel in dieser Weise präzisiert. Die FDP hat diesen Antrag bereits vorgelegt. Wir schließen uns dieser Präzisierung an. (D)

Ich habe vorhin versucht, inhaltlich deutlich zu machen, was wir als die Aufgabe des Untersuchungsausschusses ansehen. Dazu noch folgende Bemerkungen: In der Tat müssen wir uns Gedanken machen über die Rolle der einzelnen Mitglieder des Senats. Bürgermeister Koschnick mag sich hier hinstellen und einerseits Beschlüsse des Senats vertreten wie erklärt, um andererseits dann zu erklären, er sehe sich nicht in der Lage, mehr zu sagen, er könne das nur persönlich tun, weil der Senat darüber noch nicht beraten habe, beispielsweise über die Fragen, die heute in der Debatte aufgetaucht sind.

Wir haben auf der anderen Seite einen Senator, der nicht selbst hier Stellung nimmt, sondern der sich zitieren läßt, mit wohlgesetzten schriftlichen Formulierungen. Ich bin allerdings auch der Meinung, daß genau diese Frage untersucht werden muß, was die Rolle von Herrn Senator Scherf war, aber nicht im Sinne sozusagen einer Überprüfung seines persönlichen Bekenntnisses.

Ich möchte hier zum Ausdruck bringen, daß ich Mitgefühl habe insoweit, als bekannt geworden ist, daß Herr Senator Scherf nach dieser Demonstration anonyme Anrufe, Morddrohungen oder ähnliche Drohungen erhalten hat. Mir persönlich sind nach oder während der letzten Bürgerschaftsdebatte auch derartige Anrufe zugegangen, nach dem Motto: „Bei

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) euch in die Wohnung“ — meine Frau hat mir das mitgeteilt — „fliegen demnächst auch Steine, damit ihr seht, wie das ist.“

Das ist in der Tat genau das Klima, um das es uns geht, wenn wir sagen, hier muß untersucht werden. Das ist das Klima der Eskalation. Insofern habe ich, wie gesagt, auch Mitgefühl mit der Situation von Herrn Scherf persönlich. Aber dann, bitte schön, möchte doch Herr Scherf als Mitglied der Landesregierung, als Senator, hier eindeutig erklären, was seine Position ist!

In der letzten Sitzung der Bürgerschaft tauchte die Frage auf, wie man Stellung nimmt zu den Beamten der Polizei, die da ihre Knochen hinhalten mußten, auf Befehl, durch Gehorsam verpflichtet. Da war in der Tat, fand ich, zu Recht die Frage erhoben worden, wo denn ein Mitglied der Landesregierung war, das sich dann dort bei den Soldaten, bei den Polizeibeamten und bei den Feldjägern einmal sehen läßt und für deren Aufgabe Solidarität zeigt.

Unsere Auffassung war, diese Vereidigung sollte nicht stattfinden, aber wenn der Senat der Auffassung war, diese Vereidigung sollte stattfinden, dann, verdammt nochmal, soll er sich da auch hinstellen und die Solidarität mit den Beamten dort vor Ort zeigen!

(Beifall bei BGL und FDP)

So war die Debatte beim letzten Mal sehr heftig, gerade ich persönlich bin auch sehr ins Grundsätzliche gegangen, und es war keine Zeit mehr, darauf näher einzugehen. Ich hatte die Erklärung des Senats beim letzten Mal so verstanden, daß dies die spezifische Rolle von Herrn Scherf gewesen ist.

(B) Ich wollte ihm eigentlich dafür danken. Ich dachte, da ist wenigstens ein Mitglied, das sagt, wenn wir schon unsere Beamten dort hinschicken — man erwartete ja Gewalttätigkeiten, spätestens wohl, wie wir heute festgestellt haben, am 6. Mai vormittags —, dann sollte auch ein solches Mitglied der Landesregierung dahingehen und in Erwartung dieser Gewalttätigkeiten nicht nur im Einsatz am Lagezentrum residieren, sondern auch vor Ort den Beamten deutlich machen, wir stehen hier zu der Aufgabe, in die wir euch geschickt haben.

Aber es war kein Senator da. Man hat die Beamten dort draußen gelassen, und das ist genau das, was wir immer wieder betonen. Dieser Vorwurf, den wir erheben, geht nicht an die Beamten der Polizei, sondern an die politischen Einsatzbefehle, die nämlich die Polizei zum Prügelknaben machen für politische Entscheidungen. Diese politischen Entscheidungen aber wollen Sie hier nicht inhaltlich diskutieren. Da sind dann diejenigen, die grundsätzlich dagegen sind, irgendwo außerhalb der Demokratie.

(Vizepräsident Ehlers übernimmt den Vorsitz.)

Nun war noch die Frage, Herr Dinné hat sie aufgeworfen, ob, wenn Herr Scherf sich nicht für die einzelnen Polizeibeamten eingesetzt hat, er dann

(C) wenigstens vielleicht Solidarität mit den Demonstranten, die ihre Sorgen dadurch demonstrieren wollten, zeigen wollte. Auch das hätte ich verstanden — ich weiß es nicht genau, aber soweit ich weiß, ist Herr Scherf Kriegsdienstverweigerer —, denn dann ist er jemand, der nicht, wie das heute hier in der Erklärung enthalten war, zur Landesverteidigung, zur Nato stehen kann. Er würde heute bei den Prüfungsverfahren sicherlich durchfallen.

Wenn Herr Scherf also sagt, er ist da anwesend, dann denke ich, daß er auch tatsächlich die Mitglieder seiner Partei, aber auch die anderen dort unterstützt, die Jugendlichen, mit ihnen das Gespräch führt, aber nicht, indem er ihnen klarzumachen versucht, zwischen den Fronten, daß ja ihr Anliegen schön und gut sein mag, aber sie nichts bewirken, weil die Veranstaltung doch stattfindet, auf einstimmigen Beschluß des Senats — also mit seiner Stimme —, sondern daß er sich solidarisch erklärt mit den Demonstrierenden.

Hat er das gemacht? Nein, er hat es nicht gemacht! Er hat die Demonstrierenden allein gelassen. Natürlich nicht nur er, der gesamte Senat, die gesamte Spitze der SPD. Wo war Herr Senator Scherf? Ja, dazwischen, zwischen diesen Stühlen, wenn man so will, und das sollen wir hier nun noch politisch ehrenvoll finden. Ich meine, daß das nicht richtig sein kann.

(D) Eine genauso zwielichtige Rolle spielt sicherlich der Fraktionsvorsitzende, Herr Wedemeier, der gemeint hat, er könne hier mit starken Sprüchen gerade auf den Grünen herumhacken. Herr Wedemeier war es doch, der die ganze Sache noch viel mehr vorausgesehen hat als Herr Fröhlich, als Herr Generalinspekteur Brandt, als Herr Apel und als Herr Koschnick, denn von all diesen wissen wir, daß sie keine konkreten Anhaltspunkte hatten, nur ganz allgemein und abstrakt.

Aber Herr Wedemeier hat, wir haben das mehrfach schon zitiert, kraft Fraktionsantrag erklärt, die Demonstration wird auf Gewalttätigkeit hin angelegt sein. Das ist ja schon etwas sehr Konkretes. Das heißt ja nicht, da mag sich jemand irgendwie spontan vergessen und im Überschuß des Ärgers zu einem Stein greifen oder zu einem Knüppel oder mit der Faust etwas machen, sondern da besteht doch schon die Vorstellung, daß etwas Vorbereitetes vorhanden ist.

Wann hat er diese Erkenntnis gehabt? Nicht auf der letzten Lagebesprechung am 5. Mai nachmittags, nicht am 6. Mai vormittags, sondern am 5. Mai vormittags, denn da ist der Antrag eingereicht! Wenn ich selbst nur zehn Minuten für das Tippen dieses Antrags und das Unterschreiben ansetze, dann war das jedenfalls immer noch am 5. Mai vormittags.

Das ist der Herr Wedemeier, der hier erklärt, man habe Verständnis für die eigenen Leute in der Organisation, man habe auch Verständnis, wenn dagegen demonstriert würde.

Das ist der Herr Wedemeier, der deutlich macht, er erwarte von Demonstrationen gegen dieses Ge-

(A) löblich gewalttätige Auseinandersetzungen vorher. Das ist genau das, was wir gesagt haben, das ist das Klima der Eskalation. Wenn jemand als verantwortlicher Politiker schon hingeht und erwartet so etwas, dann allerdings erwarte ich auch, daß er alles unternimmt, daß so etwas nicht passiert und daß er die politische Debatte darüber führt, ob tatsächlich der Wert dieser Veranstaltung, dieser Feier im Weserstadion, so ist, daß sie da stattfinden muß.

Ich meine, das spricht für sich, und wenn man dann noch die Erklärung von Herrn Bürgermeister Koschnick heute in diesem Zusammenhang sieht, dann sieht man auch das, was wir als Doppelstrategie gekennzeichnet haben. Auf der einen Seite wird erklärt, ihr dürft ruhig ein bißchen für den Frieden sein, dürft auch andere Auffassungen haben, wie man zum Frieden kommt, aber bitte schön konsequenzlos, bitte schön im stillen Kämmerlein, behaltet das doch für euch.

Nichts anderes heißt das doch, wenn Herr Koschnick heute auf die Fragen der FDP geantwortet hat, nämlich zu der Frage 10. a), der Senat unterstütze im Rahmen der Friedenserziehung alle glaubhaften Modelle zur gewaltfreien Lösung von Konflikten. Beide Ziele seien in ihrem inneren Zusammenhang zu würdigen. Der Senat wird darin fortfahren, dies in die Programme und Maßnahmen der politischen Bildung zum Beispiel in den Schulen und im Rahmen der Jugendarbeit einzubeziehen.

(B) Ja, meine Damen und Herren, was haben denn die Demonstranten dort anderes getan, als ihre politische Überzeugung für die Friedenssicherung umzusetzen in eine Demonstration, um deutlich zu machen, das ist unsere Auffassung, wie nun Frieden erhalten werden kann? Was soll das denn, wenn den Leuten in der Bildungsarbeit erklärt wird, ihr werdet zum Frieden erzogen, ihr könnt auch glaubhafte alternative Modelle zur gewaltfreien Lösung von Konflikten diskutieren, aber ihr dürft dann nicht dafür demonstrieren, ihr müßt zu Hause bleiben?

Das ist genau das, was die Sozialdemokratie uns hier politisch anbietet, einerseits zu sagen, ihr dürft über alles reden, aber wir beschließen, was durchgeführt wird, ihr habt keinen politischen Einfluß darauf, ob die Entscheidung nicht anders gefällt werden kann, und wenn sie dann grundsätzlich andere Auffassungen äußern, dann kommt eben das heraus, was ich zitiert habe, dann heißt das, das stellt die Demokratie insgesamt in Frage.

Nein, diese Veranstaltung im Weserstadion war ausgelegt als eine politische Demonstration, nicht als eine natürliche Angelegenheit, wenn man eine Bundeswehr hat, und dann wird auch das Gelöblich oder der Eid abgelegt, daß dann natürlich sie nicht versteckt werden muß, sondern sie war angelegt auf eine bewußte politische Demonstration.

Nun noch einmal zu der Frage, ob das wohl die Bundeswehr verbinden sollte mit unserer Bevölkerung oder ob das nicht nur Zurschaustellung war von Macht, von Waffengewalt, um den Bürger daran zu gewöhnen. Da hat doch der Präsident des Senats

(C) auch heute wiederum dieses berühmte Fernschreiben zitiert von dem Staatssekretär Dr. Hiehle, das er an den Herrn Weiss geschickt hat. Was stand darin? Ich muß es doch noch einmal zitieren! Darin stand: „Da es unter den sich abzeichnen Umständen voraussichtlich unumgänglich wird, zu der Veranstaltung im Weserstadion die Bürger Bremens in großer Zahl einzuladen, den Zugang zum Stadion jedoch aus Sicherheitsgründen durch Ausgabe von Eintrittskarten unter Kontrolle zu nehmen, bitte ich,“ so und so zu verfahren.

Unter den sich abzeichnenden Umständen! Das waren die Umstände, Lagedebatte bei der Polizei, als da sich Stimmen geregt haben, weg mit dieser Veranstaltung, politische Demonstration gegen die Veranstaltung. Unter den sich abzeichnenden Umständen würde voraussichtlich unumgänglich, die Bürger Bremens in großer Zahl einzuladen. Also, vorher war daran überhaupt nicht gedacht, vorher sollte das also ein politisches Spektakel sein im kleinen Kreise, wo dann nur der Presse mitgeteilt werden kann, das haben wir durchgezogen.

Entsprechend ist der Herr Dr. Hiehle fortgefahren, indem er feststellt — —. Nein, es war nicht Dr. Hiehle, ich korrigiere mich, das war der Bundesverteidigungsminister Dr. Apel. Das muß man auch einmal zitieren aus der Bundestagsdebatte, was er dazu erklärt hat:

„Wir haben weiter durch eine Vielzahl anwesender Angehöriger der Bundeswehr, die wir schachbrettartig im Stadion verteilt haben — wir haben jeweils nur zwei Eintrittskarten zusammenhängend ausgegeben —, dafür gesorgt, daß im Stadion selbst, davon haben Sie sich alle überzeugen können, die Feierlichkeiten ordnungsgemäß abgelaufen sind.“

(D) Das genau ist das, was hier stattfinden sollte! Die Bundeswehr besetzt das Stadion, die Bremer Bevölkerung soll da gar nicht hinein, sondern man will das durchziehen, man will gar nicht eine politische Debatte führen, man will gar nicht riskieren, daß der Bürger gefragt wird, was da ist.

Das ist auch die Antwort auf den Herrn Präsidenten des Senats, wenn er sagt, da haben 15 000 demonstriert, aber die anderen 500 000 Bremer Bürger hätten sich dazu nicht geäußert. Man wollte diese Äußerung nicht, man wollte auch nicht die Debatte darüber.

Ich meine, daß diese Fragen im Untersuchungsausschuß geklärt werden müssen. Wir unterstützen inhaltlich den FDP-Antrag, wir haben aber noch Ergänzungsanträge, und ich bitte das Präsidium, das aufzunehmen.

Zum FDP-Antrag — aber denselben Antrag stellen wir auch, wenn er zur Abstimmung kommt, zum CDU-Antrag — ist ergänzend zu beantragen, wie der Ausschuß zusammengesetzt sein soll. Im Kern, vorweggenommen, kann ich sagen, daß wir hier der Meinung sind, alle politischen Kräfte in diesem Hause sollten in diesem Untersuchungsausschuß vertreten sein. Das bedeutet, daß ein Verfahren gefunden werden muß, das die Repräsentanz der politi-

(A) schen Kräfte, der Fraktionen und auch der Bremer Grünen Liste in diesem Ausschuß ermöglicht. Wir stellen daher Ergänzungsanträge zu den vorliegenden Anträgen. Ich darf das für das Präsidium kurz in der Reihenfolge abhaken!

Zum Antrag der CDU beantragen wir, ergänzend einen Satz einzufügen, der wie folgt lautet: „Der Untersuchungsausschuß besteht aus neun Mitgliedern und neun stellvertretenden Mitgliedern; zur Besetzung des Ausschusses steht zunächst jeder Fraktion und Gruppe das Vorschlagsrecht für je ein Mitglied und ein stellvertretendes Mitglied zu; die restlichen Sitze werden nach dem System d'Hondt zugeteilt.“

Diesen selben Ergänzungsantrag stellen wir zu dem Antrag der FDP-Fraktion. Zu dem Antrag der Fraktion der SPD erübrigt sich der erste Halbsatz, „der Untersuchungsausschuß besteht aus neun Mitgliedern und neun stellvertretenden Mitgliedern“, weil er in diesem Antrag schon enthalten ist.

Wir beantragen, als Ergänzung dem Antrag der SPD-Fraktion den Satz anzufügen: „Zur Besetzung des Ausschusses steht zunächst jeder Fraktion und Gruppe das Vorschlagsrecht für je ein Mitglied und ein stellvertretendes Mitglied zu; die restlichen Sitze werden nach dem System d'Hondt zugeteilt.“

Ich kann abschließend noch darauf hinweisen, daß nach diesem Verfahren, das ja geschäftsordnungsmäßig hier zulässig ist, es möglich ist, daß einerseits die Mehrheitsverhältnisse dieses Hauses widerspiegelt werden, andererseits aber alle politischen Kräfte dieses Hauses in diesem Untersuchungsausschuß beteiligt sind.

(B) Ich brauche keine großen Worte darüber zu verlieren, daß es sicherlich eine Frage der elementaren demokratischen Grundauffassung ist, hier es zu ermöglichen, daß alle in diesem Haus vertretenen Parteien und Wählervereinigungen auch dem Untersuchungsausschuß angehören. Ein Verfahren, das einen Ausschuß einsetzt, aber eine hier im Parlament vertretene Gruppierung benachteiligt, könnte nie eine Legitimation vor der Öffentlichkeit finden, wenn es um die Frage gerade dieser gravierenden Ereignisse am 6. Mai 1980 geht.

(Beifall bei der BGL)

Vizepräsident Ehlers: Herr Kollege Adamietz, ich muß Sie nach der Geschäftsordnung bitten, dem Präsidium Ihre Änderungsanträge beziehungsweise Ergänzungsansprüche schriftlich vorzulegen.

Das Wort hat der Abgeordnete Lahmann.

Abg. **Lahmann (FDP):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Nachdem nun die beiden Flügel der Bremer Grünen Liste mit unterschiedlichen Worten schließlich doch zum selben Ergebnis gekommen sind, möchte ich kurz die Meinungsbildung der FDP im Ergebnis in nur einem Redebeitrag darstellen.

Die FDP-Fraktion fordert nach dieser Debatte heute auch ihrerseits die Einsetzung eines Unter-

suchungsausschusses. Wir tun das ausdrücklich mit Bedauern, denn, meine Damen und Herren, es war uns ernst damit, den Versuch zu machen, daß hier im Plenum die strittigen Fragen, die unaufgeklärten Fragen beantwortet werden sollten mit der Chance, mit diesem Mittel Klarheit zu bringen und mit diesem Mittel vielleicht auch zu einer Befriedigung der Szene beizutragen.

Ich bedauere ausdrücklich, meine Damen und Herren, daß der Senat diese Chance, die das Parlament — Sie haben alle unserem Antrag und dem Verfahren zugestimmt — ihm eingeräumt hatte, auf diese Weise also lückenlose Aufklärung zu geben, nicht genutzt hat.

(Beifall bei der FDP — Zuruf des Abg. Stichweh [SPD])

Ich glaube schon, daß das eine Chance gewesen wäre, Herr Kollege Stichweh, aber es steht Ihnen ja frei, das anders zu beurteilen.

Sehen Sie, wir müssen leider feststellen, daß von den Zusatzfragen, die wir heute gestellt haben, aber auch von den Fragen, auf die der Senat sich vorbereiten konnte, nur ein ganz geringer Teil befriedigend beantwortet worden ist. Es hat eigentlich kaum neue Erkenntnisse aus den Antworten des Senats für uns heute gegeben gegenüber dem Bericht, den der Präsident des Senats am 11. Mai 1980 bereits vorgelegt hatte.

Dies war nicht eigentlich der Sinn des Verfahrens, sondern wir haben uns wirklich nähere Aufschlüsse erwartet. Ich darf, ich will das nicht im einzelnen alles wiederholen, nur darauf hinweisen, daß zum Beispiel der Präsident des Senats zu den Fragen der Polizeitaktik überhaupt keine Auskunft gegeben hat, und zwar unter Hinweis auf die Untersuchungen, die der Sonderbeauftragte des Senats führe.

Meine Damen und Herren, so haben wir nun freilich nicht gewettet! Es kann doch wohl nicht sein, daß die Untersuchung, die der Senator a. D. Dr. Graf anstellen soll, als Alibi für die Sprachlosigkeit des Senats verwendet wird!

(Beifall bei der FDP)

Hier war zu antworten, und dies ist nicht geschehen, deswegen, meine Damen und Herren, müssen wir feststellen, daß diese Antwort unbefriedigend war.

Es gilt Entsprechendes für die Fragen zur Rolle des Senators Dr. Scherf. Zum Beispiel hat der Präsident des Senats überhaupt nicht darauf reagiert, daß auch die Frage gestellt worden ist, wie denn der Senator Dr. Scherf sich im Senat zu der Veranstaltung im Weserstadion, bevor sie stattfand, geäußert hat. Hat er nun das Gelöbnis mitgetragen oder nicht? Vor allem ist seine Rolle nicht geklärt im Zusammenhang mit der Veranstaltung selbst.

Dies alles ist schillernd, ist vielleicht zwielichtig, jedenfalls kann man nur sagen: Non liquet! Es gibt

(C)

(D)

(A) Zeugen pro, es gibt Zeugen kontra. Wir sehen, daß dieser Sachverhalt hier nicht aufgeklärt ist. Es sind keine personellen Konsequenzen gezogen worden. Ich habe fast den Eindruck, der Senat mauert.

Wir finden das sehr bedauerlich, meine Damen und Herren, aber wir kommen zu dem Ergebnis, daß nun kein anderes Mittel mehr bleibt als die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, um diese Widersprüche aufzuklären oder jedenfalls mit parlamentarischen Mitteln diesen Versuch zu unternehmen.

Dabei möchte ich noch hinzufügen, daß wir natürlich sehr wohl auch die Gefahr sehen, die mit der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gerade zum jetzigen Zeitpunkt verbunden sein könnte. Natürlich besteht die Gefahr des Mißbrauchs dieses Instruments im Bundestagswahlkampf. Sicher gibt es Leute, die diese Angelegenheit gar nicht so schnell klären wollen, sondern lieber am Kochen halten wollen. Dies ist nicht unsere Absicht, meine Damen und Herren. Wir sind nicht daran interessiert, die Volksfrontdebatte mit anderen Mitteln fortzusetzen.

Wir müssen uns davor hüten, daß dieser Untersuchungsausschuß mißbraucht wird, und wir müssen dem vorbeugen. Das kann man einmal dadurch erreichen, daß man das Beweisthema schärfer eingrenzt, daß man das Beweisthema schärfer konturiert, so daß ausgeschlossen ist, daß die Ermittlungstätigkeit des Untersuchungsausschusses sich auf verbandsinterne Vorgänge erstreckt.

(B) Es kann auch nicht darum gehen, parlamentarisch etwa die Motive der friedlichen Demonstranten aufzuklären. Das geht uns überhaupt nichts an, da haben wir uns nicht einzumischen, wenn wir das Demonstrationsrecht ernst nehmen, und die Liberalen im Hause tun das.

(Beifall bei der FDP)

Es geht darum, in erster Linie die Verwaltung zu kontrollieren, also das Verhalten des Senats zu kontrollieren. Es kommt darauf an, die Verantwortlichkeit des Senats festzustellen, und es kommt darauf an, die Verantwortlichkeit der einzelnen Mitglieder des Senats festzustellen sowie die Verantwortlichkeit der zuständigen, dem Senat nachgeordneten Behörden.

Wir haben uns, eben um einem Mißbrauch dieses Instruments Untersuchungsausschuß vorzubeugen, erlaubt, einen Formulierungsvorschlag zu machen, wie man das erreichen kann. Ich begrüße, das einzelne Redner dieser Formulierung schon zugestimmt haben. Ich denke, das wäre eine Möglichkeit, sich auch zu verständigen.

Man kann dem Mißbrauch eines solchen Instrumentes theoretisch natürlich auch dadurch begegnen oder zusätzlich auch dadurch begegnen, daß man die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses zeitlich

begrenzt, wie die SPD-Fraktion das in ihrem Antrag versucht. (C)

Nur, meine Damen und Herren, wenn es richtig ist, Herr Kollege Wedemeier, daß der Untersuchungsausschuß, ich verwende jetzt Ihre Formulierung, die Sie eben gebraucht haben, in aller Breite die Vorwürfe untersuchen soll, auch natürlich mit dem Ziel ihrer Entkräftung, dann sollten Sie nicht auf der anderen Seite der Versuchung nachgeben, nun zeitlich sehr stramm zu kalkulieren und etwa den Eindruck erwecken, als wollten Sie den Untersuchungsausschuß wiederum an die Kandare legen. Ich glaube auch, es ist zweckmäßig — —.

(Zuruf des Abg. Beckmeyer [SPD])

Warten Sie einmal ab, ich mache einen Vorschlag!

(Zurufe — Unruhe)

Was? Was soll ich?

(Abg. Stichweh [SPD]: Eben wollten Sie Ihre Frage doch sofort beantwortet haben, jetzt sagen Sie, das braucht also so furchtbar viel Zeit!)

Ja, warten Sie einmal ab!

Ich glaube, daß es auch nicht ganz abwegig ist, die Untersuchungen im Sicherheitsbereich, die der Sonderbeauftragte des Senats anstellt, in die Beratungen des Ausschusses einzubeziehen. Das heißt nicht, daß der Ausschuß nicht schon anfangen kann, aber jedenfalls sollte er Gelegenheit haben, sie noch im Schlußbericht zu verwerten. (D)

Drittens, es ist — wir haben ja einige Erfahrungen mit Untersuchungsausschüssen in den letzten Jahren gemacht — ganz unrealistisch, innerhalb von vier Wochen, und darum handelt es sich praktisch,

(Zuruf des Abg. Neumann [CDU])

innerhalb von vier Wochen zu einem abschließenden Bericht zu kommen. Das ist einfach unrealistisch. Wer schon einmal vier Wochen in einem Untersuchungsausschuß gesessen hat, weiß, daß dies alles nicht zu bewerkstelligen ist.

Deswegen, meine Damen und Herren, schlage ich vor, daß die SPD-Fraktion von dieser straffen Terminierung abkommt, daß man versucht, vor der Sommerpause so weit wie möglich zu kommen, und sich dann ein Verfahren überlegt, wie man die Untersuchungen aus der Hochphase des Bundestagswahlkampfes heraushalten kann, falls sie dann noch nicht abgeschlossen sein sollten.

(Beifall bei der FDP)

Diese Möglichkeit besteht ja auch, daß man also bis zur Sommerpause ermittelt, sodann, wenn man nicht fertig ist, meinetwegen einen Zwischenbericht vorlegt, und unter Umständen, wenn weitere Ermittlungen erforderlich erscheinen, erst nach der Bundestagswahl weiterarbeitet. Ich wäre ganz inter-

(A) essiert, auch dazu die Meinung der CDU-Kollegen zu hören, von denen ja der erste Antrag auf diesem Gebiet ausgeht.

Nächster Punkt: Die FDP-Fraktion ist dafür, daß alle Kräfte, die in diesem Hause vertreten sind, an den Untersuchungen durch einen Sitz im Untersuchungsausschuß beteiligt werden. In welcher Weise dies erreicht wird, ist eine zweitrangige Frage. Ich meine aber, daß es gut wäre, wenn auch Vertreter der Bremer Grünen Liste an den Untersuchungen mitwirken würden, aus den unterschiedlichsten Gründen, die ich jetzt nicht näher ausführen will.

(Präsident Dr. Klink übernimmt wieder den Vorsitz.)

Letzter Punkt, meine Damen und Herren: Da sich abzeichnet, daß wir im Ergebnis darin übereinstimmen, daß Fragen offengeblieben sind, daß diese Fragen aufgeklärt werden müssen, appelliere ich an Sie, doch zu der Einigkeit auch in der Form zu kommen. Ich meine, wir sollten uns, um dies gerade zum Ausdruck zu bringen, auf einen interfraktionellen Antrag einigen. Wenn dies der CDU-Antrag in der Fassung, die durch unseren Änderungsantrag möglicherweise entsteht, sein sollte, wäre ich damit sehr zufrieden.

(B) Ich denke, meine Damen und Herren, das wäre ein sachgerechtes Verfahren am Schluß dieser doch auch quälerischen Debatte, zu einem solchen gemeinsamen Ergebnis in der Form zu kommen. Also, meine Damen und Herren, insbesondere von der SPD, geben Sie sich einen Ruck, und machen Sie mit!

(Beifall bei FDP und BGL)

Präsident Dr. Klink: Herr Abgeordneter Lahmann, wir müssen uns jetzt verständigen, wie wir die Anträge als solche bezeichnen.

(Abg. Lahmann [FDP]: Kurzes interfraktionelles Gespräch!)

Ich habe etwas Sorge wegen des Änderungsantrags, denn damit kommen wir in den Abstimmungsprozeß hinein, weil wir zuerst über die Änderungsanträge abstimmen lassen müssen, um dann zum Schluß über den Hauptantrag abzustimmen. Ich würde vorschlagen, daß wir sie mit Rücksicht auf die besondere Situation als eigenständige Anträge ansehen und akzeptieren, daß wir es zur Beratung stellen.

Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Neumann.

Abg. Neumann (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da seitens aller Fraktionen die erkennbare Absicht besteht, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, unabhängig einmal von dem Auftrag, ist es momentan vielleicht überflüssig, zur Sache selbst noch besonders viel zu sagen. Nur, Herr Wedemeier, auch wenn Sie es jedesmal wiederholen, wie es auch bei Herrn Koschnick ähnlich an-

klang, daß eine Frage nach der Zweckmäßigkeit und Richtigkeit des gesamten Polizeieinsatzes sich gegen die Polizeibeamten richte, weise ich als falsch zurück! (C)

(Beifall bei der CDU — Zuruf des Abg. Kunic [SPD])

Es muß noch möglich sein, auch grundsätzlich über den Einsatz als solchen zu reden. Das wissen Sie nur zu gut, und die ganzen Kommentare in allen deutschen Tageszeitungen haben sich ja damit befaßt.

Jetzt geht es um den Untersuchungsausschuß. Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen nur einmal die geschäftsordnungsmäßige Lage aufzeigen. Es gibt einen Antrag. Das ist der Antrag der CDU-Fraktion. Das ist völlig klar, Herr Präsident. Alles andere sind Änderungsanträge. Das heißt, wir haben es im Grunde auch bedingt, mindestens bedingt oder völlig in der Hand zuzulassen, ob unser Antrag nun in das Gegenteil konterkariert wird oder ob wirklich wenigstens Teile dessen, was uns vorschwebt, behandelt werden können.

Für den Fall, daß ohne Wenn und Aber sämtliche Formulierungen der SPD hier zur Abstimmung stehen, kann ich diesen Antrag nicht akzeptieren. Das würde bedeuten, daß wir uns nicht einen anderen Antrag, den wir nicht gewollt haben, aufzwingen lassen und ihn gegebenenfalls zurückziehen. Ich sage Ihnen auch, was ich gemeint habe, Herr Kollege Wedemeier. Ich komme gleich zu dem Vorschlag, den ich zu machen habe. (D)

Ich sage Ihnen auch, was ich heute morgen mit dem Vorschlag gemeint habe, mit dem Hinweis darauf, wenn wir hier an echten Untersuchungen gehindert werden, werden wir eine andere Ebene suchen.

(Zuruf von der SPD: Gut!)

Ja, wenn es gut ist, dann seien Sie doch ruhig! Machen wir es doch so! Warten Sie einmal ab!

(Abg. Wedemeier [SPD]: Aber drohen können Sie uns doch nicht in der Sache!)

Na ja, Herr Wedemeier, es ist doch nun — jetzt einmal allen Ernstes, ich komme gleich zu einem Kompromißvorschlag —, es ist doch erst einmal legitim, aus Sicht der Opposition bestimmte Fragen aufzuwerfen und die klären zu wollen!

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch legitim, möglicherweise als Mehrheitsfraktion zu sagen, das wollen wir nicht, und das bügeln wir ab. Dann ist es auch legitim, darauf hinzuweisen, welche Möglichkeiten dann eine Opposition hat, dies anderweitig klären zu lassen. Ich sage Ihnen das nur, weil Sie gefragt haben, was denn gemeint war.

Gemeint ist, daß der Fraktionsvorstand der CDU/CSU heute im Laufe des Nachmittags aufgrund unse-

(A) rer Bitte beschlossen hat, für den Fall, daß hier ein Untersuchungsausschuß abgelehnt wird oder entscheidende Fragen eben nicht behandelt werden dürfen, unsere Kollegen beantragen werden, und das bedarf nicht der Mehrheit im Verteidigungsausschuß, den Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages zu beauftragen, als Untersuchungsausschuß zu fungieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich teile Ihnen das hier mit!

Dennoch, meine Damen und Herren, meine ich, wäre es ein Armutszeugnis insgesamt für dieses Haus, wenn es aufgrund irgendwelcher Dinge nicht möglich ist, zu einer vernünftigen Formulierung zu kommen.

Die Neunerzahl halte ich für richtig. Ich kann auch dem Antrag der Bremer Grünen Liste praktisch zustimmen, weil unser Anspruch, den wir prinzipiell haben, dadurch nicht gefährdet ist, denn nach meinen Berechnungen sieht es so aus, daß wir auch nach Ihrem Vorschlag das eine Grundmandat haben, dann werden fünf Sitze aufgeteilt, und dann ist das Verhältnis drei zu zwei. Egal wie Sie es rechnen, haben wir die uns zustehenden drei Abgeordneten. Wenn sich hier die Kollegen, die davon betroffen sind, einig sind, können wir es so regeln, daß wir dann eine andere Verteilung haben.

(Zurufe von der SPD)

(B) Ja, ich biete das an!

(Abg. Wedemeier [SPD]: Wir können auch unseren Änderungsantrag zurückziehen und hören auf mit diesen Spielchen!)

Auf der anderen Seite habe ich natürlich Verständnis dafür, daß Mehrheitsverhältnisse nun nicht völlig verdreht werden können, Herr Kollege Adamietz, und das wäre dabei so, daß wir ein Verhältnis von fünf Oppositions- zu vier Regierungsfraktionsvertretern hätten. Insofern ist das eine Frage, die die SPD beantworten muß.

Sie sollten darüber nachdenken! Wenn Sie wichtige Mitteilungen zu machen haben, die zur Aufklärung des Sachverhalts dienen, gibt es auch immer die Möglichkeit, sich anzubieten als Zeuge, wenn man etwas mitzuteilen hat, was der Aufklärung des Sachverhaltes dient.

Herr Wedemeier, jetzt zu der Formulierung Ihres Antrags selbst! Ich sage hier einmal ganz eindeutig, ich bin nicht der Meinung, und so ist unser Antrag nicht zu verstehen, daß wir nun sämtliche Jugendorganisationen, die in irgendeiner Weise daran beteiligt waren, durchforsten und zum Untersuchungsausschuß laden.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Nein, nur die Jusos, was?)

(C) Ich meine, wenn das alles so einfach und klar wäre und Sie nichts zu befürchten hätten, warum sträuben Sie sich eigentlich dagegen?

(Abg. Wedemeier [SPD]: Haben wir auch nicht!)

Gut! Aber ich bin in dem Punkt mit Ihnen einer Meinung, daß man nun nicht generalisierend am Ende alles vor den Untersuchungsausschuß vorläßt, sondern daß sich das im Prinzip konzentrieren muß, wie es im FDP-Antrag möglicherweise oder wahrscheinlich noch präziser als in unserem ausgedrückt ist, auf die Verantwortung derjenigen, die hier die Exekutive ausmachen, in Verbindung natürlich mit Sachverhalten, die aufgeklärt werden müssen. Es geht also nicht darum, daß wir generell nun alle laden. Ich möchte bitten, so interpretiert zu werden!

(Abg. Wedemeier [SPD]: Aber das sagen Sie jetzt!)

Ja, das ist doch richtig, daß ich das jetzt sage, bevor wir beschließen!

(Abg. Wedemeier [SPD]: Herr Klein ist doch immer ganz anders gepolt hinterher!)

Herr Kollege Wedemeier, sind wir uns einig darüber, und darum geht es mir, daß zum Beispiel auch die Angelegenheit um den Senator Dr. Scherf hinterfragt werden darf und muß? Ich frage dies deshalb, weil nämlich, wenn Sie genau den Text Ihres Antrags nehmen, das dadurch nicht abgedeckt ist.

(D) Da heißt es einmal, die Entscheidungen des Senats. Also der Fall Drescher hängt damit nicht zusammen! Die Vorkehrungen der bremischen Sicherheitsbehörden, das würde dadurch auch nicht abgedeckt sein. Den Ablauf der gewalttätigen Ausschreitungen, da könnten Sie sagen, damit hat Dr. Scherf nun nichts zu tun, also Thema weg!

(Abg. Wedemeier [SPD]: Also, das wollen wir auf keinen Fall verhindern, auch der Senator selbst nicht! — Abg. Klein [CDU]: Dann müssen Sie das anders formulieren!)

Gut! Ich möchte, meine Damen und Herren, ich muß das doch einmal sagen, ich möchte auch wissen, und ich glaube, das ist legitim, ob es ein Gespräch gegeben hat, entweder von Kunick oder anderen mit dem Innensenator, ob er darauf hingewiesen worden ist. Das ist doch zulässig!

(Zuruf des Abg. Wedemeier [SPD])

Das heißt, wir wollen nicht durch diesen Antrag behindert wissen die Dinge, die ich hier genannt habe. Wenn Sie mit Recht gesagt haben, ich habe Halbwahrheiten hier heute morgen ausgebreitet, hat mich das regelrecht gefreut. Ich habe nicht erwartet, daß Sie als SPD-Mann mir völlige Wahrheiten unter-

(A) stellen, aber schon Halbwahrheiten würden bedeuten, die Hälfte ist wahr, lieber Herr Wedemeier. Wenn das zutrifft, sieht es sehr schlecht für Sie aus!

(Beifall bei der CDU — Abg. Wedemeier [SPD]: Das war rhetorisch nicht schlecht!)

Ich nehme also an, daß Sie die Dinge, die nicht in interne Abläufe von irgendwelchen Organisationen eingreifen, die hier angesprochen worden sind, auch klären wollen. Da habe ich die Befürchtung, daß durch die enge Fassung dieses Antrags das möglicherweise formal vom Tisch gefegt werden könnte. Insofern meine ich, daß die Präzisierung durch den FDP-Änderungsantrag Ihnen entgegenkommt. Wir könnten uns dieser Änderung anschließen.

Ein ganz wesentlicher Punkt, Herr Wedemeier, ist das Datum. Natürlich müssen Sie sagen, wollt ihr denn dieses Thema nicht möglicherweise bis hin in den Bundestagswahlkampf haben.

Lassen Sie mich darauf folgendes entgegnen: Wenn Ihnen völlig klar ist, wie Sie gesagt haben, daß da alle von der SPD-Exekutive wie die weißen Riesen herauskommen, müßten Sie ja nahezu daran interessiert sein, daß dies öffentlich und auch bei politischen Auseinandersetzungen dokumentiert wird.

(B) (Beifall bei der CDU — Abg. Wedemeier [SPD]: Ja, vor der Bundestagswahl, möchten wir auch!)

Ich glaube — ich komme gleich zum Termin —, ich glaube, es wäre noch nicht einmal politisch unzulässig, ein Thema, von dem wir meinen, daß es politische Verantwortlichkeiten auch für eine bestimmte Seite gibt, ich sage dies hier einmal offen, das natürlich auch öffentlich politisch zu debattieren. Das machen wir doch seit Jahren in der Bundesrepublik Deutschland! Das heißt, es ist doch nicht schäbig, wenn da einer auf den Gedanken kommt, das möglicherweise bei einer kontroversen Diskussion einzubringen.

In einem Punkt gebe ich Ihnen allerdings recht. Es wäre nicht gut, wenn dieser Untersuchungsausschuß, weil das dem ganzen Untersuchungsausschuß, seinem Auftrag und dem Ansehen des Parlaments schadet, nun sozusagen zum Forum von Bundestagswahlen wird in dem Sinne, daß da nun die Arbeit in jeder Weise behindert wird.

Insofern sind wir auch bereit, über gewisse Dinge, in dem Sinne des Kollegen Lahmann, miteinander zu reden. Bloß, und das müssen Sie nun doch auch einmal verstehen, jetzt zu sagen, die Sache ist aus unserer Sicht sowieso klar, vier Wochen habt ihr Zeit, bis dahin ist das abgeschlossen, Schluß, aus!

Ich habe mich einmal erkundigt, zum Beispiel bezogen auf den letzten Ausschuß. Das geht los mit den Termenschwierigkeiten. Es muß ja eine Beweis-

sammlung gemacht werden. Ich weiß nicht, ob Sie da mitgewirkt haben, einige Kollegen von Ihnen schon mehrfach. Es müssen Termine gefunden werden. Es wird ja auch zu Vernehmungen kommen, da müssen Termine abhängig gemacht werden von den zu Vernehmenden.

(Abg. Klein [CDU]: Ladungsfristen!)

Das heißt, daß Ihre Frist von vier Wochen, glaube ich, nicht realistisch ist. Es kann dann nicht sein, daß Sie einfach sagen, Schluß, aus, es wird nicht mehr ermittelt. Insofern bitte ich, darüber nachzudenken, ob man nicht hier unter Berücksichtigung der Frage Hektik des Bundestagswahlkampfes zu einer etwas angemesseren Formulierung kommt.

Zusammengefaßt: Ich meine, daß, nachdem Sie die Zusage oder die Bereitschaft haben erkennen lassen, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, mit den unterschiedlichsten Begründungen, es nicht daran scheitern sollte, daß wir uns nicht interfraktionell einigen können, wann, mit welchen Themen das gemacht wird, wobei natürlich völlig klar ist, daß die eigentliche Beweisthemensammlung ohnehin im Ausschuß zu machen ist.

Auch hier darf ich darauf verweisen, das sehen Sie ja genauso realistisch, daß es da auch ein gewisses Minderheitenrecht gibt, den oder jenen zu laden. Das hat man in der Regel auch meistens hinbekommen. Ich sehe da nicht so die große Schwierigkeit.

Vorschlag also, daß wir uns interfraktionell kurz zusammensetzen, daß wir versuchen, nachdem wir uns möglicherweise in diesem Punkt wenigstens einig sind, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, eine solche Formulierung zu finden, die möglicherweise abrückt von unserer sehr pauschal gehaltenen, aber nun nicht völlig den Eindruck erweckt, als solle hier in kurzer Zeit von drei bis vier Wochen mehr oder weniger alles durchgezogen werden. Das bieten wir an, und wir hoffen, daß wir uns interfraktionell einigen können.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Willers.

Abg. Willers (BGL): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mein Kollege Dinné hat vorhin den Spielraum innerhalb der SPD geschildert und hat auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, eine solche Politik in der Bevölkerung zu verdeutlichen, und er hat auch auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, daß eine solche Politik, als einheitliche Politik gesehen, von der Bevölkerung kaum noch verstanden werden kann.

(Abg. Schmidt [SPD]: Siehe Nordrhein-Westfalen!)

Dieser Spielraum, den Herr Dinné geschildert hat, ist meines Erachtens noch etwas breiter, als er ihn

(A) hier geschildert hat. Heute morgen haben wir über verletzte Demonstranten geredet, und ich habe einen Zwischenruf gemacht, in dem ich gefragt habe, wie viele Demonstranten denn wohl verletzt worden seien. Daraufhin hat der Abgeordnete Stelljes, SPD, ebenfalls mit einem Zwischenruf geantwortet, das interessiere doch gar nicht, die hätten ja wegbleiben können. Das ist eine der Seiten der SPD, Herr Wedemeier, die ich beängstigend finde, denn so leicht verzichten wir auf Grundrechte nicht.

(Abg. Kunick [SPD]: Aber uns das zu unterschieben ist nahezu politische Dummheit, Herr Willers!)

Herr Kunick, mit den Äußerungen Ihrer Kollegen aus Ihrer Fraktion müssen Sie sich auseinandersetzen! Ich habe das hier nur geschildert.

(Abg. Beckmeyer [SPD]: Haben Sie sich mit Herrn Adamietz auseinandergesetzt?)

Der Umstand, daß die Demonstration teilweise unfriedlich verlaufen ist, wird jetzt als eine Art Waschbrett benutzt, auf dem wieder Westen weiß gewaschen werden sollen. Insofern und nicht nur insofern wird meines Erachtens zumindest mittelbar eine beunruhigende Abhängigkeit steinwerfender Demonstranten von den Institutionen des Staates dargestellt und umgekehrt. Jeder braucht irgendwie den anderen. Die Steinwerfer brauchen ihren Gegner ebenso, wie der Staat die Demonstranten braucht, um seine Macht zu demonstrieren.

(B)

(Abg. Wedemeier [SPD]: Haben Sie das mit Herrn Adamietz abgesprochen, was Sie da sagen?)

Für die Politiker ist das jedenfalls eine Gelegenheit, Scharten auszuwetzen. Verloren geht dabei, oder mit Absicht verwischt wird dabei, worum es eigentlich geht, Anlaß und Ursachen unserer ganzen Diskussion und des Dilemmas, und das ist vielen auch nur zu recht.

Für Herrn Wedemeier, der uns hier ganz persönlich angesprochen hat: Es ist richtig, daß eine Reihe von Grünen direkt am Weserstadion demonstriert hat. Einige haben das bewußt getan, weil sie sich nicht damit abfinden konnten, daß ihre Handlungsfreiheit von einer Handvoll von steinwerfenden Jugendlichen eingeschränkt werden könnte.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Olaf hat eben etwas anderes erzählt!)

Einige Grüne haben übrigens genügend Zivilcourage gehabt, sich auch zwischen Polizei und steinwerfende Jugendliche zu stellen. Das war in einigen Phasen der Auseinandersetzung auch durchaus möglich. Wenn das nur ein Bruchteil der ebenfalls am Weserstadion anwesenden Sozialdemokraten getan hätte, hätten wir hier nicht so lange dis-

kutieren müssen, dann wäre das Schauspiel nämlich zu Ende gewesen. Aber leider haben sich viel zu viele der dort anwesenden friedlichen Demonstranten gewissermaßen nur als Konsumenten eines dort unten vor ihnen ablaufenden Schauspiels verstanden. Das bedauere ich sehr.

Herr Koschnick hat heute morgen sehr lautstark noch einmal die Polizei verteidigt. Wir stehen nicht an, das auch zu tun, soweit, wie Herr Koschnick das hier gesagt hat, die Polizisten in direkter Auseinandersetzung mit den steinwerfenden Demonstranten gestanden haben. Das haben wir auch nicht kritisiert.

Was wir kritisiert haben, ist, und das habe ich in der letzten Debatte schon gesagt, daß nach Ablauf der Demonstrationen, als schon fast alle Demonstranten auf dem Heimweg waren, ein polizeilicher Einsatzbefehl offensichtlich gekommen ist zur Räumung des Osterdeichs, und zwar über Kilometer hin. In dieser Phase, als eigentlich alles vorbei war, ist gewissermaßen als Wiedergutmachung für die vorher erlittene Schlappe das passiert, wovon Herr Adamietz heute morgen ein Beispiel geschildert hat. Erst da sind wirklich die Übergriffe der Polizei passiert, und ich kann mir nicht vorstellen, daß das von Herrn Bürgermeister Koschnick gebilligt wird. Ich hätte gern darüber etwas von ihm gehört.

Zum Untersuchungsausschuß: Wir beanspruchen, wie schon gesagt, einen Sitz in diesem Untersuchungsausschuß. Wir haben hier deutlich gemacht, daß wir eine grundsätzlich andere Position als alle hier vertretenen Fraktionen haben. Wenn dieser Ausschusssitz uns hier von den Fraktionen versagt wird, müssen wir davon ausgehen, daß diese aus dieser grundsätzlich anderen Position her sich entwickelnden Fragen im Ausschuß untergebügelt werden sollen. Ich bitte Sie zu bedenken, ob das Ihre Absicht ist, ob Sie wollen, daß dieser politische Ansatz mit den Fragen, die sich daraus entwickeln, tatsächlich im Untersuchungsausschuß untergebügelt wird und nicht zur Sprache kommt.

(C)

(D)

(Zuruf des Abg. Seifriz [SPD])

Ich mache übrigens — das Recht hat ja jeder einzelne Abgeordnete —, weil es sich erkennen läßt, daß der von Herrn Adamietz eingebrachte Besetzungsvorschlag hier offensichtlich keine Chance hat, einen alternativen Vorschlag. Ich bitte, über den auch mit abzustimmen. Dieser Ergänzungsantrag zu allen drei vorliegenden Anträgen der Fraktionen lautet so: „Die Sitzverteilung wird wie folgt vorgenommen: Fünf Sitze SPD, zwei Sitze CDU, ein Sitz FDP und ein Sitz Bremer Grüne Liste.“

(Lachen bei SPD und CDU — Abg. Wedemeier [SPD]: Einverstanden! — Abg. Gassdorf [CDU]: Vorsitz noch!)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat Herr Wedemeier das Wort.

(A) Abg. **Wedemeier** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir liegt daran, bevor wir vielleicht zur interfraktionellen Sitzung kommen, hier noch einmal deutlich zu machen, daß es uns nicht darum geht zu verhindern, daß all das untersucht wird, was sich im Bereich des Senats und was sich bei den nachgeordneten Dienststellen ereignet hat.

Ich bin sicher, daß auch Herr Dr. Scherf endlich einmal die Gelegenheit auch eines Untersuchungsausschusses nutzen möchte, um sich zu rechtfertigen. Ich glaube nicht, daß er davor Angst hat. Er hat das heute nicht gesagt. Ich bin ihm dankbar dafür, daß er die Debatten nicht auch noch verlängert hat, denn wir wollen doch auch noch einmal zu Wort kommen.

(Abg. **Lahmann** [FDP]: Vielleicht hätte das die Szene geklärt!)

Darum geht es nicht. Es geht darum, das habe ich hier deutlich gemacht, daß keine innerparteilichen Diskussionsprozesse nachgeforscht werden — ich habe auf die Gefahren hingewiesen — und daß auch die demokratischen Jugendorganisationen nicht durch diesen Untersuchungsausschuß das Gefühl bekommen, daß sie in Zukunft einer Art von Inquisition unterliegen, wenn sie zu irgendwelchen Beschlüssen kommen. Das müssen wir gemeinsam verhindern.

(B) (Abg. **Neumann** [CDU]: Das habe ich ja gesagt!)

Das muß auf irgendeine Art und Weise hier passieren, sonst sind wir auch soweit und sagen, wir lehnen das ab. Dann machen wir nicht mehr mit. Wenn dies passiert, ist hier für die Sozialdemokraten Feierabend an diesem Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Zur Zeitfrage: Es geht uns natürlich darum, möglichst im Juli, weil das unsere letzte Sitzung vor der Sommerpause ist, zu wissen, was aus dem Untersuchungsausschuß herausgekommen ist. Es kann doch niemand von uns verlangen, daß wir einem Untersuchungsausschuß zustimmen, wo klar ist, wie schnell das gehen kann, und dann wird im September im Wahlkampf Schindluder mit den bis dahin erzielten Ergebnissen betrieben, und wir stehen dann da und können uns nicht wehren und müssen uns in irgendwelchen Wahlkampfveranstaltungen vorwerfen lassen vom Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses oder sonst irgend jemandem, es sei das und das herausgekommen, aber der Ausschlußbericht ist dann noch nicht da.

Ich weiß auch gar nicht, warum Sie davor Angst haben. Dem Senat haben Sie in zwei Tagen Antworten abgenötigt,

(Beifall bei SPD und FDP — Zurufe von der CDU)

und hier will man in vier Wochen nicht klar- (C)
kommen.

(Abg. **Stichweh** [SPD]: Fünfeinhalb Wochen!)

Ich biete Ihnen an, wir lassen das bei dem Termin, aber ich habe vorhin schon einmal gesagt, wir sind da auch gesprächsbereit. Wenn wir wirklich den Eindruck haben, das geht nicht, dann sind wir nicht diejenigen, die sagen, machen wir es trotzdem, machen wir einen Abschlußbericht, und verdecken wir alles. So sind wir nicht, aber wir möchten von Ihnen auch hören, wie Sie sich denn die Phase von Juli bis Oktober vorstellen. Wie stellen Sie sich denn die Wahlkampfphase in diesem Untersuchungsausschuß vor?

(Beifall bei der SPD — Abg. **Lahmann** [FDP]: Heraushalten!)

Ist das ein Instrument, oder ist das keines? Wollen wir das heraushalten, oder wollen wir das nicht heraushalten? Da bitte ich doch, mir eine Antwort darauf zu geben.

Zum Ausschußsitz für die Grünen: Ich könnte mir das jetzt genauso leicht machen wie Sie, Herr Neumann, Kaspereinlagen sind ja manchmal ganz gut, mir liegen sie nicht so sehr wie Ihnen. Wir würden dem Antrag von Herrn Willers dann zustimmen, nicht?

(Heiterkeit bei SPD und CDU — Zurufe von der CDU) (D)

Die SPD bekommt fünf Sitze, Sie zwei und die beiden kleinen einen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich erinnere daran, daß allerdings die beiden großen Fraktionen zumindest eine bestimmte Position gehabt haben zum Grundmandat,

(Abg. **Lahmann** [FDP]: Sie wollten das Grundmandat nicht!)

die man nicht billig aufgeben sollte, um hier bestimmte Effekte zu erzielen. Das ist eine Grundsatzfrage, ist es jetzt ein Grundmandat in Zukunft, oder ist es kein Grundmandat in Zukunft?

Wir sind bereit, über das Grundmandat zu reden, wir haben das damals auch gesagt, das Paket ist aber nicht zustande gekommen. Aber wir würden einen Antrag, in dem das Grundmandat steht, natürlich ablehnen.

Ich würde folgendes vorschlagen: Wir haben in diesem Haus und in dieser Frage die Regierungspartei, die heute auch in vielen Dingen schwer angegriffen wurde, und wir haben die drei Oppositionsparteien, die uns ans Leder wollen. Einigen Sie sich doch, wer das macht im Ausschuß! Machen Sie das doch!

(Heiterkeit bei SPD und CDU — Abg. **Neumann** [CDU]: Wir bestehen auf den Sitzen, die uns zustehen!)

- (A) Ich brauche Sie ja nur anzusehen, ich weiß doch, was Sie wollen!

(Lachen bei der CDU)

Die Mehrheiten im Ausschuß sollen nicht verändert werden. Ich glaube, es ist klar, daß keine parlamentarischen Mehrheiten verändert werden. Das wäre ja der totale Mißbrauch eines solchen Instruments. Wir bestehen darauf, daß wir mit fünf Sitzen bei neun vertreten sind.

(Abg. Neumann [CDU]: Und wir mit dreii!)

Wir haben überhaupt schon neun Sitze vorgeschlagen, sonst würden wir noch nicht einmal über die FDP reden. Bisher hatten wir nur sieben, dabei wäre die FDP auch nicht vertreten, dann könnten Sie gemeinsam zusehen. Wir haben schon selbst über neun Mitglieder gesprochen, damit die FDP dabei ist. Wir bekommen unsere fünf, und Sie teilen Ihre vier auf.

(Abg. Neumann [CDU]: Wir wollen unsere drei haben!)

Machen Sie es am Ende mit einem Fünfmärkstück, Herr Neumann, von mir aus, wenn Sie nicht klarkommen! Jedenfalls bleibt es bei der d'Hondtschen Verteilung mit fünf Sitzen für die SPD. Die CDU kann gern einen abtreten an die Grünen, auch die FDP kann gern einen abtreten.

- (B) Es gibt ja auch andere Beziehungen im Augenblick zwischen CDU und FDP und Bremer Grüne Liste. Ich habe mir erzählen lassen, daß der Herr Dinné heiß dahinterher ist, Informationen gegen Henning Scherf zu sammeln, um sie dann Herrn Pfeiffer zu geben. Da kann man sich auf dieser Ebene finden und dafür einen Sitz abgeben, wenn das schon so läuft.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Abschließend zu unserem Antrag! Ich habe hier deutlich gemacht, daß wir bis auf zwei Problemkreise keine Untersuchung behindern wollen, das wird sich auch im Untersuchungsausschuß durch unsere Mitglieder zeigen. Ich habe hier die Terminfrage auch deutlich gemacht. Wir sind nämlich der Auffassung, daß wir uns die größte Mühe gegeben haben mit unserem Antrag, um zu einem Untersuchungsausschuß zu kommen.

Aber eines in aller Deutlichkeit: Wir können uns als Mehrheitsfraktion auch nicht alle Dinge aufnötigen lassen, von denen wir wissen, daß sie mißbraucht werden. Deshalb dieser Vorschlag, und ich bitte, ernsthaft zu prüfen, ob Sie ihn annehmen können. Sollten Sie Ihren Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ganz zurückziehen, sind wir Ihnen auch da nicht böse.

(Heiterkeit — Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, es ist beantragt worden von der CDU und, ich

- (C) glaube, von Herrn Lahmann auch, die Sitzung zu unterbrechen.

Ich schlage Ihnen vor, daß wir eine Viertelstunde oder eine halbe Stunde höchstens die Sitzung unterbrechen. Auf jeden Fall meine ich, der Punkt muß heute zum Abschluß gebracht werden. Es geht nicht an, daß wir morgen über diese Sache weiterdiskutieren.

Ich unterbreche deshalb die Sitzung bis 18.25 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 18.00 Uhr)

*

Präsident Dr. Klink eröffnet die Sitzung wieder um 19.17 Uhr.

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Ich bitte um Verständnis dafür, daß wir etwas länger als beabsichtigt die Sitzung unterbrochen haben. Es ist auf der Grundlage des folgenden Antrags, den ich Ihnen jetzt verlesen möchte — ich hoffe, daß ich ihn zusammenbekomme —, zwischen den Fraktionen Einverständnis erzielt worden. Der Antrag soll lauten:

„Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

- (D) Die Bürgerschaft (Landtag) setzt einen Untersuchungsausschuß ein mit dem Auftrag, zu ermitteln und der Bürgerschaft (Landtag) zu berichten über das Verhalten, die Entscheidungen und die Verantwortlichkeiten des Senats sowie der zuständigen nachgeordneten Behörden im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Soldaten der Bundeswehr im Bremer Weserstadion am 6. Mai 1980, insbesondere Bericht zu erstatten über die Vorkehrungen der bremischen Sicherheitsbehörden zum Schutz der Veranstaltung im Rathaus und im Weserstadion und den Ablauf der gewalttätigen Ausschreitungen.

Die Bürgerschaft (Landtag) erwartet, daß der Untersuchungsausschuß bis zur Bürgerschaftssitzung im Juli 1980 möglichst den Abschlußbericht erstattet. Sollte das nicht möglich sein, soll der Ausschuß seine Beratungen Mitte Oktober fortsetzen.“

Soweit der Antrag, und es haben sich die Fraktionen vorbehalten, noch zusätzlich Erklärungen abzugeben.

Es sind dann ebenfalls die Änderungsanträge der Bremer Grünen Liste, die sich auf die Zusammensetzung beziehen, angesprochen. Hierüber werden wir in die Abstimmung dann eintreten.

Das ist der Antrag. Wollen die Fraktionen Erklärungen dazu abgeben?

Bitte, Herr Abgeordneter Wedemeier!

Abg. **Wedemeier** (SPD): Herr Präsident, ich möchte zunächst einmal richtigstellen, daß Sie gesagt

(A) haben, daß der Untersuchungsausschuß seine Arbeit — sollte es nicht möglich sein, den Bericht bis zum 9. Juli zu erstatten — unterbricht und am 15. Oktober fortsetzt. Das Wort „unterbricht“ fehlt in diesem Antrag.

Ich möchte noch zu dem Antrag erklären, wir stimmen ihm im übrigen zu und beantragen, das fehlt im Eingang noch, daß beschlossen wird: „Die Bremische Bürgerschaft setzt einen aus sieben Mitgliedern und sieben Stellvertretern bestehenden Untersuchungsausschuß ein.“ Das fehlt noch im Eingang, und wir müßten dann die Mitglieder noch wählen.

Im FDP-Antrag ist ursprünglich nicht nur der Halbsatz vorhanden gewesen, „und die Verantwortlichkeiten des Senats“, sondern da stand auch „der einzelnen Mitglieder des Senats“. Das fehlt jetzt in dem gemeinsamen Antrag. Ich möchte dazu erklären, daß für uns selbstverständlich ist, daß auch einzelne Mitglieder des Senats vom Untersuchungsausschuß geladen werden können. Das möchte ich dazu noch erklären, damit nicht der Eindruck entsteht, wir wollten durch das Herausnehmen dieser Formulierung verhindern, daß einzelne Mitglieder des Senats vom Untersuchungsausschuß geladen werden.

Das ist die Erklärung der SPD-Fraktion, und wir stimmen dann dem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD)

(B) **Präsident Dr. Klink:** Als nächster hat nun das Wort der Abgeordnete Neumann.

Abg. **Neumann** (CDU): Herr Präsident, auch wir stimmen dem hier durch die Ergänzung von Herrn Wedemeier vorgelegten Text zu. Dieser Text sieht etwas anders aus als alle drei Anträge. Das ist meistens so, wenn man sich zusammenrauft. Für uns ist der Text nicht entscheidend, sondern das, was wir auch interfraktionell noch einmal besprochen haben, was behandelt werden kann, darf und soll.

Uns ist nicht widersprochen worden, daß natürlich auch, soweit das in der Kompetenz des Untersuchungsausschusses liegt selbstverständlich, die Maßnahmen der Vorbereitung, die der Senat getroffen hat in Verbindung mit außerbremischen Stellen, nachgefragt werden können, zum Beispiel der Komplex, welche Vereinbarungen er mit Niedersachsen getroffen hat, weil das so expressis verbis im SPD-Antrag nicht steht.

Genauso die Fragen, die heute gestellt worden sind: Wie ist das nun mit dem Fernschreiben, gibt es dies, oder gibt es dies nicht? Daß hier natürlich Grenzen gesetzt sind im Hinblick auf die Kompetenz, ist klar, aber das muß der Untersuchungsausschuß selbst prüfen und entscheiden. Ich wollte das nur noch einmal sagen. Von daher finden wir unseren Antrag auch abgedeckt.

Ich sage auch, daß zum Beispiel die Frage, inwieweit in nachgeordneten Stellen wie der Universität,

was ja auch im Raum steht, bezogen auf gewisse Dinge, etwas stattgefunden hat, natürlich auch unter den Text subsumiert werden kann. Wir waren uns natürlich einig, daß wir nun nicht sämtliche Jugendorganisationen oder überhaupt Jugendorganisationen im Hinblick auf ihre Entscheidungsprozesse prüfen können. Das waren ja die Bedenken des Kollegen Wedemeier.

Unter diesen Gesichtspunkten, das möchte ich hier noch einmal, hoffentlich ohne Widerspruch, Herr Wedemeier, sagen, stimmen wir dem Text zu.

Ich möchte gleich den Vorschlag unterbreiten für meine Fraktion, daß wir als ordentliche Mitglieder von uns aus zwei vorschlagen. Bei einem Ausschuß, der aus sieben Mitgliedern besteht, ist es ja so, daß auf das siebte Mandat, nachdem die SPD vier erhält, die CDU zwei, CDU und FDP gleichermaßen Zugriffsrecht haben. Ohne Präjudizien für die nächsten Jahre, Herr Kollege Jäger, verzichten wir hier auf unser Zugriffsrecht und beanspruchen nur zwei Sitze.

Ich schlage für meine Fraktion vor als ordentliche Mitglieder die Kollegen Klein und Borttscheller und als Vertreter — da wir das nicht schriftlich haben, muß ich das hier sagen —, als Vertreter des Kollegen Klein den Kollegen Pflugradt und als Vertreter des Kollegen Borttscheller den Kollegen Bürger. — Vielen Dank!

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Lahmann.

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion begrüßt sehr, daß es zu dieser Einigung gekommen ist. Wir begrüßen auch, daß das Beweisthema eingegrenzt worden ist auf die Untersuchung des Verhaltens, der Entscheidung und der Verantwortlichkeit des Senats, wobei wir uns darüber einig sind, daß wir unter Senat auch die Summe der einzelnen Mitglieder des Senats verstehen.

Ich darf ferner meine Genugtuung darüber zum Ausdruck bringen, daß durch die Eingrenzung des Beweisthemas die Ermittlungen des Untersuchungsausschusses sich nicht erstrecken dürfen auf Angelegenheiten, die keinen Bezug haben zu dem Senat, zu den Mitgliedern des Senats und zu den nachgeordneten Behörden des Senats, so daß ausufernde Ermittlungen in andere gesellschaftliche Zusammenhänge hinein auszuschließen sind.

Ich darf schließlich begrüßen, daß es gelungen ist, sich auch auf eine zeitliche Abfolge der Untersuchungen des Ausschusses derart zu einigen, daß nach Möglichkeit die Untersuchungen beschleunigt werden und daß, wenn vor der Sommerpause ein Abschluß der Untersuchungen nicht möglich ist, die Zeit des Bundestagswahlkampfes ausgespart wird. Hier haben wir uns alle bemüht, die Untersuchungen nicht in ein schiefes Gleis laufen zu lassen.

Ich darf für die FDP-Fraktion als ordentliches Mitglied dieses Ausschusses den Abgeordneten von

(C)

(D)

(A) Schönfeldt und als Stellvertreter den Abgeordneten Richter benennen und erkläre, gerade um unsere Genugtuung über die Einigung zu unterstreichen, die Unterschrift der FDP-Fraktion unter diesen so geänderten gemeinsamen Antrag. Ich empfehle und rege nochmals an, daß auch die anderen Fraktionen und die Gruppe diesen Antrag unterzeichnen, damit er zum interfraktionellen Antrag wird.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Haben wir doch schon!)

Gut, wenn das schon geschehen ist, darf ich auch das noch einmal abschließend begrüßen. Ich hoffe, daß auch die Tätigkeit des Ausschusses so harmonisch und einig verlaufen wird wie nun die Schlußphase der Beratung.

(Beifall bei der FDP — Heiterkeit bei SPD und CDU)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Adamietz.

Abg. Adamietz (BGL)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Einigkeit des Hauses, wie sie sich in den Äußerungen der drei Fraktionsvorsitzenden eben gezeigt hat, täuscht. Diese Einigkeit besteht allenfalls insoweit, als man sich hier einig ist, die Abgeordneten der Bremer Grünen Liste zunächst einmal auszuschalten, und zwar, um ganz klar das auch zu betonen, nachdem der Kollege Willers darauf hingewiesen hat, daß wir gerade aus inhaltlichen Gründen der Meinung sind, auch in diesem Ausschuß vertreten sein zu müssen.

(B)

Diese Ausschaltung bedeutet nicht nur, daß wir erneut zu Abgeordneten zweiter Klasse hier gestempelt werden sollen oder gestempelt werden, sondern bedeutet des weiteren, daß wir in den inhaltlichen Auffassungen, die wir hier deutlich gemacht haben und die ein Großteil der Bremer Bevölkerung auch im Parlament erörtert sehen möchte,

(Abg. Lahmann [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage. — Glocke)

daß diese inhaltlichen Auffassungen hier unter den Teppich gekehrt werden sollen. Insoweit ist die Einigkeit im Haus sicherlich da.

Präsident Dr. Klink: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. Adamietz (BGL): Selbstverständlich!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Lahmann!

Abg. Lahmann (FDP): Herr Kollege Adamietz, würden Sie denn der vollständigen Wahrheit die Ehre geben und ebenfalls darauf hinweisen, daß wir uns bemüht haben, darauf hinzuwirken, daß Sie

*) Vom Redner nicht überprüft.

beteiligt werden, und daß wir pragmatische Vorschläge gemacht haben? (C)

(Heiterkeit bei der CDU — Abg. Neumann [CDU]: Wir sollten einen Sitz abgeben! Toller Vorschlag!)

Abg. Adamietz (BGL): Ich komme darauf, Herr Abgeordneter Lahmann!

Ich möchte deswegen in aller Kürze hier klarstellen: Zunächst einmal, wir tragen den hier jetzt als interfraktionellen, gemeinschaftlichen Vorschlag der SPD, FDP und CDU bezeichneten Antrag nicht mit. Wir meinen, daß dieser Handel, der hier interfraktionell getätigt wurde, gerade auch zu Lasten der Bremer Grünen Liste und der Inhalte, die sie vertritt, beschlossen wurde. Das hat sich deutlich darin gezeigt, daß hier, wie es so schön heißt, alle drei Fraktionen von ihren ursprünglichen Anträgen etwas abgegeben haben, aber nicht bereit waren, auch auf die Anträge und Vorstellungen der Grünen einzugehen.

Erster Punkt: Die Besetzung des Ausschusses! Wir sind in der Tat der Meinung, daß alle politischen Kräfte in diesem Ausschuß vertreten sein müssen. In aller Kürze: Das Problem des Grundmandats ist hier angesprochen worden. Die CDU hat sich ganz klar dagegen ausgesprochen, sie möchte hier gewissermaßen nicht das Einfallstor haben, ebenso die SPD, auch wenn sie sich am Anfang, heute nachmittag, noch so ein bißchen aus der Affäre zu ziehen versuchte, indem sie sagte, die Opposition solle sich unter sich einigen. Sie kann sich dadurch nicht der Verantwortung entledigen, hier zu entscheiden. (D)

Damit ist die Sache klar, und das wird noch besonders pointiert dadurch, daß nun, nachdem wir zunächst vorgeschlagen hatten, einen aus neun Mitgliedern bestehenden Ausschuß zu bilden und die SPD ja auch einen Ausschuß dieser Größe beantragt hat,

(Abg. Jackisch [CDU]: Da seid ihr ja auch nicht vertreten!)

die CDU mit allen anderen zusammen bereit ist, auf einen Ausschuß mit sieben Mitgliedern zu gehen. Die Pikanterie liegt darin, daß wir hilfsweise gesagt haben, daß ein neunköpfiger Ausschuß besetzt wird mit fünf SPD-Mitgliedern, zwei Mitgliedern der CDU und je einem von FDP und Grünen. Das heißt also, in einem neunköpfigen Ausschuß hätte die CDU zwei Sitze gehabt nach unserem Vorschlag. Sie war nicht bereit, darauf einzugehen, sie hätte in diesem Ausschuß drei Sitze haben wollen.

Jetzt wird ein siebenköpfiger Ausschuß gebildet, und sie ist bereit, zwei Sitze nur in Anspruch zu nehmen und nicht die drei, obwohl sie ja bei diesem Ausschuß das gleiche Zugriffsrecht mit der FDP gehabt hätte.

Mit anderen Worten, ihr ist wert, die Bremer Grünen Liste zu Abgeordneten zweiter Klasse ab-

(A) zustempeln, weil sie mehr Wert darauf legt, zwei von sieben Sitzen im Ausschuß zu haben statt zwei von neun. Dieses billige Verhältnis, meine ich, zeigt deutlich, worum es hier geht, und die SPD macht das natürlich gern mit.

Zur FDP: In der Tat ist es so, wie der Abgeordnete Lahmann gesagt hat, der Abgeordnete Lahmann hat noch versucht, mit uns zu sprechen, ob nicht die Möglichkeit besteht, uns einen Stellvertreter zu einräumen. Wir haben das abgelehnt. Wir lassen uns nicht die Rechte, von denen wir meinen, daß sie uns zustehen, dadurch abkaufen, daß wir auch da in so einem Ausschuß nur zweiter Klasse wären.

Es geht in der Tat nicht um das Stimmrecht, ich will das ganz klar sagen. In einem Ausschuß, in dem die SPD die Mehrheit hat, genauso wie hier im Parlament, sehe ich kommen, angesichts der inhaltlichen Konfrontation, wie sie sich in diesen Debatten gezeigt hat, daß da ohnehin die SPD-Mehrheit ihren Bericht macht.

Es geht uns darum, daß wir fragen dürfen, und es geht uns darum, daß wir notfalls auch ein Minderheitsvotum in den Bericht hineinschreiben können. Das wäre bei einer Stellvertretung nicht gewährleistet gewesen. Wir lassen uns das auch nicht abkaufen. Der Vorschlag der FDP ist honorig, sie hat auch das wohl getragen, daß man ein Grundmandat einführt, aber wir sind jedenfalls im Gegensatz zur FDP der Meinung, so können wir parlamentarische Rechte für uns nicht erkämpfen. Wir werden sie anders erkämpfen.

(B)

Wir werden — und ich kündige das hiermit an —, wir werden diese Frage dem Verfassungsgericht vorlegen. Wir möchten dann wissen, ob das hier verfassungsrechtlich für zulässig erachtet wird. Ich bin der Meinung, daß das nicht der Fall ist.

Ich bin der Meinung, daß gerade ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß noch eine wesentlich andere Bedeutung hat als sonstige nichtständige Ausschüsse, so daß es bei einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß noch mehr darauf ankommt, daß alle politischen Kräfte, die im Haus hier vertreten sind, nachdem sie diese von Ihnen ja aufgestellte Fünf-Prozent-Hürde überschritten haben, dann auch in einem solchen Ausschuß vertreten sein müssen, und zwar gerade deswegen, weil so ein Ausschuß nicht nur fachmännisch verwaltungsmäßige Arbeitsteilung und vorbereitende Arbeit vornimmt, sondern weil er ganz andere Funktionen noch hat. Über die Befugnisse des Parlaments als Plenum hinausgehend hat er das Recht, Zeugen zu laden, nach der Strafprozeßordnung diese sogar zu vereidigen und so weiter. Das bedeutet, diese Rechte werden uns hier systematisch und letztlich von einer Großen Koalition — 96 zu 4 — wiederum vorenthalten.

Wir sind der Meinung, die Inhalte, die wir vorgebracht haben, müssen auch in einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß vorgetragen werden

können. Das wird hier verhindert. Wir werden rechtlich hier also dagegen vorgehen, und wir sehen diesen Untersuchungsausschuß belastet mit dem Odium einer Illegitimität.

(C)

Wir werden des weiteren politisch natürlich dagegen vorgehen, werden das deutlich machen, was hier mit dem Untersuchungsausschuß gemacht werden soll. Wir werden deutlich machen, daß die Fragen, um die es den Demonstranten ging — und das ist doch der Anlaß der ganzen Debatte —, daß diese Fragen in diesem Untersuchungsausschuß sicherlich nicht geklärt werden. Deswegen werden wir daran gehen, eigene Untersuchungen durchzuführen, eine eigene Dokumentation vorzulegen, um deutlich zu machen, daß die Bürger irgendwo doch noch die Möglichkeit haben, ihre Probleme, ihre Ansichten, ihre Beobachtungen, ihre Kenntnisse über die Vorgänge des 6. Mai anzubringen.

Wir werden deshalb die Fragen, die ich auch heute schon angesprochen habe, die in der Strafanzeige, die ich verlesen habe, deutlich wurden, in einer eigenen öffentlichen Untersuchung aufarbeiten, dokumentieren und dem entgegenstellen, was Sie hier nun heute vereinbaren.

Wir sind der Meinung, daß bei dem Untersuchungsausschuß, wie Sie ihn hier vereinbart haben, nicht viel mehr herauskommt als das politische Hickhack im Bundestagswahlkampf zwischen SPD und CDU, daß aber die Bevölkerung sicherlich keinerlei Interesse an einem solchen Ausschuß hat und schon keinerlei Verständnis und keinerlei Erkenntnisse von diesem Ausschuß erwarten kann über die wirklichen Hintergründe der Vorgänge des 6. Mai.

(D)

(Beifall bei der BGL)

Herr Präsident, lassen Sie mich noch anschließen, ich möchte betonen, der Form halber, daß wir unseren Änderungsantrag, nachdem ja nun offenbar ein gemeinschaftlicher Änderungsantrag eingereicht werden soll, daß wir unseren Änderungsantrag — und zwar so, wie ihn der Abgeordnete Willers formuliert hat — mit der Besetzung weiterhin aufrechterhalten. Also, über ihn müßte abgestimmt werden. Wir sind im übrigen der Meinung, daß dann auch geschäftsordnungsmäßig über sämtliche Anträge, die vorliegen, korrekt abgestimmt werden muß.

Präsident Dr. Klink: Herr Abgeordneter Adamietz, zur Geschäftsordnung noch eine Frage! Sie haben gesagt, daß der Antrag des Abgeordneten Willers aufrechterhalten wird. Dann müßte es aber sinngemäß heißen, daß die Sitzverteilung neun Mitglieder betragen und wie folgt vorgenommen werden soll, denn das muß ja richtiggestellt werden.

(Abg. Adamietz [BGL]: Ja, so ist das richtig!)

Das zweite: Sie haben dann einen weiteren Änderungsantrag gestellt. Wird der auch aufrechterhalten

(A) ten? Das ist der Änderungsantrag, daß praktisch das Grundmandat eingeführt werden könnte?

(Abg. A d a m i e t z [BGL]: Ja, das ist mein Antrag, den erhalte ich aufrecht!)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es liegt jetzt ein interfraktioneller Antrag vor, getragen von SPD-, CDU- und FDP-Fraktion. Dieser interfraktionelle Antrag ersetzt die Anträge 10/197, 10/206 und 10/207.

Dieser interfraktionelle Antrag lautet —

(Abg. P ö t i n g [SPD]: Den kennen wir doch, Herr Präsident!)

ja, Entschuldigung! —:

„Die Bürgerschaft (Landtag) setzt einen Untersuchungsausschuß bestehend aus sieben Mitgliedern ein mit dem Auftrag, zu ermitteln und der Bürgerschaft (Landtag) zu berichten über die Entscheidungen, das Verhalten und die Verantwortlichkeit des Senats sowie der zuständigen nachgeordneten Behörden im Zusammenhang mit den Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Anlaß des öffentlichen Gelöbnisses von Soldaten der Bundeswehr im Bremer Weserstadion am 6. Mai 1980, insbesondere Bericht zu erstatten über die Vorkehrungen der bremischen Sicherheitsbehörden zum Schutz der Veranstaltung im Rathaus und im Weserstadion und den Ablauf der gewalttätigen Ausschreitungen. Die Bürgerschaft erwartet, daß der Untersuchungsausschuß bis zur Sitzung der Bürgerschaft im Juli 1980 möglichst den Abschlußbericht erstattet. Sollte das nicht möglich sein, soll der Ausschuß seine Beratungen bis Mitte Oktober unterbrechen.“

(B) Das ist der interfraktionelle Antrag, und hierzu liegen jetzt zwei Änderungsanträge der Bremer Grünen Liste vor.

(Abg. v. d. S c h u l e n b u r g [CDU]: Herr Präsident, Sie haben vergessen, bei dem Vorspann die sieben Stellvertreter mit zu nennen!)

Also, bestehend aus sieben Mitgliedern und sieben Stellvertretern! Ich danke für den Hinweis!

Meine Damen und Herren, ich lasse über die Änderungsanträge in folgender Reihenfolge abstimmen: Zuerst einmal über den Änderungsantrag des Abgeordneten Adamietz, der ist zuerst eingegangen, der lautet: „Der Untersuchungsausschuß besteht aus neun Mitgliedern.“

(Abg. P ö t i n g [SPD]: Herr Präsident, dann müssen wir unterbrechen! Wir haben die Sitzung um 19.30 Uhr zu beenden!)

Ja, meine Herren, wir müssen doch die Abstimmung durchführen! (C)

(Zurufe — Unruhe)

Also, wohin kommen wir, wenn wir mitten in der Abstimmung die Sitzung unterbrechen! Dann möchte ich auch einmal wissen, wie viele Bremerhavener mit dem Zuge fahren und wie viele im Auto! Ich meine, das muß dann wohl noch möglich sein!

(Zurufe — Unruhe)

Im übrigen verlängert das nur!

Der Änderungsantrag der Bremer Grünen Liste lautet:

„Der Untersuchungsausschuß besteht aus neun Mitgliedern und neun stellvertretenden Mitgliedern. Zur Besetzung des Ausschusses steht zunächst jeder Fraktion und Gruppe das Vorschlagsrecht für je ein Mitglied und ein stellvertretendes Mitglied zu, die restlichen Sitze werden nach dem System d'Hondt zugeteilt.“

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür BGL)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen? (D)

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

Wir kommen jetzt zum zweiten Änderungsantrag, vorgelegt vom Abgeordneten Willers: „Die Sitzverteilung wird auf neun Mitglieder festgelegt und wird wie folgt vorgenommen: fünf Sitze SPD, zwei Sitze CDU, ein Sitz FDP, ein Sitz Bremer Grüne Liste.“

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür BGL)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

(FDP)

Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt auch diesen Änderungsantrag ab.

Meine Damen und Herren, wir kommen dann zur Abstimmung über den interfraktionellen Antrag.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und FDP)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen BGL)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, wir müssen jetzt gemäß diesem Beschluß, und zwar entsprechend Paragraph 57 a und Paragraph 63, den Untersuchungsausschuß in der vorgeschlagenen Zusammensetzung wählen.

Wir kommen zur Wahl.

Es sind vorgeschlagen worden von der SPD die Abgeordneten Stichweh, Vertreter Barsuhn, Dr. Monnerjahn, Vertreter Eva Maria Lemke, Klatt, Vertreter Udo Wille, Dr. Koring, Vertreter Werner Wilken; von der CDU Klein, Vertreter Pflugradt, Borttscheller, Vertreter Bürger; von der FDP von Schönfeldt, Vertreter Richter.

Da nur ein Wahlvorschlag vorliegt, bitte ich, damit einverstanden zu sein, daß wir per Akklamation wählen.

Ergibt sich dagegen Widerspruch? — Das ist nicht der Fall, dann werden wir so verfahren.

Wer mit diesem Wahlvorschlag einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

(Dafür SPD, CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen BGL)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, bei Gegenstimmen der Vertreter der Bremer Grünen Liste ist dieser Ausschuß so gewählt.

Ich bitte einen gewählten Vertreter der CDU-Fraktion, die Einberufung vorzunehmen.

(Abg. Neumann [CDU]: Nehmen Sie den Abgeordneten Klein!)

Ich weiß ja nicht, ob er sich nicht gleich vertreten läßt! Das wäre ja denkbar.

Meine Damen und Herren, damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Die übrigen Tagesordnungspunkte werden wir morgen abhandeln.

Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 19.41 Uhr)

(B)

(D)